

JULI/AUGUST 2026
JAHRGANG 78

JAGD

ZEITSCHRIFT DES TIROLER JÄGERVERBANDES



in Tirol



THE SOUND OF SILENCE

SVEMKO
Volltitan-Schalldämpfer
PURE-SERIE



SVEMKO
Titankern-Schalldämpfer
1.0-SERIE



- 1 TITAN 5 SCHALLTRICHTER**
Super leicht und extrem robust. Hergestellt aus dem vollen Titanblock.
- 2 TITAN 5 BLASTBAFFLE**
Deutlich dickere Wandstärke für höchste Beanspruchung.
- 3 TITAN 5 BLASTKAMMER**
Extrem robust für gleichmäßige Verteilung des Gasdrucks in der hinteren Kammer.
- 4 TITAN 5 KAMMER-TRENNWAND**
Parabolische Konstruktion. 1.0-Serie in Aluminium.
- 5 TITAN 9 AUSSENTUBUS**
Extrem steif, leicht und von hoher Stabilität. 1.0-Serie in Aluminium.

SVEMKO
SCHALLDÄMPFER

KEINE ALPENLÄNDISCHE JAGD OHNE IDEALISMUS UND OPFERBEREITE PÄCHTER



ANTON LARCHER
LANDESJÄGERMEISTER

© Die Fotografien

Die Jagd in Tirol lebt vom Zusammenspiel unterschiedlichster Bewirtschaftungsformen. Nachhaltig geführte Eigenjagden, Jagdgenossenschaften und die Vielzahl engagierter Pächter größerer Jagdgebiete bilden gemeinsam jenes Fundament, auf dem die Tiroler Jagd seit Generationen steht. Gerade dieser Vielklang sorgt dafür, dass die Jagd in allen Landesteilen tief verwurzelt bleibt und ihren festen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft behauptet.

Eine besondere Stellung nehmen dabei unsere Jagdpächter ein. Sie tragen enorme finanzielle Lasten und bewegen sich täglich im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen des Waldes, damit verbunden die forstlichen Bedürfnisse, den berechtigten Interessen der Landwirtschaft, den Anforderungen des Wildtiermanagements und den Erwartungen der Öffentlichkeit. Diese Aufgabe verlangt nicht nur Fachwissen und Verantwortungsbewusstsein, sondern vor allem Idealismus und persönliche Opferbereitschaft.

Bereits vor mehr als hundert Jahren berichteten Tiroler Zeitungen über steigende Anforderungen an die Jagdpächter. Heute hat sich daran wenig geändert. Die Ansprüche vieler Verpächter wachsen stetig, während die wirtschaftlichen Belastungen für die Pächter immer größer werden. Dennoch sind es gerade diese investitionsstarken Jagdbewirtschafter, die vielerorts den Erhalt qualifizierter Berufsjäger ermöglichen, wertvolle Lebensräume pflegen und verbessern, Wildschäden ausgleichen, Wildäusungsflächen anlegen und die alpenländische Jagdkultur lebendig halten.

Oft wird übersehen, welche Leistungen die Pächter für die Allgemeinheit erbringen. Die Jagd beschränkt sich längst nicht auf die Ausübung des Weidwerks. Sie umfasst die Pflege von Lebensräumen, die Übernahme von Verantwortung für Wildbestände, die Unterstützung regionaler Wertschöpfung und nicht zuletzt erhebliche finanzielle Investitionen in den ländlichen Raum. Wie hoch dieser Aufwand tatsächlich ist, zeigt sich dort, wo Jagden in Eigenbewirtschaftung geführt werden. Die Erfahrungen aus dem Kaisertal bei Kufstein oder aus einzelnen Revieren im Bezirk Reutte haben

deutlich gemacht, welche finanziellen und organisatorischen Herausforderungen auf Gemeinden und andere Eigentümer zukommen, wenn jene Leistungen erbracht werden müssen, die bislang von Jagdpächtern übernommen wurden. Personalaufwand, Infrastruktur, Wildschadensregelungen, Lebensraumpflege und laufende Bewirtschaftung verursachen erhebliche Kosten. Diese Beispiele werfen durchaus die berechnete Frage auf, ob Eigenbewirtschaftungsmodelle überall jene wirtschaftliche und nachhaltige Lösung darstellen, als die sie oftmals dargestellt werden.

Gerade deshalb müssen wir Entwicklungen entschieden entgegenreten, die auf eine Verdrängung bewährter Pächterstrukturen hinauslaufen. Dazu zählen auch Modelle, die unter Umgehung bestehender gesetzlicher Grundlagen eine faktische Kommerzialisierung der Jagd fördern oder Pirschbezirke schaffen wollen, die dem Tiroler Jagdgesetz widersprechen.

Jagd ist nicht gratis. Sie darf aber auch nicht zum Instrument der Gewinnmaximierung einzelner Konzerne oder Großgrundbesitzer werden. An erster Stelle muss stets das Nachhaltigkeitsgebot stehen – die Verantwortung gegenüber Wild, Lebensraum und den kommenden Generationen. Wer die Zukunft der Tiroler Jagd sichern will, muss deshalb auch jene Menschen stärken, die mit großem persönlichem Einsatz, erheblichem finanziellem Risiko und echter Leidenschaft Verantwortung für unsere Jagdreviere übernehmen: unsere Jagdpächter.

Anton Larcher
Landesjägermeister von Tirol
Präsident von Jagd Österreich

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER, MEDIENINHABER:

Tiroler Jägerverband, GF Mag. Martin Schwärzler,
(m.d.W.d.G.b.), Meinhardstraße 9,
6020 Innsbruck, Tel: +43 (0)512 571093,
E-Mail: info@tjv.at

SCHRIFTLEITUNG: Dominique Damay

LAYOUT & PRODUKTION: Evelyn Schreder
(RegionalMedien Tirol), Steffi Härtel (RMA
MultiMedia Production GmbH)

HERSTELLER:

RegionalMedien Tirol GmbH, Eduard-Bodem-
Gasse 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512-320 4323,
E-Mail: sonderprodukte.tirol@meinbezirk.at

ANZEIGENVERKAUF:

RegionalMedien Tirol GmbH
Eduard-Bodem-Gasse 1, 6020 Innsbruck
E-Mail: jagd.tirol@meinbezirk.at
Evelyn Schreder, Tel. 0512-320-4323
Alexander Schöpf, Tel. 0512-320-4831

REDAKTION:

TJV (Christine Rissbacher, Martina Just,
Juliane Probst, Martin Schwärzler, Marina Ulrich,
Andreas Hackl, Dominique Damay),
RegionalMedien Tirol

DRUCK: Athesia Tyrolia Druck GmbH

„JAGD IN TIROL“ wird an alle Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes kostenfrei abgegeben. Sie ist eine Fachzeitschrift, welche die behördlichen Kundmachungen und Verlautbarungen zu veröffentlichen hat und zusätzlich über grundsätzliche Fragen und aktuelle Ereignisse auf dem Gebiet des Jagdwesens, des Naturschutzes usw. informiert. „Jagd in Tirol“ erscheint am Monatsanfang. Redaktionsschluss ist der 10. des Vormonats. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Namentlich oder mit Kürzel gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.



Die **ALPENSTEINBÖCKE** auf dem Titelbild wurden von „die-nATurknipser“ aufgenommen.



INHALT

ALLGEMEINES

- 03 **ZUM GELEIT:** Landesjägermeister Anton Larcher
- 06 Foto des Monats Juli/August 2026

FORSCHUNG & AKTUELLES

- 08 40 Jahre Bartgeier – Wiederansiedlung im Alpenraum
- 09 Zecken? Vielleicht sollten wir das checken!
- 09 Gift im Lesachtal: Wildtierkriminalität trifft Geier
- 10 Von Moor bis Alm: Bäuerinnen und Bauern treiben die Renaturierung voran

WILD & ÖKOLOGIE

- 12 **LEBENSÄUERE:** Hochalpine und nivale Höhenstufe – Leben am Limit
- 17 **HEIMISCHE SINGVÖGEL:** Rotkehlchen und Blaukehlchen
- 20 **FISCH DES JAHRES 2026:** Der Schlammpeitzger
- 24 **DER BIBER IST ZURÜCK**

WALD & LEBENSRAUM

- 28 **WALD-WEIDE-TRENNUNG:** Zwischen historischem Nutzungsrecht, Schutzwald, Biodiversität und Wildtiermanagement
- 32 **BAUM DES JAHRES 2026:** Die Lärche

JÄGER & REVIER

- 34 **MONITORING GOLDSCHAKAL:** Abgabe von Proben
- 38 **JAGD IN ECUADOR:** Gastbeitrag: ein Blick von außen – zwei Jagdwelten
- 41 **KOLUMNE:** wild.gedacht
- 42 **LESEPROBE:** Im Rehgebirge
- 44 **JÄGERWISSEN AUF DEM PRÜFSTAND:** Testen Sie Ihr Wissen!

JAGD & GESCHICHTE

- 46 **ARMBRUST:** Ein wertvoller mittelalterlicher Fund im Altleiten
- 48 **KULTURHISTORISCHER GASTBEITRAG:** Jagd, Glaube und Brauchtum im Wandel der Zeit

INFO & SERVICE

- 52 Mitteilungen aus der Geschäftsstelle
- 54 Jubilare im Juli/August 2026
- 56 TJV-Akademie
- 59 Aus den Bezirken
- 60 Aus- und Weiterbildung
- 61 Jäger in der Schule
- 64 Veranstaltungen
- 68 Vereine
- 71 **KULINARIUM:** Orientalisches Rehfilet in der Currypalatschinken
- 72 **AUTOTEST:** Lexus NX 450h+

JAGDHUNDE

- 74 **GESUNDHEIT:** Palliativversorgung beim Hund
- 78 **VEREINE**



12

LEBENSÄRÄUME:
HOCHALPINE UND NIVALE HÖHENSTUFE



24

DER BIBER IST ZURÜCK



17

HEIMISCHE SINGVÖGEL:
ROTKEHLCHEN UND BLAUKEHLCHEN



28

WALD-WEIDE-TRENNUNG:
ZWISCHEN HISTORISCHEM NUTZUNGSRECHT, SCHUTZ-
WALD, BIODIVERSITÄT UND WILDTIERMANAGEMENT



38

JAGD IN ECUADOR:
EIN BLICK VON AUSSEN –
ZWEI JAGDWELTEN



74

GESUNDHEIT:
PALLIATIVVERSORGUNG BEIM HUND

A young roe deer with small antlers is standing in a forest, looking towards the camera with its pink tongue sticking out. It is positioned next to a large tree trunk where a wooden salt lick is attached. The ground is covered with pine needles and rocks.

FRECHER GRUSS AUS DEM REVIER

Diesen humorvollen Schnappschuss eines jungen Rothirshes im Bast erhielten wir von einem Leser aus Sillian in Osttirol. Die Aufnahme entstand im Rahmen der Revierbetreuung an einer Salzlecke bei einer alten Zirbe. Gerade im Frühjahr und Frühsommer werden solche Einrichtungen vom Wild gerne angenommen, da nach dem Winter, während des Haarwechsels und beim beginnenden Geweihwachstum ein erhöhter Mineralstoffbedarf besteht. Das saftige, kaliumreiche Grünfutter kann den Salzbedarf zusätzlich beeinflussen. Der junge Spießer scheint die Salzlecke jedenfalls intensiv genutzt zu haben und zeigte dem Fotografen dabei auf besonders amüsante Weise die Zunge. Ein gelungener Moment, der Biologie und Schmunzelfaktor bestens verbindet.

Das FOTO DES MONATS dieser Ausgabe wurde von Michael Linder in Sillian in Osttirol aufgenommen.



WIR SUCHEN:

IHR FOTO DES MONATS

Fotografiebegeisterte Leser und Leserinnen der „Jagd in Tirol“ sind eingeladen, ihr „Foto des Monats“ an die Redaktion zu senden. (foto@tjv.at)

Die Aufnahme sollte ein interessantes Motiv aus Natur, Wald und Wild, Jagd, Forst oder Revierbetreuung abbilden. Eine kurze Erläuterung zur Person des/der Fotografen/Fotografin, dem Aufnahmeort und den näheren Umständen der Aufnahme wäre wünschenswert.

Als Gewinn winken die Veröffentlichung als „Foto des Monats“ samt Erwähnung des/der Fotografen/Fotografin in der JAGD IN TIROL, die Aufnahme in die TJV-Bildergalerie sowie ein

BLASER-GEWEHRAUFLAGE- KISSEN „LODEN“



Mit freundlicher
Unterstützung von

Blaser

EINSENDUNGEN AN: FOTO@TJV.AT

Die Bilder sollten eine Dateigröße von mindestens 5 MB haben.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos ausschließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer/-innen gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter betreffen. Insbesondere bei der Darstellung von Personen versichern die Teilnehmer/-innen, dass keine Persönlichkeitsrechte verletzt werden und die abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung ihres Bildes einverstanden sind. Die Teilnehmer/-innen räumen dem TJV mit der Einsendung und Teilnahme uneingeschränkt das Recht ein, übermittelte Fotos unentgeltlich und in sämtlichen Medien zu nutzen und zu veröffentlichen.

40 JAHRE BARTGEIER-WIEDERANSIEDLUNG IM ALPENRAUM

Am 25. Mai 1986 wurde im Nationalpark Hohe Tauern ein Meilenstein gesetzt: Erstmals wurden wieder Bartgeier in die Freiheit entlassen – genau dort, wo heute das Herzstück der Wiederansiedlung im Alpenraum liegt. Der Nationalpark Hohe Tauern ist damit nicht nur Ausgangspunkt, sondern bis heute zentrales Rückgrat dieses international beachteten Artenschutzprojekts. Nachdem der Bartgeier zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund falscher Annahmen durch Verfolgung in den Alpen ausgerottet wurde, wurde in den 1970er-Jahren gemeinsam mit internationalen Partnern die Grundlage für seine Rückkehr geschaffen. Mit dem Aufbau eines europaweiten Zuchtnetzwerks gelang schließlich 1986 die erste Auswilderung – im Nationalpark Hohe Tauern. Seither wurden über 260 junge Bartgeier im Alpenraum freigelassen, davon 63 in Österreich – sämtliche Auswilderungen erfolgten im Nationalpark Hohe Tauern. Heute leben wieder rund 450 bis 500 Bartgeier in den Alpen. Der Nationalpark ist dabei nicht nur Auswilderungsgebiet, sondern auch ein zentrales Monitoring- und Forschungsgebiet.



Dr. Hans Frey von der Eulen- und Greifvogelstation Haringsee bei der ersten Freilassung.

SCHLÜSSELROLLE IM ÖKOSYSTEM: „GESUNDHEITSPOLIZEI“ DER ALPEN

Der Bartgeier erfüllt eine einzigartige ökologische Funktion: Als spezialisierter Aasfresser ernährt er sich überwiegend von Knochen. Damit übernimmt er eine



© Weirich

wichtige Rolle als „Gesundheitspolizei“ im Hochgebirge, indem er organische Überreste beseitigt und so zur natürlichen Hygiene im Ökosystem beiträgt. Seine Rückkehr ist daher nicht nur ein Symbol für erfolgreichen Artenschutz, sondern auch ein Gewinn für das ökologische Gleichgewicht im Nationalpark Hohe Tauern.

AKTUELLE SITUATION BARTGEIER 2026 IM NATIONALPARK HOHE TAUERN

Die Entwicklung im Nationalpark Hohe Tauern ist weiterhin äußerst positiv: Sechs Brutpaare sind aktuell im Gebiet aktiv. Davon haben fünf Paare gebrütet. Vier Bruten verliefen erfolgreich, ein Brutversuch wurde abgebrochen. Derzeit werden vier Jungvögel von ihren Elterntieren bestens betreut. Die ersten Flugversuche der Junggeier werden Anfang Juli erwartet. Die Rückkehr zahlreicher Jungvögel in die Ostalpen und die Etablierung neuer Reviere unterstreichen die nachhaltige Stabilisierung der Population – mit dem Nationalpark Hohe Tauern als zentralem Ausgangs- und Entwicklungsraum.

LANGFRISTIGER SCHUTZ DER BARTGEIER BLEIBT ENTSCHEIDEND

Trotz dieser Erfolgsgeschichte bleibt der

Schutz des Bartgeiers eine dauerhafte Aufgabe. Gefahren wie Bleivergiftungen durch Munition oder Kollisionen mit technischer Infrastruktur bestehen weiterhin. Der langfristige Erfolg hängt daher wesentlich von konsequenten Schutzmaßnahmen, intensiver Forschung und internationaler Zusammenarbeit ab. Das Wiederansiedlungsprojekt ist eines der erfolgreichsten Artenschutzprogramme Europas und basiert auf einer breiten internationalen Partnerschaft.

Der Nationalpark Hohe Tauern übernahm seit Beginn eine zentrale Rolle – von der Auswilderung über das Monitoring bis hin zur wissenschaftlichen Begleitung. Ein bedeutender Meilenstein war die erste erfolgreiche Freilandbrut 1997 in Frankreich. In Österreich wurde 2010 erstmals ein Jungvogel in freier Wildbahn flügge: „Kruml“, geschlüpft im Rauriser Krumltal – jenem Tal, in dem die Wiederansiedlung ihren Ausgang nahm. Vier Jahrzehnte nach der ersten Freilassung ist der Bartgeier in den Alpen – und insbesondere im Nationalpark Hohe Tauern – wieder fest verankert. Die Entwicklung zeigt eindrucksvoll, dass langfristiger Naturschutz wirkt. Der Nationalpark Hohe Tauern steht dabei exemplarisch für den erfolgreichen Schutz und die Wiederkehr einer einst verlorenen Art – und für ein funktionierendes Ökosystem im Herzen der Alpen.

Nationalpark Hohe Tauern

ZECKEN? VIELLEICHT SOLLTEN WIR DAS CHECKEN!

All jene von uns, die eine Katze oder einen Hund zu Hause haben, müssen immer früher die Zeckenzange auspacken. Sogar in Gebieten, wo bisher keine waren. Von 2009 bis 2012 hat der Infektiologe Dr. Gernot Walder im Rahmen des Interreg-Projektes VEIT mit Hilfe von Jägern und Förstern erstmals die Verbreitung von Zecken und den von ihnen übertragenen Erregern in der Europa-region Tirol flächendeckend erhoben. Einige werden sich vielleicht noch daran erinnern. Die Aktivität von Zecken ist aber weiterhin kaum erfasst. Dabei sind sie nach den Stechmücken im Alpenraum die häufigsten Parasiten – und sind unter allen Parasiten diejenigen, die am häufigsten Krankheiten übertragen. Ob und in welchen Gebieten sie wie stark aktiv sind, wissen wir nicht. Das macht jede Vorsorge schwierig. Kaum jemand kennt aber die Aktivität der Zecken besser als die Jäger: Sie finden sie am erlegten Wild, am Jagdhund und zählen selbst zu den Hauptrisikogruppen für Zeckenstiche. Deshalb hat es sich Dr. Gernot Walder in Außervillgraten (Osttirol) mit einer Gruppe von Veterinärärzten (ULSS1) aus Belluno, dem Südtiroler Jagdverband und dem Tiroler Jägerverband zum Ziel gesetzt, die Aktivität von Zecken zu überwachen und ein entsprechendes Monitoring-System aufzubauen. Nachdem das Projekt

zuerst in der Provinz Belluno, im Südtiroler Pustertal (Provinz Bozen) und in Osttirol gestartet wurde, wird es nun auf ganz Südtirol und ganz Nordtirol ausgeweitet.

Ziel dieses Projektes ist es, die Aktivität von Zecken langfristig und reproduzierbar zu erheben, um Vorhersagemodelle zu entwickeln, die Einschleppung neuer Arten rasch zu erkennen und geografische Verbreitungen zu erfassen. Das kann gelingen, wenn möglichst viele Jäger den Zeckenbefall am erlegten Wild sowie am eigenen Hund erheben und diese Daten mittels einer App in eine gemeinsame Datenbank eintragen. Dabei werden folgende Daten erfasst und übermittelt:

- » die Anzahl gefundener Zecken (bei Reh, Hirsch und Gams auf einer handteller-großen Fläche hinter den Lauschern, beim Hund im Bereich beider Augenwinkel)
- » GPS-Standort des erlegten Wildes (Seehöhe) bzw. Revieres
- » Art des Wildes

Wenn man selbst gestochen wird, kann und soll man das auch melden, um die Aktivität am Wild mit dem Stichrisiko beim Menschen korrelieren zu können. Die App ist selbstverständlich kostenlos und nicht personenbezogen, d. h. man registriert sich mit seiner Handy-



© Shutterstock/Erk Kantis

nummer auf einer Website. Die eingegebenen Daten dienen als Grundlage für die Forschung und das Monitoring. In weiterer Folge erhalten die Jäger, welche sich beteiligen, Einblick in das Projekt und können die Zeckenaktivität in Süd- und Nordtirol beobachten.

WWW.ZECKENCHECK.AT
MONZEC-MONITORING-APP



App Store



Play Store

GIFT IM LESACHTAL: WILDTIERKRIMINALITÄT TRIFFT GEIER

Sieben vergiftete Gänsegeier im Grenzgebiet zwischen Osttirol und Kärnten haben einen klaren Fall von Wildtierkriminalität ans Licht gebracht. Für die Tiroler Jägerschaft ist klar: Solche Taten schaden der Natur – und allen, die sich verantwortungsvoll um Wild und Lebensraum kümmern. Ab dem 16. April 2026 wurden in Untertilliach (Osttirol) und St. Lorenzen im Lesachtal (Kärnten) binnen weniger Wochen sieben Gänsegeier gefunden – sechs verendet, ein Tier überlebte und konnte nach der Pflege in der Station Burg Landskron wieder freigelassen werden. Eine derartige Häufung gilt laut BirdLife Österreich als bislang einmalig.

Am 3. Juni brachte die Toxikologie Gewissheit: Die Obduktionen an der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der Ludwig-Maximilians-Universität München wiesen das

Pestizid Carbofuran nach, das mutmaßlich als Giftköder ausgelegt wurde. Das Nervengift wirkt schon in geringsten Dosen tödlich und ist in der EU seit 2008 verboten. Solche illegalen Köder sind tückisch – sie unterscheiden nicht zwischen Greifvogel, Haustier oder Wild und stehen im klaren Widerspruch zu jeder weidgerechten Praxis. Das Landeskriminalamt ermittelt.

Dass es sich nicht um einen Einzelfall handelt, zeigt der Wildtierkriminalitätsbericht von BirdLife und WWF: Zwischen 2017 und 2025 wurden österreichweit fast 400 Vögel Opfer nachgewiesener oder vermuteter Verfolgung. Der Gänsegeier ist als reiner Aasfresser dabei völlig harmlos – er stellt keine Bedrohung für Nutztiere dar. Die Tiroler Jägerschaft stellt sich solchen Machenschaften aktiv entgegen. Bereits seit 2019 trägt der Tiroler

Jägerverband gemeinsam mit WWF und Naturschutzbund die „Allianz gegen Wildtierkriminalität“. Das gemeinsame Ziel: Aufklärung, konsequente Ahndung und ein klares Signal, dass Gift in unseren Revieren nichts zu suchen hat.

Wer auf diese Weise gegen das Gesetz verstößt, beschädigt nicht nur die Natur, sondern auch das Ansehen einer Jagd, die für Hege und den Schutz des Lebensraums steht. Jägerinnen und Jäger sind dabei wichtige Augen und Ohren im Revier: Wer auf verdächtige Köder oder tote Greifvögel stößt, sollte den Fund nicht berühren und umgehend die Behörden verständigen. So leistet die Jägerschaft einen entscheidenden Beitrag, damit solche Verbrechen an der Natur aufgeklärt werden.

TJV

VON MOOR BIS ALM: BÄUERINNEN UND BAUERN TREIBEN DIE RENATURIERUNG VORAN

Naturschutz und Landwirtschaft müssen gemeinsam gedacht werden – das zeigt sich gerade in ganz Österreich und besonders in Tirol. Ob in den Zillertaler Alpen oder auf Trockenrasen im Osten des Landes: Wo Almen gepflegt und Lebensräume aufgewertet werden, profitieren bedrohte Arten und hochwertige Lebensmittel zugleich.

15 PROJEKTE, 200 HEKTAR LEBENSRAUM

Wie eng Landwirtschaft und Artenschutz zusammenwirken können, machen 15 neue Projekte aus ganz Österreich sichtbar. Sie wurden im Rahmen der Ausschreibung WIN #landwirtschaft von der gemeinnützigen Stiftung Blühendes Österreich mit insgesamt 500.000 Euro ausgezeichnet. Engagierte Bäuerinnen und Bauern, Gemeinden, Vereine und Schutzgebietsteams werten damit rund 200 Hektar wertvoller Flächen ökologisch auf. Das Spektrum der prämierten Vorha-



© Shutterstock/Agencia

ben ist breit: Es reicht von wiederbelebten Almen und Bergmähdern über Streuobstwiesen und Trockenrasen bis hin zu Moorlandschaften. Davon profitieren zahlreiche gefährdete Tiere und Pflanzen – darunter Großer Brachvogel, Ziesel, Smaragdeidechse und Große Kuhschelle. Auch Tirol ist mehrfach vertreten: Im Wipptal etwa revitalisiert die Schutzgebietsbetreuung Stubai-er Alpen rund

zehn Hektar Bergmähder, Lärchenwiesen und Almen in Handarbeit, in den Kitzbüheler Alpen wird die von Verwaltung bedrohte Wemeteigenalm mit Yaks und Ziegen wieder nutzbar gemacht.

TIROLER ERFOLGSREZEPT: DER NATURSCHUTZPLAN AUF DER ALM

Dass dieses Zusammenspiel langfristig funktioniert, beweist in Tirol der „Naturschutzplan auf der Alm“. In den vergangenen 20 Jahren wurden bereits auf 30 Almen in den Naturparken Kaunergrat, Karwendel und Zillertaler Alpen Maßnahmen umgesetzt. Aktuell läuft im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen die dritte Auflage – auf einer Fläche von mehr als 3,5 Hektar, was ungefähr fünf Fußballfeldern entspricht. Konkret geht es darum, verbuschte Weideflächen wieder freizulegen, Almtümpel zu renaturieren, empfindliche Moorböden vor dem Tritt des Weideviehs zu schützen und Lesesteinmauern anzulegen. Vielfach helfen Freiwillige bei diesen Arbeiten mit. Für Hans-Peter Pendl, Pächter der Schwarzensteinalm im Zemmgrund, ist diese Unterstützung zentral – ohne regelmäßige Pflege würden die Flächen nach und nach zuwachsen. Naturschutzlandesrat René Zumtobel bezeichnet das Programm als wichtiges Werkzeug, um sowohl die Artenvielfalt als auch die Almen als Kulturlandschaft zu bewahren. Die Betriebe erhalten dafür eine Vergütung, deren Höhe sich am jeweiligen Arbeitsaufwand orientiert; getragen wird sie unter anderem durch GAP-Mittel von EU, Bund und Land sowie durch das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL.

WIN-WIN FÜR NATUR UND REGION

Der gemeinsame Nenner beider Initiativen: Wo extensiv bewirtschaftet, beweidet und gepflegt wird, entstehen artenreiche Lebensräume, regionale Produkte und Perspektiven für den ländlichen Raum. Im Zillertal sind seit dem Auftakt 2008 mehr als 95 Prozent der vorgesehenen Maßnahmen tatsächlich umgesetzt worden – weitere Schritte laufen bis zum Ende des Almsommers 2027.

TJV



© die-naturgenossin

Wo Almen und Bergmähder gepflegt statt aufgegeben werden, finden Wiesenvögel wie das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) wieder Lebensraum. Die kleine, stark gefährdete Art gilt als Schirmart artenreicher Kulturlandschaften.

NEU

J.P. SAUER & SOHN
ESTABLISHED 1751



PRÄZISION IN IHRER SCHÖNSTEN FORM. DER SAUER ICONIC LOCHSCHAFT.

Ein Anschlag, der sich so selbstverständlich anfühlt wie ein Atemzug.
Aus dieser natürlichen Ruhe entstehen Präzision und Kontrolle.
Mit geschwungener Linienführung und klassischer Anmutung begeistert der
Sauer Iconic Lochschaft auf den ersten Blick. Ein Meisterwerk in Design
und Funktion, das schon vor dem ersten Schuss fasziniert.

DIE SAUER 505.
EINE LIEBE, DIE NIE ZU ENDE GEHT.

www.sauer.de



LEBEN AM LIMIT – ÜBER DER GRENZE DES MÖGLICHEN

HOCHALPINE UND NIVALE HÖHENSTUFE

Wo selbst die letzten alpinen Matten ausdünnen und schließlich in nackten Felsen, Eis und Schnee übergehen, beginnt ein Lebensraum, der kaum lebensfeindlicher erscheinen könnte und doch von hochspezialisierten Organismen besiedelt wird. Die hochalpine und nivale Stufe markieren die oberste Grenze des Lebensraums in den Alpen.

Hier oben entscheidet jedes Detail über Überleben oder Untergang.

Die hochalpine Stufe erstreckt sich grob oberhalb der alpinen Matten bis an die Grenze des dauerhaften Schnees. Darüber beginnt die nivale Zone – ein Reich aus Felsen, Firn und Gletschern, in dem Pflanzen und Tiere nur noch punktuell existieren.

KLIMA DER EXTREME – KURZER SOMMER, LANGER WINTER

Die Bedingungen in diesen Höhenlagen sind radikal. Die Vegetationsperiode beträgt oft nur wenige Wochen. Selbst im Hochsommer kann es jederzeit zu Schneefall kommen. Extreme Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht, starke Winde und eine intensive UV-Strahlung prägen das Klima. In der nivalen Stufe verschärfen sich diese Bedingungen

zusätzlich: Dauerfrostböden, permanente Schneefelder und Gletscher lassen kaum noch Raum für Leben. Wasser ist meist nur kurzfristig verfügbar, wenn Schnee oder Eis schmelzen oder Regen fällt. Das Wasser versickert in den Felsen bzw. dem Schutt extrem schnell. Da es keine tiefgründigen Böden gibt und auch nur wenige Pflanzen, wird das Wasser auch kaum gespeichert. Bleibt dennoch irgendwo Wasser liegen, so verdunstet es durch die starke Sonneneinstrahlung, den meist vorherrschenden Wind und die fehlende Vegetation sehr schnell. Obwohl das Wasser in Form von Schnee und Eis eigentlich reichlich vorhanden wäre, ist es für die Tiere und Pflanzen in der Form nicht direkt nutzbar. Wer hier überleben will, muss mit minimalen Ressourcen und extremen Bedingungen aus-

kommen. Nur wer sich daran angepasst hat, kann hier überleben.

PFLANZEN AM LIMIT – ÜBERLEBENS- STRATEGIEN IN FELS UND SCHUTT

In der hochalpinen Stufe ist die Vegetation bereits stark ausgedünnt. Die wenigen vorkommenden Pflanzen sind hoch spezialisiert und perfekt an die extremen Bedingungen angepasst. Sie wachsen meist gedrungen, polsterförmig oder dicht am Boden, um sich vor Wind, Kälte und Austrocknung zu schützen. Typisch sind tief reichende Wurzeln, die selbst kleinste Felsspalten nutzen, sowie kleine, ledrige oder behaarte Blätter, die Verdunstung reduzieren und die intensive Strahlung



Wasser ist meist nur kurzfristig verfügbar, wobei Seen eine Ausnahme bilden.

© die-natur.com



© Kichmar

Nur spezialisierte Pflanzen können in diesem Lebensraum überleben.

reflektieren. Viele Arten verfügen über dunkle Farbpigmente, um die Sonnenwärme besser aufzunehmen. Ebenso sind sie in der Lage, innerhalb kürzester Zeit zu blühen und Samen zu bilden, sobald die Schneedecke schmilzt. Charakteristisch für diese Höhenlage sind zudem extreme Standortunterschiede auf engstem Raum: Während auf windgepeitschten Graten oft nur Flechten und einzelne Pionierpflanzen überleben, entstehen rund um spät ausapernde Schneeflecken kleinräumige, feuchtere Lebensräume mit einer erstaunlich angepassten Flora.

Mit zunehmender Höhe geht diese ohnehin spärliche Vegetation schließlich in die nivale Stufe über, in der Pflanzen nur noch punktuell vorkommen. Hier dominieren Fels, Schutt, Eis und dauerhafte Schneefelder das Land-

schaftsbild. Geschlossene Pflanzendecken fehlen vollständig; Leben ist auf einzelne, extrem geschützte Nischen beschränkt – etwa in Felsspalten, an wärmebegünstigten Südhängen oder in Bereichen, die durch Schmelzwasser kurzfristig versorgt werden. Die wenigen hier vorkommenden Arten, darunter spezialisierte Blütenpflanzen, Moose und Flechten, zählen zu den widerstandsfähigsten der Alpen. Sie sind in der Lage, lange Frostperioden zu überdauern, Photosynthese bereits bei sehr niedrigen Temperaturen zu betreiben und selbst kleinste Zeitfenster für Wachstum zu nutzen. Gleichzeitig ist die Dynamik dieses Lebensraums hoch: Frostverwitterung, Steinschlag und die Bewegung von Gletschern verändern den Untergrund ständig, sodass Pflanzen sich nur dort

halten können, wo sich zumindest kurzfristig stabile Bedingungen einstellen.

So zeigt sich gerade in diesen höchsten Höhenstufen ein scheinbarer Widerspruch: Obwohl die Bedingungen lebensfeindlich sind, entsteht durch kleinste Unterschiede in Relief, Schneeverteilung und Sonneneinstrahlung ein fein strukturiertes Mosaik aus extremen Mikrostandorten – und damit die Grundlage für eine überraschend spezialisierte, aber äußerst fragile Pflanzenwelt.

TIERWELT DER EXTREME – SPEZIALISTEN DES HOCHGEBIRGES

Die Tierwelt der hochalpinen und nivalen Höhenstufen ist im Vergleich zu tiefer gelegenen Lebensräumen deutlich artenärmer, zeichnet sich jedoch durch einen hohen Grad an Spezialisierung aus. Extreme Umweltbedingungen wie niedrige Temperaturen, starke Winde, intensive UV-Strahlung, geringe Sauerstoffverfügbarkeit sowie eine sehr kurze Vegetationsperiode stellen hohe Anforderungen an die dort lebenden Organismen. Nur wenige Arten sind in der Lage, diese Bedingungen ganzjährig zu tolerieren, während viele Tiere die hochgelegenen Regionen lediglich saisonal nutzen.

Zu den Dauerbewohnern zählen hochspezialisierte Arten, die morphologische, physiologische und verhaltensbiologische Anpassungen an das Leben im Hochgebirge entwickelt haben. Das Alpenschneehuhn besiedelt vor allem Übergangsbereiche zur nivalen Zone, weshalb es schon beim letzten Lebensraumportrait vorgestellt wurde. Seine Anpassung zeichnet sich durch den jahreszeitlichen Wechsel des Gefieders bzw. der Farbe sowie die befiederten Ständer mit Hornstiften aus. Auch der Alpensteinbock ist ein typischer Vertreter dieser Höhenstufe: Der spezielle Schalenaufbau ermöglicht ein problemloses Vorankommen im extremen Gelände. Die dichte Winterdecke bietet eine optimale Isolation gegen die Kälte. Während der Wintermonate lässt er sich zudem in den frühen Morgenstunden von der Sonne aufwärmen, wodurch er weiter Energie spart.

Auf trophischer Ebene nimmt der Bartgeier eine besondere Rolle ein, da er sich überwiegend von Knochen ernährt und damit eine ökologische Nische besetzt, die von anderen Arten kaum genutzt wird. Darüber hinaus existieren kälteresistente Insektenarten sowie spezialisierte Spinnen und Käfer, die selbst auf Gletschern vorkommen und extreme Temperaturschwankungen



© die-naturmagazin

Das Schneehuhn gilt als eine Relikart der Eiszeit und ist entsprechend gut an die klimatischen Bedingungen dieser Höhenstufen angepasst.

überdauern können. Diese Organismen sind darauf angewiesen, ihre Aktivitäts- und Reproduktionsphasen eng an die kurzen sommerlichen Gunstperioden zu koppeln. Neben diesen ganzjährig angepassten Arten treten zahlreiche saisonale Nutzer auf, die während der schneefreien Monate in hochalpine Lagen aufsteigen. Dazu zählt etwa die Gams, die hochalpine Matten, Kare und felsdurchsetzte Räume als Nahrungs- und Rückzugsgebiete nutzt. Der Steinadler jagt in den offenen Landschaften und nutzt thermische Aufwinde zur energieeffizienten Fortbewegung. Auch die Alpendohle ist regelmäßig in großen Höhen anzutreffen und zeigt eine hohe Anpassungsfähigkeit an die dort herrschenden Bedingungen, wenngleich auch sie saisonale Wanderbewegungen aufweist. Mit dem Einsetzen des Winters ziehen sich viele dieser Arten in tiefere, klimatisch begünstigtere Lagen zurück, um den extremen Bedingungen der nivalen Stufe zu entgehen.

ÜBERLEBEN IM GRENZBEREICH – ENERGETISCHE LIMITIERUNG UND ANPASSUNGSSTRATEGIEN

In der hochalpinen und nivalen Stufe stellt die Energieverfügbarkeit den zentralen limitierenden Faktor für das Überleben dar. Die Kombination aus geringer Primärproduktion, kurzen Vegetationsperioden und extremen

klimatischen Bedingungen führt dazu, dass Nahrungsressourcen stark eingeschränkt sind, während gleichzeitig der Energieaufwand für Thermoregulation und Fortbewegung erhöht ist. Vor diesem Hintergrund sind die Anpassungsstrategien der dort lebenden Organismen primär auf eine Maximierung der Energieeffizienz ausgerichtet. Dazu zählen eine Reduktion der Aktivitätsphasen auf klimatisch günstige Zeitfenster, die Nutzung mikroklimatisch begünstigter Rückzugsräume sowie ein insgesamt energieökonomisches Verhalten. Anthropogene (vom Menschen verursachte) Störungen wirken sich in diesem Kontext besonders gravierend aus, da Fluchtreaktionen oder Verhaltensänderungen mit erheblichen zusätzlichen Energieverlusten verbunden sind, die unter diesen Bedingungen nur schwer kompensiert werden können.

DER MENSCH IN DER NIVALEN STUFE – NUTZUNG UND STÖRUNSPOTENZIAL

Während die nivalen Höhenstufen historisch nur in geringem Ausmaß vom Menschen genutzt wurden, ist in den letzten Jahrzehnten eine deutliche Intensivierung der anthropogenen Aktivitäten zu beobachten. Insbesondere Formen des alpinen Bergsports wie Alpinismus, Hochtouren, Skitourengehen, Freeriding oder Gleitschirmfliegen führen zu einer zu-

nehmenden Erschließung auch hochgelegener und vormals wenig frequentierter Räume. Hinzu kommt der Ausbau technischer Infrastruktur, etwa in Form von Seilbahnen oder hochalpinen Einrichtungen. Gerade in diesen vermeintlich unberührten Landschaften ist das Störungspotenzial besonders hoch, da geeignete Rückzugsräume für störungsempfindliche Arten nur in begrenztem Maße vorhanden sind und Ausweichmöglichkeiten fehlen.

KLIMAWANDEL – DYNAMIK EINES HOCHSENSIBLEN SYSTEMS

Die hochalpine und nivale Stufe zählen zu den sensibelsten Ökosystemen gegenüber klimatischen Veränderungen. Bereits geringe Temperaturanstiege führen zu weitreichenden ökologischen und geomorphologischen Veränderungen. Dazu gehören insbesondere der fortschreitende Gletscherrückgang, das Auftauen von Permafrostböden sowie eine damit verbundene Destabilisierung von Hängen, die das Risiko von Steinschlag und Massenbewegungen erhöht.

Parallel dazu verschieben sich Vegetationszonen sukzessive in höhere Lagen, wodurch sich auch die Verbreitungsgebiete von Tierarten verändern. Für hochspezialisierte Arten der obersten Höhenstufen



© Shutterstock/Potterio Gaudino

Durch die Intensivierung der Freizeitnutzung steigt auch die Störung dieser sensiblen Lebensräume und ihrer Bewohner.

ergibt sich daraus jedoch eine ökologische Grenzsituation, da ihr potenzieller Lebensraum nach oben hin räumlich begrenzt ist und langfristig verloren gehen kann. Arten wie Steinwild oder Schneehuhn leiden sehr schnell unter Hitzestress. Dieser beginnt bereits bei Temperaturen über 15 °C – was früher noch selten war, ist heute im Sommer schon fast alltäglich. Diese Veränderung führt dazu, dass diese Arten nicht nur ihren Tagesrhythmus anpassen, sondern auch zu zeitlichen Diskrepanzen zwischen der Setzzeit des Steinwilds und der Vegetationsentwicklung.

BEDEUTUNG UND PERSPEKTIVEN – SCHLÜSSELRAUM DES ALPINEN NATURSCHUTZES

Die hochalpine und nivale Stufe stellen nicht nur landschaftlich eindrucksvolle Räume dar, sondern besitzen eine herausragende ökologische Bedeutung. Sie fungieren als sensible Indikatoren für die Auswirkungen des Klimawandels, als Rückzugsräume für hochspezialisierte und oft konkurrenzwache Arten sowie als einzigartige Ökosysteme mit extremen Anpassungsstrategien. Der Schutz dieser Lebensräume erfordert ein integratives Zusammenspiel von Naturschutz, nach-

haltigem Tourismusmanagement und gesellschaftlicher Verantwortung. Angesichts der begrenzten räumlichen Ausdehnung und der hohen Vulnerabilität dieser Systeme wirken sich selbst kleinräumige Veränderungen unmittelbar und oftmals irreversibel auf das ökologische Gleichgewicht aus.

LEBENSRAUMVERBESSERENDE MASSNAHMEN

Im Gegensatz zu den bereits vorgestellten Lebensräumen gibt es für diese beiden Höhenstufen kaum Maßnahmen, die jeder für sich umsetzen kann. Denn die Verbesserung hochalpiner und nivaler Lebensräume besteht in erster Linie nicht in aktiven Eingriffen, sondern im Schutz und in der Entlastung dieser sensiblen Systeme. Zentrale Maßnahmen sind die gezielte Besucherlenkung durch Ruhezeiten und saisonale Sperren, der Erhalt ungestörter Rückzugsräume sowie die Begrenzung beziehungsweise teilweise gar der Rückbau technischer Infrastruktur. Ergänzend gewinnt die Sicherung von Habitatnetzwerken an Bedeutung, um klimabedingte Wanderbewegungen von Arten zu ermöglichen. Punktuelle Renaturierungen gestörter Flächen, ein angepasstes Tourismusmanagement sowie kontinuierliches Monitoring unterstützen den Erhalt der ökologischen Funktionen. Übergeordnet ist jedoch der Klimaschutz entscheidend, da die langfristige Stabilität dieser Lebensräume maßgeblich von globalen Umweltbedingungen abhängt.

Martina Just



Der hochalpine und nivale Lebensraum ist einzigartig und stellt extreme Anforderungen an seine Bewohner.

**Entdecken, staunen, lernen,
ausschneiden und sammeln**

Es gibt so viel Faszinierendes, das die Singvogelwelt um uns herum zu bieten hat. Wir müssen nur genauer hinsehen, hinhören, uns interessieren und offen für neue Entdeckungen sein.

HEIMISCHE SINGVÖGEL IM PORTRAIT

ROTKEHLCHEN (*ERITHACUS RUBECULA*) – kleiner Sänger aus Wald und Garten

Das Rotkehlchen zählt zu den häufigsten Vogelarten Europas und ist mit seiner rundlichen Gestalt, den großen dunklen Augen und der auffälligen orangefarbenen Brust unverwechselbar. In Österreich ist es ein weit verbreiteter Brutvogel bewaldeter Gebiete. Auch in Tirol kommt es nahezu flächendeckend vor.



MERKMALE

Mit einer Körperlänge von 12,5 bis 14 cm, einer Spannweite von 20 bis 22 cm und einem Gewicht von etwa 16 bis 22 g gehört das Rotkehlchen zu den kleinen, kompakt gebauten Singvögeln. Charakteristisch sind die olivbraune Oberseite, die helle Unterseite und die ausgedehnte Orangefärbung an Gesicht, Kehle und Brust. Diese orangefarbenen Partien werden an Stirn, Wangen und Brustseiten von einem diffusen grauen Streifen begrenzt. Die großen dunklen Augen verleihen dem Rotkehlchen seinen typischen Ausdruck. Männchen und Weibchen sind äußerlich kaum voneinander zu unterscheiden. Jungvögel besitzen noch keine orange Brust, sondern sind bräunlich gefleckt und wirken dadurch deutlich unauffälliger. Das Höchstalter liegt bei etwa 9 Jahren.

VERBREITUNG & LEBENSRAUM

Das Rotkehlchen ist von den Küsten bis an die Waldgrenze verbreitet. Es brütet im gesamten Alpenraum und wird in seiner vertikalen Verbreitung vor allem durch die obere Baumgrenze limitiert. In Österreich fehlt es nur in baumarmen, intensiv ackerbaulich genutzten Landesteilen sowie im Hochgebirge. In Tirol ist die Art nahezu flächendeckend verbreitet. Der geschätzte Brutbestand liegt bei etwa 260.000 bis 280.000 Brutpaaren. Etwa 90 % des Gesamtbestands befinden sich in Höhenlagen zwischen 700 und 1.800 m. Zur Brutzeit besiedelt das Rotkehlchen nahezu alle Arten von Waldgesellschaften. Dazu zählen Auwälder der Flussniederungen, Laub-, Misch- und Nadelwälder sowie jungwüchsige Nadelholzkulturen. Besonders bevorzugt werden unterholzreiche und verkrautete Waldabschnitte und Waldränder. Wichtig sind strukturreiche Bereiche mit arthropodenreicher Laubstreu, hoher Bodenfeuchte oder Gewässernähe. Ursprüngliche Lebensräume des Rotkehlchens sind Randbereiche von Laub- und Mischwäldern. Auch in der halboffenen Kulturlandschaft ist es regelmäßig anzutreffen. Hecken, Feldgehölze, Parkanlagen sowie naturnahe Gärten bieten geeignete Brutplätze. In sehr verwilderten, großen Gärten kann das Rotkehlchen auch im Siedlungsraum brüten. Im Gebirge bewohnt es zusätzlich die Krummholzzone und nutzt insbesondere Latschengebüsche.

NAHRUNG & WINTERFÜTTERUNG

Die Hauptnahrung des Rotkehlchens besteht aus Insekten und deren Larven sowie aus Spinnen, Asseln und anderen Kleintieren. Diese werden überwiegend am Boden, aber auch in Sträuchern und auf Bäumen erbeutet. Im Spätsommer und Herbst kommen verschiedene Beeren als ergänzende Nahrung hinzu. An Futterstellen nimmt das Rotkehlchen unter anderem Haferflocken, Rosinen oder gehackte Nüsse an. Da es gerne bodennah frisst, sind geschützte und katzensichere Futterstellen besonders wichtig.

VERHALTEN & LEBENSWEISE

Das Rotkehlchen ist ganzjährig territorial. Es verteidigt nicht nur während der Brutzeit, sondern auch im Winter ein eigenes Revier. Deshalb ist sein Gesang auch außerhalb der Fortpflanzungszeit regelmäßig zu hören. Im Frühling nähern sich die Weibchen den besonders eifrig singenden Männchen mit eigenem Revier und wählen schließlich einen Partner aus. Es kann jedoch auch vorkommen, dass ein Männchen das Revier eines singenden Weibchens übernimmt oder dass benachbarte Reviere von Weibchen und Männchen vereinigt werden. Das Rotkehlchen brütet meist bodennah. Als Brutplätze dienen Böschungen, Halbhöhlen im Wurzelwerk, Baumstümpfe oder andere gut geschützte Stellen. Pro Jahr erfolgen meist zwei Bruten. Das Gelege umfasst in der Regel 5 bis 7 Eier. Die Brutdauer beträgt etwa 13 bis 14 Tage, die Nestlingszeit 13 bis 15 Tage.

GESANG

Der Gesang des Rotkehlchens besteht aus kurzen, hohen und eher langsamen Strophen. Auffällig ist, dass das Rotkehlchen auch im Winter singt und damit sein Winterrevier verteidigt. Der Ruf ist ein scharfes „Zick“, das auch in Serien wie „zick-zick ... zickick ...“ geäußert werden kann. Daneben ist ein hohes „Tsii“ zu hören.



Hier das Rotkehlchen anhören:



Geschlechter
lassen sich anhand
des Gefieders nicht
sicher bestimmen.



BLAUKEHLCHEN [*LUSCINIA SVECICA*] – Rarität der Alpenmoore

Das Blaukehlchen ist ein kleiner, schlanker Singvogel feuchter und halboffener Lebensräume. Besonders auffällig ist das Männchen mit seiner leuchtend blauen Kehle und Brust. In Mitteleuropa kommen zwei Unterarten vor: das Rotsternige Blaukehlchen und das Weißsternige Blaukehlchen. In Tirol tritt als Brutvogel nur das Rotsternige Blaukehlchen auf. Es ist hier ein sehr seltener, lokaler Brutvogel der Zentralalpen, dessen Vorkommen teilweise nur kurzfristig besetzt sind.

MERKMALE

Mit einer Körperlänge von 13 bis 14 cm und einem Gewicht von etwa 16 bis 25 g ist das Blaukehlchen etwa rotkehlchengroß, wirkt jedoch schlanker. Das Gefieder ist überwiegend graubraun. Auffällig sind die rostroten Bereiche an der Schwanzbasis und eine breite dunkle Schwanzendbinde, die vor allem beim Auffliegen sichtbar werden. Das Männchen besitzt während der Brutzeit eine auffällige blaue Kehle und Brust. Zum grauen Bauch hin wird diese blaue Brustpartie von einem dreifarbigen dunkel-weiß-rostroten Band begrenzt. In der Mitte der blauen Kehle befindet sich ein kleiner Fleck, der die Unterart kennzeichnet: Beim Weißsternigen Blaukehlchen ist dieser Fleck weiß, beim Rotsternigen Blaukehlchen rostrot. Beide Geschlechter zeigen einen auffälligen hellen Überaugenstreif. Weibchen sind insgesamt unauffälliger gefärbt und besitzen meist keine so intensiv blaue Kehlzeichnung wie die Männchen. Das Höchstalter liegt bei etwa 11 Jahren.



Langstreckenzieher

VERBREITUNG & LEBENSRAUM

Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) besiedelt vor allem Moore und Quellfluren der subalpinen Zone mit Weiden, Grünerlen und Zwergstrauchbeständen. Das Weißsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica cyanecula*) kommt dagegen vor allem in Tieflagen vor und nutzt dort Feuchtgebiete wie Verlandungszonen von Gewässern. Die Brutvorkommen können sehr kleinräumig sein und werden teilweise nur kurzfristig besetzt. Der geschätzte Brutbestand in Tirol liegt bei etwa 5 Brutpaaren. Das Blaukehlchen fühlt sich vor allem in feuchten und halboffenen Lebensräumen wohl. Es kommt in Schilfgebieten mit Weidengebüsch an Gewässern oder Gräben, in Mooren, Auwäldern sowie an Berghängen mit einzelnen Sträuchern vor. Entscheidend sind eine dichte, deckungsreiche Vegetation, offene oder feuchte Bodenbereiche zur Nahrungssuche und erhöhte Singwarten.

NAHRUNG & WINTERFÜTTERUNG

Das Blaukehlchen ernährt sich überwiegend von kleinen Wirbellosen. Mit seinem spitzen, relativ langen Schnabel sucht es bodennah nach Insekten, Spinnentieren und Würmern. Gelegentlich frisst das Blaukehlchen auch Beeren und Sämereien. Eine klassische Winterfütterung spielt bei dieser Art keine Rolle, da sie als Langstreckenzieher die Brutgebiete verlässt und in Afrika sowie Asien überwintert.

VERHALTEN & LEBENSWEISE

Als Zugvogel erfolgt der Abzug aus den Brutgebieten teilweise bereits ab Mitte Juli. Bei Zweitbruten können flügge Jungvögel noch bis Anfang August geführt werden. Das Nest wird bodennah angelegt und gut versteckt in dichter Vegetation gebaut. Es besteht aus Gräsern, Blättern und Tierhaaren. Die Fortpflanzung kann polygam sein, das heißt, ein Männchen kann mit mehr als einem Weibchen verpaart sein. Das Gelege umfasst meist 4 bis 7 Eier. Die Brutdauer beträgt etwa 13 bis 14 Tage. Auch die Nestlingszeit liegt bei ungefähr 13 bis 14 Tagen. Die Jungvögel sind nach etwa 14 Tagen flügge, bleiben jedoch noch einige Tage als Ästlinge in der näheren Umgebung. Die weitere Betreuung kann bis zu 30 Tage andauern.

GESANG

Der Gesang des Blaukehlchens ist hoch und flötend. Er beginnt meist langsam, beschleunigt sich dann und endet häufig mit schnellen, metallisch klingenden Tönen. Dazwischen baut das Blaukehlchen auch Imitationen anderer Vogelarten ein. Die Rufe sind ebenfalls auffällig. Typisch sind voll schmatzende Laute wie „tschak“ oder „track“. Daneben sind auch feine Rufe wie „hiit“ sowie rauere Laute wie „bsrü“ zu hören.

Hier das Blaukehlchen anhören:



IDL GMBH ÜBERNIMMT EXKLUSIVEN VERTRIEB VON CVA IN ÖSTERREICH NEBEN DEN BEREITS ETABLIERTEN MARKEN WIE RÖSSLER, JAKELE UND STEEL ACTION.

Die IDL GmbH freut sich, bekanntzugeben, ab sofort den exklusiven Vertrieb der renommierten Waffenmarke CVA für Österreich übernommen zu haben. Die ersten Auslieferungen an den österreichischen Fachhandel starten bereits in den kommenden Wochen.



Mit CVA erweitert die IDL GmbH ihr Portfolio um eine international erfolgreiche Marke, die insbesondere für präzise Jagdwaffen mit ausgezeichnetem Preis-Leistungs-Verhältnis bekannt ist. Neben den legendären Vorderladern bietet CVA heute moderne Kipplauf- sowie Repeaterbüchsen für anspruchsvolle Jäger und Sportschützen.

CVA – TRADITION UND MODERNE JAGDTECHNIK

Die Marke CVA (Connecticut Valley Arms) wurde 1971 gegründet und zählt heute zu den bekanntesten Herstellern im Bereich Jagd- und Sportwaffen. Ursprünglich durch hochwertige Vorderlader bekannt geworden, hat sich CVA in den vergangenen Jahren erfolgreich im Segment moderner Zentralfirebüchsen etabliert. Besonders geschätzt werden die Waffen für ihre präzisen Läufe aus spanischer Fertigung welche international für Ihre Präzision bekannt sind sowie ihre robuste und praxisorientierte Konstruktion.

KIPPLAUFBÜCHSEN – DIE CVA-SCOUT-SERIE

Die CVA-Scout-Serie steht für kompakte, führige und äußerst zuverlässige Kipplaufbüchsen. Die Waffen überzeugen durch ihre einfache Bedienung, ihr geringes Gewicht und ihre hohe Präzision. Besonders bei Bewegungsjagden sowie für Pirsch und Ansitz erfreuen sich die Scout-Modelle großer Beliebtheit.

MERKMALE DER SCOUT-SERIE:

- » Kipplauf-System mit außenliegendem Hahn
- » Präzisionslauf aus hochwertigem Stahl
- » Kompakte und führige Bauweise
- » Erhältlich in zahlreichen Jagdkalibern
- » Ideal für Schalldämpfer durch Gewindelauf

REPETIERBÜCHSEN – DIE CVA-CASCADE-SERIE

Mit der Cascade-Serie bietet CVA moderne Repeaterbüchsen für Jäger, die Wert auf Präzision, Ergonomie und ein attraktives Preisniveau legen. Die Waffen verfügen über einen leichtgängigen Dreiwarzenverschluss mit einem Öffnungswinkel von 70°, ein herausnehmbares Magazin sowie werkseitig freischwingende Läufe.

ZU DEN HIGHLIGHTS DER CASCADE-SERIE ZÄHLEN:

- » Präzise gefertigte Läufe
- » Robuster Kunststoffschäft
- » Gewindelauf für Schalldämpfer oder Mündungsbremse
- » Verstellbarer Abzug
- » Hohe Präzision bis unter MOA-Niveau

Neben klassischen Jagdmodellen umfasst die Serie mittlerweile auch spezialisierte Varianten wie die Cascade-SB- (Short Barrel), die Long-Range-Hunter- (LRH) sowie die neue Scout-Rifle-Variante SR-80. (thefirearmblog.com)

START DER HÄNDLERBELIEFERUNG

Die ersten CVA-Modelle befinden sich bereits im Zulauf und werden ab sofort sukzessive an den österreichischen Fachhandel ausgeliefert. Händleranfragen sowie Produktinformationen können direkt an die IDL GmbH gerichtet werden.

IDL GMBH

Import & Distribution Österreich

Südbahnstraße 1, 9900 Lienz
04852/636660, office@waffen-idl.at
www.waffen-idl.at

WERBUNG

EXKLUSIV IN ÖSTERREICH



SCOUT TD
THUMBHOLE

552,-

CASCADE
WIDELAND

767,-

CASCADE
BLACK

720,-

RIMFIRE
BASIC

408,-

**VIELE
WEITERE
MODELLE
ERHÄLTICH
IM FACH-
HANDEL!**

KALIBER:

SCOUT TD Thumbhole: .223 Rem. / .243 Win. / .300 BLK
/ .308 Win. / .30-06 Spring. / 8X57 JRS / .44 MAG
CASCADE WIDELAND: .243 Win. / 6.5 Creedmoor /
6.5 PRC / 7 PRC / .308 Win. / .30-06 Spring. /
.300 Win. Mag. / .300 PRC
CASCADE Black: .243 Win. / 6.5 Creedmoor /
.308 Win. / .30-06 Spring. / .300 Win. Mag.
RIMFIRE BASIC: 22 LR



GENERALVERTRIEB WAFFEN IDL

Weitere Infos zu CVA: +43 4852 636660
office@waffen-idl.at, www.waffen-idl.at

FISCH DES JAHRES 2026

DER SCHLAMM- PEITZGER

[*MISGURNUS FOSSILIS*]

Der Schlammpeitzger – mit wissenschaftlichem Namen *Misgurnus fossilis* – lebt im Verborgenen. Er ist nachtaktiv und bewohnt bevorzugt Lebensraumtypen, die mittlerweile selten geworden sind: die schlammig-sumpfigen Tümpel, Alt- und Seitenarme der Fluss-Auen.



Rund drei Viertel unserer heimischen Auen wurden, Schätzungen nach, im letzten Jahrhundert erheblich verändert oder sind verschwunden. Entwässerungen, Begradigungen, Dämme, Stauhaltungen, Ausleitungen und sonstige Verbauungen unterbinden jegliche Dynamik, die das Wesen von Fluss-Auen ausmacht. Mit dem Ausbleiben der wiederkehrenden Überschwemmungen verlanden zunehmend Au-Tümpel und Altarme! Und vermehrte Dürrephasen, Hitzeperioden sowie mildere Winter – allesamt Folgen des Klimawandels – verschärfen die Situation; auch jene des Schlammpeitzgers!

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZMASSNAHMEN

Die Rote Liste der Fische Österreichs aus dem Jahr 2007 führt den in Anhang II der FFH-Richtlinie gelisteten Schlammpeitzger als „vom Aussterben bedroht“ – eine Einschätzung, die aufgrund neuerer belastbarer Befunde und der, im Vergleich zu 2007, wesentlich besseren Datengrundlage revidiert werden muss: Mit „stark gefährdet“ wird der aktuelle Gefährdungsstatus des Schlammpeitzgers um eine Kategorie günstiger eingestuft. An dem Erhaltungszustand der Schmerlen-Populationen hat sich jedoch wenig geändert: Die drei letzten Statusberichte nach Artikel 17 der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (i. e. 2007, 2013 und 2019) stufen diesen für die kontinentale biogeographische Region als „ungünstig bis schlecht“ ein. Und die Prognosen

verheißen nichts Gutes, wenn nicht umgehend gehandelt wird. Vorrangige Ziele bestehen darin:

- » die Bestrebungen, einen möglichst flächendeckenden Überblick zur aktuellen Besiedelung dieser gefährdeten Schmerlenart zu erlangen, fortzuführen;
- » die Untersuchung der grundsätzlichen Eigenschaften geeigneter Lebensräume zu fördern;
- » Maßnahmen für den Schutz dieser Schirmart – und damit weiterer Arten, die denselben Lebensraum bewohnen – zu entwickeln.

VORKOMMEN UND VERBREITUNG

Das derzeit bekannte Verbreitungsgebiet des Schlammpeitzgers in Österreich umfasst die Bundesländer Wien, Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Burgenland und Kärnten.

Als Verbreitungsschwerpunkte werden der Nationalpark Donau-Auen, die March-Auen, das Neusiedler-See-Gebiet sowie ehemalige Nebenarme der oberösterreichischen Donau angegeben. Gute Bestände mit intensiver Reproduktion konnten vor allem im Grabensystem Alte Thaya bei Hohenau in Niederösterreich und im WWF-Schutzgebiet bei Marchegg dokumentiert werden.

Schlammpeitzger aus dem Neusiedler See





Der Schleima besitzt ein unterständiges Maul, das zehn Barteln aufweist.



Die abgerundete Schwanzflosse ist nach außen gewölbt.

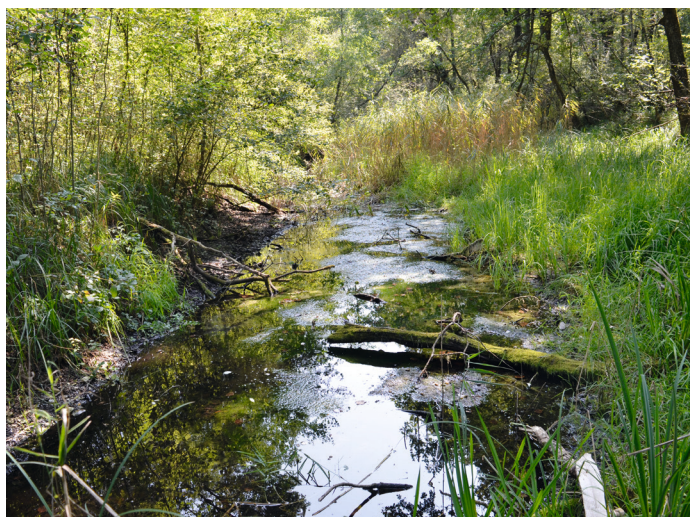


Dunkle und helle Längsstreifen zieren seine Flanken.

STECKBRIEF

Mit einer Körperlänge von bis zu 30 Zentimetern ist der Schleima der größte Vertreter der heimischen Schmerlenartigen. Auffällig ist sein bräunlich-orangefarbener schlangenförmiger, in der Schwanzregion seitlich abgeflachter Körper. Dunkle und helle Längsstreifen zieren seine Flanken. Die abgerundete Schwanzflosse ist nach außen gewölbt. Um sein unterständiges Maul befinden sich insgesamt zehn Barteln: vier auf der Oberlippe, zwei in den Maulwinkeln und vier kürzere auf der Unterlippe. Eindeutige Geschlechtsmerkmale bei adulten Individuen sind Form und Größe der Brustflossen: Die zugespitzten Brustflossen der Männchen sind deutlich größer als die abgerundeten Brustflossen der Weibchen. Der fast ausschließlich nachtaktive Schleima nutzt als Nahrung ein breites Spektrum der im Gewässer vorkommenden Wirbellosen, wie zum Beispiel Würmer, Insektenlarven, Kleinkrebse, Muscheln und Schnecken. Über die Vermehrungsstrategien des Schlimas ist nur wenig bekannt. Die Männchen erreichen die Geschlechtsreife bereits im zweiten Lebensjahr; Weibchen im dritten. Das Laichgeschehen selbst findet nachts im Zeitraum zwischen den Monaten April und Juli statt. Dabei werden bis zu 170.000 Eier portionsweise und gezielt auf Wasserpflanzen abgelegt. Die Larven schlüpfen, je nach Wassertemperatur, nach ein bis zwei Wochen.

DI Manuel Hinterhofer (ÖFV)



Natürlicher Lebensraum des Schlimas: Au-Tümpel und Altarme der Fluss-Auen

TJV Akademie

JAGD & NATUR 2026

VERANSTALTUNGSPROGRAMM DES TIROLER JÄGERVERBANDES



	DATUM	VERANSTALTUNG	VORTRAGENDE	ORT	ZEIT	KOSTEN	§ 33a
JULI	10.7.*	BBQ-Grillseminar mit Wildfleisch	WIFI-Küchenexperte	WIFI Innsbruck	18.00 bis 21.45 Uhr	€ 159,-	
	10.7.	Tagaktives Rotwild	Walter Walch	Stanzach/Fallerschein	16.00 bis 19.00 Uhr	€ 20,-	✓
	13.-17.7.	Abendkursreihe - Professionelle Waffentechnologie mit dazugehöriger Waffenpflege und -wartung	Christian Thanner, Peter Kofler & Markus Bradl	Innsbruck	18.00 bis 22.00 Uhr	€ 60,- pro Abend	✓
	17.7.	Exkursion Jagdwaffenherstellung	Christian Thanner, Peter Kofler & Markus Bradl	Kufstein	9.00 bis 15.00 Uhr	gratis	✓
	17.7.	Wildwiesenpflege mit der Sense	Paul Strickner	Nösslach, Gries am Brenner	13.00 bis 17.00 Uhr	€ 25,-	✓
	18.7.	Praktischer Umgang mit Schusswaffen	Christian Thanner, Peter Kofler & Markus Bradl	Schwaz	8.00 bis 16.00 Uhr	€ 78,-	✓
AUGUST	7.8.	Miteinander statt Nebeneinander - Ein gemeinsam getragenes Revierkonzept	Jagdgenossenschaft Wildermieming & TJV	Wildermieming	13.00 bis 17.00 Uhr	€ 20,-	✓
	14.8.	Flintenschießen für den Jagdgebrauch	Johannes Schmidl	Landeshauptschießstand, Innsbruck-Arzt	15.00 bis 17.00 Uhr	€ 95,-	✓
	21.8.	Flintenschießen für den Jagdgebrauch	Johannes Schmidl	Landeshauptschießstand, Innsbruck-Arzt	15.00 bis 17.00 Uhr	€ 95,-	✓
	28.8.	Sonderführung Falknerei und Flugvorführung	Greifvogelpark Umhausen	Greifvogelpark Umhausen	14.00 bis 17.00 Uhr	€ 25,-	
SEPTEMBER	3.9.	Hirschrufseminar	Christian und Alexander Hochleitner	Bezirk Schwaz	19.00 Uhr	€ 40,-	
	4.9.	Tagesveranstaltung §33a	TJV	Innsbruck	8.00 bis 15.00 Uhr	gratis	✓
	10.9.	Workshop Jäger in der Schule	Juliane Probst & Birgit Kluibenschädl	Seminarraum TJV	14.00 bis ca. 17.00 Uhr	gratis	✓
	17.9.	Moderne Optik in der jagdlichen Anwendung – Entwicklungen, Trends und Zukunftsausblick	Swarovski Optik	Absam	18.30 bis 20.30 Uhr	€ 20,-	✓
	18.9.*	Kochworkshop Murmeltier und Hase	WIFI-Küchenexperte	WIFI Innsbruck	18.00 bis 21.45 Uhr	€ 165,-	
	25.9.	Drückjagd-Seminar mit Schießsimulation	Swarovski Optik	Absam	13.00 bis 19.00 Uhr	€ 90,-	✓
OKTOBER	3.10.	Zerwirkkurs	Josef Beer-Schmid	LLA Imst	8.00 bis 12.00 Uhr	€ 70,-	✓
	3.10.	Wursten	Josef Beer-Schmid	LLA Imst	13.00 bis 16.00 Uhr	€ 70,-	✓
	8./9.10.**	30. WTM-Tagung	Nationalpark Hohe Tauern	St. Jakob in Deferegggen	13.00 bis 18.00 Uhr und 9.00 bis 13.00 Uhr	€ 70,-	✓
	9.10.	Faustfeuerwaffen	Stefan Erhardt & Julian Gehmacher	Landeshauptschießstand, Innsbruck-Arzt	13.00 bis 17.00 Uhr	€ 100,-	✓
	16.10.*	Wursten und Wurzen	WIFI-Küchenexperte	WIFI Innsbruck	14.00 bis 18.00 Uhr	€ 139,-	
	17.10.	Gamsexkursion	Reinhard Hafele	Kaunertal	6.00 bis ca. 12.00 Uhr	€ 20,-	✓
NOVEMBER	4.11.	Erste-Hilfe-Kurs für Hunde	Christian Messner	Seminarraum TJV	19.30 bis 21.30 Uhr	€ 20,-	✓
	12.11.	Wilde Medizin	Barbara Hoflacher	Seminarraum TJV	18.30 bis 21.30 Uhr	€ 25,-	
	17.11.	15 Jahre Raufußhuhnmonitoring	Reinhard Lentner	Online-Seminar	19.00 bis 21.00 Uhr	gratis	✓
	28.11.	Steinwildansprechen	Peter Stecher	Ischgl/Galtür	9.30 bis ca. 16.00 Uhr	€ 20,-	✓
DEZ.	3.12.	Schwarzwild – Grundlagen für die jagdliche Praxis	Michael Hofer	Online-Seminar	19.00 bis 21.00 Uhr	gratis	✓
	11.12.*	Weihnachtsmenü mit Gams	WIFI-Küchenexperte	WIFI Innsbruck	18.00 bis 21.45 Uhr	€ 165,-	

Anmeldung zu den Kursen unter www.tjv.at * Anmeldung direkt beim WIFI Tirol ** Anmeldung direkt beim Nationalpark Hohe Tauern!

Änderungen vorbehalten! Damit Sie keinen Termin verpassen, besuchen Sie regelmäßig unsere Website www.tjv.at

Unter dem Menüpunkt Aus- und Weiterbildung finden Sie stets alle aktuellen und neuen Termine, sowie Informationen zu Inhalt und Vortragenden.

✓ § 33a anrechenbar als Fortbildung für Jagdschutzorgane (1-2 Stunden)

DER BIBER IST ZURÜCK

Nach fast zwei Jahrhunderten besiedelt der Europäische Biber wieder Tirols Gewässer. Seine Rückkehr ist ein naturschutzfachlicher Erfolg – und ein wachsendes Konfliktthema. Aus verschiedenen Perspektiven betrachtet bleibt am Ende eine gemeinsame Frage: Wie viel Biber verträgt die enge Kulturlandschaft?





Gewässer sind die Wanderwege des Bibers – über sie hat er Tirol aus eigener Kraft zurückerobert.

© Kirchmayr

Es ist früher Morgen an einem Seitenbach des Inn. Wo vor wenigen Tagen noch eine Weide stand, ragt jetzt ein frisch genagter Stumpf aus dem Boden, hell und spitz wie ein angespitzter Bleistift. Ein paar Meter flussab staut ein kunstvolles Geflecht aus Ästen, Schlamm und Zweigen den Bach; dahinter steht die Wiese unter Wasser. Der Baumeister selbst ist längst verschwunden – Biber sind dämmerungs- und nachtaktiv. Zurück bleibt seine Handschrift: eigenwillig, gestalterisch – für die einen ein kleines Wunder, für die anderen ein täglicher Ärger. Szenen wie diese gibt es in Tirol wieder zuhauf. Der Biber, jahrhundertlang verschwunden, ist zurück – und mit ihm eine Debatte, die weit über das einzelne Tier hinausreicht. Sie handelt von Schutz und Nutzung, von Ökologie und Eigentum, und von der Frage, wer die Kosten trägt, wenn ein streng geschütztes Wildtier sich genau dort einrichtet, wo der Mensch ohnehin wenig Platz hat.

DER „UR-TIROLER“ KEHRT HEIM

Dass der Biber heute als Neuankömmling wahrgenommen wird, ist ein Irrtum der Geschichte. Bis ins 16. Jahrhundert war er im gesamten Alpenraum weit verbreitet, auch an Tirols Flüssen und Bächen. Verschwunden ist er nicht, weil ihm der Lebensraum ausging, sondern weil er über Jahrhunderte begehrt war: Sein dichtes Fell diente als Pelz und für die Filzherstellung, das Bibergeil galt als Heilmittel, und sein Fleisch durfte sogar in der Fastenzeit auf den Tisch – die Kirche hatte den beschuppten Schwanz kurzerhand als „Fisch“ eingestuft. Der wirtschaftliche Druck war so groß, dass der letzte Tiroler Biber 1813

an der Vils im Außerfern gefangen wurde. Fast 180 Jahre blieb das Land biberfrei. Erst um 1990 kehrte das Tier zurück – und zwar aus eigener Kraft. Niemand setzte es aus; es wanderte aus Bayern ein und folgte den Gewässern, vor allem Inn und Großache, flussaufwärts ins Land. 2007 gelang der erste Nachweis eines in Tirol geborenen Bibers. Seither breitet sich die Art stetig aus, längst auch in Osttirol, etwa rund um Dölsach, an der Lavant, in Nikolsdorf und bei Matrei. Heute leben wieder mehrere Hundert Tiere in Tirol. Rechtlich steht der Rückkehrer unter strengem Schutz: Als Art der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie darf der Biber weder bejagt noch ohne behördliche Bewilligung in seinem Bestand oder Lebensraum beeinträchtigt werden. Seine Population hat sich in Tirol zweifellos erholt. Ein formell günstiger Erhaltungszustand, wie ihn die Richtlinie als Ziel kennt, ist damit aber nicht belegt – die Einschätzung für den alpinen Raum insgesamt fällt bislang weniger günstig aus. Gerade dieser rechtlich gewichtige Begriff wird später noch zum Kern der Auseinandersetzung.

WO DIE RÜCKKEHR ZUM PROBLEM WIRD

Im Kern sind Biberkonflikte ein Rauman-spruchsproblem. Der Biber lebt im und am Wasser, er braucht den schmalen Uferstreifen – und genau diesen Streifen beansprucht in Tirols engen Tälern auch der Mensch: für Wiesen, Wege, Felder und Infrastruktur. Wo beide Ansprüche aufeinandertreffen, entsteht Reibung. In der Landwirtschaft sind es vor allem vernässte Wiesen: Wo der Biber das Wasser staut, wird der Boden schwer befahr-

bar, die Ernte verzögert sich oder fällt aus, die Futterqualität leidet. Dazu kommen Fraßschäden bis in den Obstbau und untergrabene Fahrwege, die unter dem Gewicht einer Maschine einbrechen können – ein nicht zu unterschätzendes Sicherheitsrisiko. Gemeinden wiederum sorgen sich um angenagte Uferbäume, die zur Gefahr werden, und um eingebrochene Begleitwege. Ein eigenes Kapitel ist die Gewässerökologie. Biberdämme können für Fische zu unüberwindbaren Barrieren werden und sie von ihren Laichplätzen abschneiden. Werden Ufergehölze gefällt, fällt die Beschattung weg – das Wasser erwärmt sich, was empfindlichen Arten zusetzt. Und mancherorts gerät der Biber sogar mit Renaturierungsprojekten in Konflikt, die eigentlich der Natur dienen sollten.

VERSCHIEDENE PERSPEKTIVEN

Wie geht ein Land mit einem solchen Rückkehrer um? Drei Akteure, die näher mit dem Thema befasst sind als die meisten, geben sehr unterschiedliche Antworten – und sind sich an einer Stelle doch erstaunlich einig. Für den Tiroler Fischereiverband (TFV) fällt das Urteil differenziert aus. Zacharias Schähle, MSc, MBA Geschäftsführer des TFV, sieht durchaus die Vorzüge: An großen Flüssen reichert der Biber das Gewässer mit Totholz und Struktur an, schafft Lebensräume, bringt Dynamik. „An den großen Flüssen bringt der Biber Totholz und Struktur – das ist wertvoll“, sagt Schähle. „Aber dann kommt das große Aber.“ An kleinen Zubringern nämlich überwiegen aus Sicht des Verbands die Nachteile: gekappte Durchgängigkeit, blockierte Laichplätze, verlorene Beschattung in Zeiten, in denen die Gewässer ohnehin wärmer werden. Schähle warnt davor, das angeblich selbstregulierende Gleichgewicht zu verklären: „Zu glauben, dass sich das in einer Kulturlandschaft von selbst einpendelt, ist sehr romantisch – und es gibt dann massive Verlierer.“ Sein zentrales Argument ist eines, das Jägerinnen und Jägern vertraut vorkommen dürfte: Artenschutz dürfe nicht zum Schutz einer einzigen Art verkommen. Der Biber habe sich erholt, während andere FFH-Arten wie Äsche oder Huchen weiterhin gefährdet seien. Wo eine erstarkte Art eine noch bedrohte verdränge, brauche es klare rote Linien und ein maßvolles, daten- und faktenbasiertes Management.

WENN DER BIBER
GESELLSCHAFTLICH
GEWOLLT IST, IST ES
AUCH EINE GESELL-
SCHAFTLICHE AUFGABE,
FÜR DIE SCHÄDEN
AUFZUKOMMEN.

„Es heißt Artenschutz“, bringt es Schähle auf den Punkt, „und nicht Ein-Art-Schutz.“ Die Landwirtschaftskammer Tirol formuliert es deutlicher. Präsident Ing. Josef Hechenberger, Abg. z. NR, sieht eine Entwicklung, die sich verschärft, und Betroffene, die sich oft alleingelassen fühlen. „Die Problematik ist nicht neu“, sagt er, „und sie nimmt klar zu.“ Die Kammer fordert ein aktives, fachlich fundiertes Biber-Management samt rascherem Handeln, wo es nötig ist – von der Dammentnahme bis, im begründeten Einzelfall, zur Entnahme von Tieren. Mindestens ebenso wichtig sind ihr klare Schadenskategorien, unbürokratische Meldestellen und ein Entschädigungsfonds. Dahinter steht ein Gerechtigkeitsargument: „Wenn der Biber gesellschaftlich gewollt ist, dann ist es auch eine gesellschaftliche Aufgabe, für die

Mit Drahtmanschetten lassen sich einzelne Bäume vor dem Verbiss schützen – großflächig ist das aber meist keine Lösung.



© Just



© TV

Vom Biber ins Wasser eingebrachtes Totholz kann die Gewässerstruktur aufwerten und neue Lebensräume schaffen. Bei stärkerer Anhäufung kann es jedoch auch zu Rückstau, Verklausungen und einer eingeschränkten Durchgängigkeit führen.

Schäden aufzukommen.“ Dass Tirol um ein strukturiertes Vorgehen nicht herumkommen werde, daran lässt Hechenberger keinen Zweifel: „Andere Bundesländer haben längst Managementpläne – daran wird auch Tirol nicht vorbeikommen.“

Der WWF hält dagegen – nicht gegen das Management an sich, aber gegen pauschale Eingriffe. Mag. Christian Pichler betont, dass eine Koexistenz mit dem Biber grundsätzlich möglich sei, und hält von der Idee biberfreier Zonen wenig, weil geräumte Reviere rasch wieder besetzt würden: „Biberfreie Zonen sind ein leeres Versprechen an die Betroffenen.“ Statt zu entnehmen, setzt der WWF auf Vorsorge – und verweist auf eine Zahl, die das Verhältnis zurechtrückt. „Rund 90 Prozent aller Konflikte spielen sich in einem Zehn-Meter-Streifen entlang des Ufers ab“, sagt Pichler. Wer dem Gewässer diesen Raum lasse, löse die meisten Probleme, bevor sie entstünden; erprobte Konzepte dafür lägen längst vor.

So unterschiedlich diese Positionen klingen – in einem Punkt berühren sie sich: Alle wollen Beratung, Begleitung und einen fairen Umgang mit Schäden. Gestritten wird vor allem über das Wie und das Tempo: Entnahme oder Prävention, rasches Eingreifen oder geduldiges Vorsorgen.

WEGE IN DIE ZUKUNFT

Zwischen den Fronten liegt ein überraschend gut gefüllter Werkzeugkasten. Auf der technischen Ebene helfen Baumschutzgitter, Untergrabungsschutz, Dammdrainagen und Abflussrohre oder, wo nötig, das punktuelle Entnehmen eines Damms. Solche Maßnahmen wirken aber nicht überall und brauchen

Pflege – sie sind Linderung, keine Lösung. Wirksamer ist es, dem Gewässer Raum zu geben: vom Ufer abrücken, Böschungen abflachen, einen Freihaltestreifen belassen. Der „Zehn-Meter-Gedanke“, den der WWF ins Spiel bringt, kann viele Konflikte entschärfen – in Tirols engen Tälern ist er aber nicht überall kurzfristig und schon gar nicht ohne Ausgleich für die betroffenen Flächen umsetzbar. Ebenso braucht es klare Zuständigkeiten, einen transparenten Präventions- und Entschädigungsfonds und unbürokratische Meldestellen, damit Betroffene nicht allein bleiben. Über allem steht der Wunsch nach Steuerung. Ein Tiroler Managementplan, getragen von einer Arbeitsgruppe aus allen Beteiligten, könnte den Rahmen liefern. Der TFFV bringt es auf den Punkt: „Eigentlich bräuchte es eine Arbeitsgruppe aus diesen Stakeholdern – aber es bräuchte auch das klare Commitment der Politik.“

Und hier kommt die Jägerschaft ins Spiel. Als fachkundige Akteure in der Kulturlandschaft nehmen Jägerinnen und Jäger Veränderungen an Gewässern, in Uferbereichen und Wildlebensräumen oft besonders früh wahr. Damit sind sie weit mehr als Melder von Schäden – sie gehören als sachkundige Stimme an jenen Tisch, an dem über den Umgang mit dem Biber entschieden wird.

WIE VIEL BIBER VERTRÄGT DAS LAND?

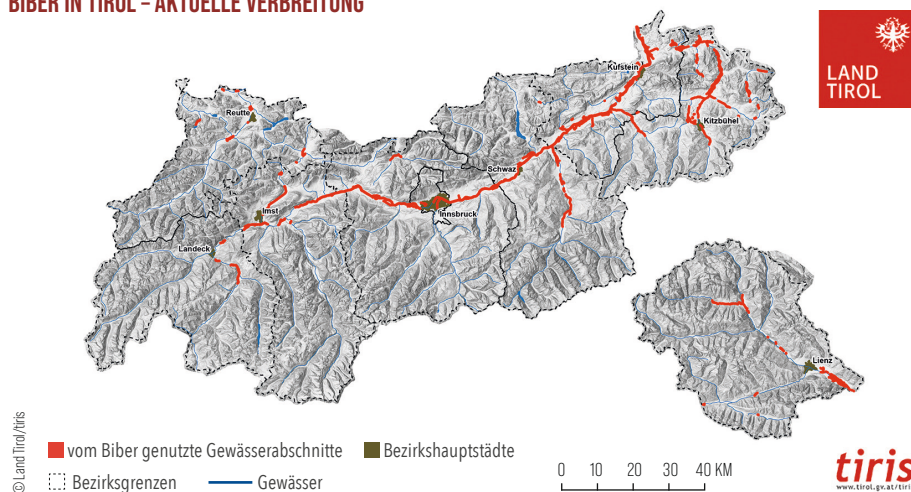
Der Biber wird bleiben – das ist die nüchterne Ausgangslage, und sie macht die Frage nach seiner Berechtigung müßig. Interessanter ist, was die Gespräche offenlegen: So weit Fischereiverband, Landwirtschaftskammer und WWF in der Bewertung auseinanderliegen, so nah kommen sie sich, sobald es

konkret wird – bei Beratung, Vorsorge am Ufer und einem fairen Ausgleich für Schäden. Die Diskussion dreht sich am Ende weniger um das Ob als um Tempo, Mittel und Verantwortung. Dazu gehört ein glaubwürdiges Management mit klaren Regeln: Vorsorge allein wird nicht überall reichen, und wo die Ausbreitung es verlangt, sind regulierende Eingriffe bis hin zur Entnahme einzelner Tiere ein legitimer Teil des Werkzeugkastens – fachlich begründet und rechtlich abgesichert. Darin liegt zugleich die eigentliche Schlussfolgerung. Wie die Bilanz ausfällt, hängt stark vom Standort ab. Wo der Biber Platz hat, bringt er einen Nutzen, der vielen zugutekommt – sauberes Wasser, Rückhalt in Tro-

ckenzeiten, mehr Artenvielfalt. Wo der Raum fehlt, erleben die Betroffenen das Gegenteil: vernässte Flächen, unterspülte Ufer, unterbrochene Durchgängigkeit und dauernden Konflikt – nicht mehr Vielfalt, sondern mehr Ärger. Beide Erfahrungen sind real. Ob die Rückkehr als Gewinn oder als Bürde erlebt wird, entscheidet deshalb kaum das Tier, sondern die Frage, ob es gelingt, Nutzen und Lasten gerecht zu verteilen – und ob die, die heute die Kosten tragen, dabei ernst genommen werden. Die Aufgabe ist damit weniger eine biologische als eine des Miteinanders auf Augenhöhe.

Dominique Damay

BIBER IN TIROL – AKTUELLE VERBREITUNG



Aktuelle Verbreitung des Bibers in Tirol, Stand Februar 2026: Entlang von Inn und Großache reicht die Besiedlung bis ins Oberland, Außerfern und nach Osttirol.

INFORMATION

RECHT & HAFTUNG – WAS GRUNDEIGENTÜMER WISSEN SOLLTEN

Als wildelebendes, streng geschütztes Tier hat der Biber keinen „Halter“ – für seine Schäden gibt es daher in der Regel keinen automatischen Ersatzpflichtigen. Die allgemeine Sorgfalts- und Verkehrssicherungspflicht bleibt aber beim Grundeigentümer: Biberbeschädigte Bäume entlang von Wegen sollten regelmäßig kontrolliert werden, bei akuter Gefahr ist zu handeln. Eingriffe in Damm, Bau oder Bestand sind nur mit naturschutzrechtlicher Bewilligung zulässig – im Zweifel zuerst bei der zuständigen Behörde nachfragen.

DER BIBER ALS KLIMAHelfER

Es gibt auch die andere Seite der Bilanz. Eine internationale Studie unter Beteiligung der Universität Bern hat am Bibersee Marthalen in der Schweiz gezeigt, dass biber-geschaffene Feuchtgebiete als Kohlenstoffsinken wirken: im Schnitt rund 10 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar und Jahr, am untersuchten Standort fast 1.200 Tonnen über 13 Jahre – bei vernachlässigbaren Methanemissionen. Dazu kommen Wasserrückhalt, Grundwasserneubildung und ein kühleres Mikroklima in Trockenphasen sowie ein Reichtum an Arten, der dem Biber den Titel einer „Schlüsselart“ einträgt. Ein Vorbehalt bleibt, und der TFF betont ihn: Nicht alle Arten profitieren – wo der Biber Beschattung und Durchgängigkeit nimmt, schafft er auch Verlierer.



Ihr Tiroler Experte für
JAGDBEKLIEDUNG



WALD-WEIDE-TRENNUNG IN TIROL

ZWISCHEN HISTORISCHEM NUTZUNGSRECHT, SCHUTZWALD, BIODIVERSITÄT UND WILDTIERMANAGEMENT

Ein Beitrag zur Einordnung eines alten Nutzungskonfliktes im Spannungsfeld
von Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd und Naturschutz





Kaum ein Thema wird im Alpenraum so kontrovers diskutiert wie die Waldweide. Für die einen stellt sie eine überholte Nutzungsform dar, die eine geordnete Waldentwicklung behindert und die Schutzfunktion des Waldes gefährdet. Für die anderen ist sie ein unverzichtbarer Bestandteil der alpinen Kulturlandschaft, deren ökologische Bedeutung vielfach unterschätzt wird.

Besonders in Tirol besitzt die Diskussion um die Wald-Weide-Trennung eine lange Tradition. Die hohe Bedeutung des Schutzwaldes, die historisch gewachsenen Einforstungsrechte, die Rolle der Agrargemeinschaften sowie die vielfältigen Interessen von Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Naturschutz machen die Waldweide bis heute zu einem der komplexesten Themen der alpinen Landnutzung. Eine sachliche Betrachtung erfordert jedoch die Abkehr von einfachen Schwarz-Weiß-Darstellungen. Weder ist die Waldweide grundsätzlich Ursache forstlicher Probleme, noch ist ihre vollständige Trennung vom Wald automatisch ein Garant für funktionierende Waldökosysteme. Die Realität ist, wie so oft, deutlich differenzierter.

WALD UND WEIDE – EINE HISTORISCH GEWACHSENE EINHEIT

Aus heutiger Sicht erscheint die Trennung von Wald und Weide vielfach selbstverständlich. Historisch betrachtet handelt es sich jedoch um eine vergleichsweise junge Entwicklung. Über Jahrhunderte bildeten Wald, Alm und landwirtschaftliche Nutzflächen ein eng miteinander verflochtenes Nutzungssystem. Für die bäuerliche Bevölkerung Tirols war der Wald weit mehr als eine Holzquelle. Er lieferte Brennholz, Bauholz, Streu, Laubfutter und diente gleichzeitig als Weidefläche für Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde. Gerade in den inneralpinen Regionen Tirols wäre eine Bewirtschaftung vieler Bergbauernhöfe ohne Waldweide kaum möglich gewesen. Die heute oft idealisierte alpine Kulturlandschaft entstand nicht trotz, sondern vielfach gerade durch diese jahrhundertelange Mehrfachnutzung. Viele Landschaftselemente, die heute als typisch für Tirol wahrgenommen werden – lichte Lärchenbestände, Weidewälder, struktureiche Übergangsbereiche zwischen Wald und Offenland –, sind nicht ausschließlich natürliche Erscheinungen, sondern das Ergebnis einer langen Nutzungsgeschichte. Die Waldweide war somit nicht nur Nutzer des Waldes, sondern über Jahrhunderte auch dessen Mitgestalter.

DER WANDEL DER FORSTLICHEN BETRACHTUNGSWEISE

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts veränderte sich die Wahrnehmung des Waldes grundlegend. Die zunehmende Verknappung der Ressource Holz, die Erfahrungen mit großflächigen Waldverwüstungen sowie die Erkenntnis der Bedeutung des Waldes für den Schutz vor Lawinen, Muren und Erosion führten zu einer Neuausrichtung der Forstpolitik. Insbesondere in Tirol rückte der Schutzwald immer stärker in den Fokus. Die forstliche Zielsetzung verlagerte sich von der Nutzung vorhandener Ressourcen hin zur nachhaltigen Sicherung dauerhaft bestockter Waldflächen. In diesem Zusammenhang wurde die Waldweide zunehmend als konkurrierende Nutzung wahrgenommen. Vor allem dort, wo eine intensive Beweidung die Naturverjüngung verhinderte, entstanden erhebliche Nutzungskonflikte zwischen Land- und Forstwirtschaft. Die Wald-Weide-Trennung entwickelte sich aus diesem Spannungsfeld heraus und wurde zu einem zentralen Instrument der Agrar- und Forstpolitik. Es wäre jedoch verkürzt, die Wald-Weide-Trennung ausschließlich als Ergebnis forstlicher Erkenntnisse zu betrachten. Sie war ebenso Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels, in dessen Verlauf die traditionelle Mehrfachnutzung des Waldes zunehmend durch eine funktionale Trennung von Landwirtschaft und Forstwirtschaft ersetzt wurde.

Historische Aufnahme aus Kelmen. Der deutlich lichtere Waldbestand zeigt die einst intensive Mehrfachnutzung des Waldes. Waldweide, Streugewinnung und Holznutzung bildeten eine wesentliche Grundlage der bäuerlichen Bewirtschaftung.





ML ©

Kollerbusch mit typischen Beweidungsschäden. Die beeinträchtigte Wuchsform verdeutlicht den Einfluss langjähriger Waldweide auf die Waldverjüngung.

HISTORISCHE RECHTE UND HEUTIGE RAHMENBEDINGUNGEN

Die Grundlage vieler Waldweiderechte bilden bis heute historische Einforstungsrechte, die ihren Ursprung häufig im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit haben. Im Zuge der Servitutenregulierungen des 19. Jahrhunderts wurden diese Rechte erfasst, geordnet und rechtlich abgesichert. Sie stellen bis heute einen wesentlichen Bestandteil der Wirtschaftsgrundlage vieler landwirtschaftlicher Betriebe dar. Gleichzeitig hat sich jedoch das Verständnis von Waldbewirtschaftung grundlegend verändert. Die Ausübung bestehender Waldweiderechte ist heute an die Anforderungen der nachhaltigen Walderhaltung gebunden. Insbesondere dort, wo die Verjüngung des Waldes oder die Schutzfunktion gefährdet werden, bestehen Möglichkeiten zur Regulierung oder Trennung von Wald und Weide. Die Tiroler Waldordnung, das Tiroler Wald- und Weideservitutengesetz sowie das österreichische Forstgesetz bilden hierfür den rechtlichen Rahmen. Wesentlich ist dabei, dass die moderne Forstgesetzgebung nicht auf die Abschaffung historischer Rechte abzielt. Vielmehr soll ein Ausgleich zwischen den Interessen der Berechtigten und den Erfordernissen einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung geschaffen werden.

DIE WALD-WEIDE-TRENNUNG AUS FORSTLICHER SICHT

Aus forstfachlicher Sicht steht die Frage der Waldverjüngung im Mittelpunkt. Jungwälder reagieren empfindlich auf Verbiss, Tritt-

schäden und Schälsschäden. Insbesondere in Schutzwäldern kann eine dauerhaft ausbleibende Verjüngung die Stabilität des Waldes und damit seine Schutzwirkung gegenüber Naturgefahren langfristig beeinträchtigen. Die Problematik ist dabei keineswegs theoretischer Natur. Zahlreiche Schutzwälder Tirols weisen bereits heute überalterte Bestände auf. Ohne ausreichende Verjüngung drohen langfristig Funktionsverluste, welche die Schutzwirkung gegenüber Lawinen, Steinschlag oder Muren beeinträchtigen können. Aus diesem Grund wurde die Wald-Weide-Trennung insbesondere in sensiblen Schutzwaldgebieten über Jahrzehnte hinweg vorangetrieben. Dennoch wäre es fachlich unzutreffend, daraus den Schluss abzuleiten, Waldweide sei grundsätzlich mit nachhaltiger Waldbewirtschaftung unvereinbar. Entscheidend ist nicht das Vorhandensein von Weidetieren an sich, sondern deren Einfluss auf die Waldentwicklung. Dieser wiederum hängt von Tierart, Besatzdichte, Weidedauer, Standort und Waldtyp ab. Die zentrale forstliche Frage lautet daher nicht, ob Waldweide stattfindet, sondern ob eine ausreichende und standortgerechte Verjüngung des Waldes gewährleistet bleibt.

WALDWEIDE ALS BESTANDTEIL ALPINER BIODIVERSITÄT

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die wissenschaftliche Bewertung der Waldweide deutlich verändert. Während früher vor allem die Auswirkungen auf die Holzproduktion untersucht wurden, rücken heute Biodiversität,

Landschaftsökologie und Habitatvielfalt zunehmend in den Vordergrund.

Viele traditionelle Waldweidesysteme zeichnen sich durch eine außergewöhnlich hohe Strukturvielfalt aus. Die Kombination aus lichten Baumbeständen, offenen Bodenstellen, Waldlichtungen, Zwergstrauchheiden und kleinräumigen Übergängen schafft Lebensräume, die in geschlossenen Wirtschaftswäldern oftmals fehlen. Insbesondere extensiv genutzte Waldweiden können zur Erhaltung halboffener Landschaftsstrukturen beitragen und dadurch eine Vielzahl spezialisierter Tier- und Pflanzenarten fördern. Zahlreiche naturschutzfachlich wertvolle Lebensräume entstanden historisch gerade durch die Kombination von Waldnutzung und Beweidung. Ihr Verlust ist heute weniger auf eine Übernutzung als vielmehr auf die Aufgabe traditioneller Bewirtschaftungsformen zurückzuführen. Die Herausforderung besteht daher nicht selten darin, ein ausgewogenes Maß zwischen Nutzung und Sukzession zu finden.

WALDWEIDE UND WILDÖKOLOGIE

Auch aus jagdlicher Sicht stellt die Waldweide einen bedeutenden Einflussfaktor dar. Extensiv genutzte Waldweiden schaffen oftmals jene strukturreichen Lebensräume, die für zahlreiche Wildarten von besonderer Bedeutung sind. Dies gilt insbesondere für Raufußhühner wie Auerwild, Birkwild und Haselhuhn, aber auch für zahlreiche Singvogelarten sowie für eine Vielzahl von Insekten und Kleinsäugern. Besonders das Auerwild gilt als Beispiel für die komplexen Zusammenhänge zwischen Waldstruktur und Nutzung. Das Auerhuhn benötigt keine dichten Wirtschaftswälder, sondern lichte, abwechslungsreiche Bestände mit ausreichender Deckung, Flugkorridoren und einer gut entwickelten Zwergstrauchschicht. Viele dieser Strukturen entstanden historisch durch die Kombination von Waldnutzung und extensiver Beweidung. Eine maßvolle Waldweide kann dazu beitragen, solche Lebensräume offen zu halten und einer zunehmenden Verdichtung der Bestände entgegenzuwirken. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass auch hier die Intensität entscheidend ist. Übermäßige Beweidung kann die Bodenvegetation verarmen lassen und damit die Habitatqualität verschlechtern. Die Wirkung der Waldweide auf das Auerwild ist daher weder grundsätzlich positiv noch grundsätzlich negativ. Sie hängt von den konkreten Standortbedingungen und der Intensität der Nutzung ab.

WALDWEIDE, WILDVERBISS UND SCHUTZWALD

In der forstlichen Praxis werden Waldweide und Wildverbiss häufig gemeinsam diskutiert. Tatsächlich wirken Weidetiere und Schalenwild vielfach auf dieselben Vegetationsschichten ein, weshalb die Ursachen von Verjüngungsproblemen nicht immer eindeutig einem einzelnen Faktor zugeordnet werden können. Gerade in Schutzwaldgebieten besteht daher die zentrale Herausforderung, den Einfluss von Weidevieh und Schalenwild fachlich sauber voneinander abzugrenzen. Die Wald-Weide-Trennung kann hierbei ein wichtiges Instrument darstellen, da sie durch die räumliche Entflechtung der Nutzungen eine bessere Ursachenanalyse ermöglicht. Sie ersetzt jedoch kein angepasstes Wildtiermanagement.

In der praktischen Umsetzung kann die Wald-Weide-Trennung – insbesondere durch die Aufgabe der Waldbeweidung und die Konzentration der Nutzung auf Reinweideflächen – zu einer räumlichen Neustrukturierung des Äsungsangebots im Landschaftsraum führen. Dadurch entstehen Offenlandbereiche mit gut zugänglicher und qualitativ hochwertiger Äsung. Diese Flächen werden vom Schalenwild häufig intensiv genutzt, da sie im Vergleich zum Wald bessere Übersicht, leichtere Erreichbarkeit und attraktive Vegetationsstrukturen bieten. Damit verlagert sich der Äsungsdruck zumindest teilweise aus dem Wald in diese Offenlandbereiche. Dies kann einerseits zu einer erhöhten Nut-

zung im Randbereich dieser Flächen führen, andererseits aber auch zu einer Entlastung weniger gut zugänglicher und sensibler Verjüngungsbereiche im Waldinneren beitragen. Besonders relevant ist die saisonale Dynamik des Äsungsverhaltens. In den Übergangsphasen des Jahres – insbesondere im Frühjahr und Herbst – steigt der Energie- und Nährstoffbedarf des Schalenwildes deutlich an. In diesen Zeiträumen gewinnt die Verfügbarkeit leicht zugänglicher und hochwertiger Äsung an Bedeutung. Sind entsprechende Ressourcen im Offenland ausreichend vorhanden, kann der Verbissdruck im Wald insgesamt reduziert werden. Fehlen solche Strukturen oder sind sie räumlich ungünstig verteilt, kann es hingegen zu einer stärkeren Konzentration des Äsungsdrucks auf die Waldverjüngung kommen, was lokal zu erhöhten Verbissbelastungen führt. Dabei ist nicht nur die räumliche Verfügbarkeit, sondern auch die zeitliche und funktionale Zugänglichkeit der Äsungsflächen entscheidend. Faktoren wie Störungsintensität, insbesondere durch menschliche Nutzung und jagdliche Aktivität, beeinflussen maßgeblich, ob solche Offenlandbereiche vom Schalenwild tatsächlich regelmäßig und in den kritischen Zeiträumen genutzt werden. Nur wenn ausreichende Ruhe und Zugänglichkeit gegeben sind, können diese Flächen ihre entlastende Wirkung auf die Waldverjüngung voll entfalten. Die Ursachen sind in der Regel multifaktoriell und umfassen neben der Weidenutzung auch Wilddichte, Habitatstruktur, Äsungsverfüg-

barkeit im Offenland sowie waldbauliche Ausgangsbedingungen. Eine isolierte Betrachtung einzelner Einflussgrößen greift daher zu kurz.

NEUE HERAUSFORDERUNGEN IM ZEICHEN DES KLIMAWANDELS

Neben der Sicherung stabiler Schutzwälder gewinnen heute auch Fragen der Biodiversität, der ökologischen Resilienz und der Landschaftsvielfalt zunehmend an Bedeutung. In diesem Zusammenhang rücken strukturreiche Übergangsbereiche zwischen Wald und Offenland wieder stärker in den Fokus. Sie schaffen mikroklimatische Vielfalt, fördern die Habitatdiversität und erhöhen die ökologische Anpassungsfähigkeit von Landschaften. Traditionelle Waldweidesysteme können dabei einen Beitrag leisten, sofern ihre Nutzung an die jeweiligen Standortbedingungen angepasst erfolgt. Die Diskussion um die Waldweide wird daher künftig weniger von ideologischen Positionen als von der Frage geprägt sein, welche Nutzungsformen unter den Bedingungen des Klimawandels langfristig tragfähig sind.

Die Geschichte der Wald-Weide-Trennung in Tirol ist letztlich die Geschichte eines Interessenausgleichs zwischen Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Naturschutz. Die Forstwirtschaft benötigt stabile, verjüngungsfähige Wälder und funktionsfähige Schutzwaldsysteme. Die Landwirtschaft ist auf nutzbare Weideflächen angewiesen. Die Jagd und der Naturschutz wiederum profitieren vielfach von jenen lichten und strukturreichen Lebensräumen, die erst durch traditionelle Nutzungsformen entstanden sind. Weder die uneingeschränkte Waldweide vergangener Jahrhunderte noch ihre pauschale Verdrängung aus dem Wald werden den vielfältigen Anforderungen moderner Landnutzung gerecht.

Die Zukunft wird daher nicht in einfachen Entweder-oder-Lösungen liegen. Vielmehr wird es darauf ankommen, historische Erfahrungen, rechtliche Rahmenbedingungen, forstliche Notwendigkeiten, wildökologische Erkenntnisse und naturschutzfachliche Zielsetzungen miteinander zu verbinden. Die Waldweide bleibt damit auch im 21. Jahrhundert ein Thema, das weniger nach Ideologien als nach fachlicher Differenzierung verlangt.

Andreas Hackl



© Hain

Das Auerwild profitiert von lichten und strukturreichen Waldlebensräumen, wie sie durch eine maßvolle Waldweide gefördert werden können.

DIE LÄRCHE – ÖSTERREICHISCHER BAUM DES JAHRES 2026

LARIX DECIDUA MILL. – KÖNIGIN DER ALPEN



Die Wahl der Europäischen Lärche zum österreichischen Baum des Jahres 2026 unterstreicht ihre besondere Bedeutung für die alpine Kulturlandschaft, die Forstwirtschaft und den klimaresilienten Wald der Zukunft.

SYSTEMATIK UND VERBREITUNG

Die Europäische Lärche (*Larix decidua*) gehört zur Familie der Kieferngewächse (*Pinaceae*) und ist die einzige ursprünglich in den Alpen heimische Lärchenart. Ihr natürliches Verbreitungsgebiet umfasst vor allem die Alpen und Karpaten. In Österreich wächst sie hauptsächlich in den Zentral- und Kalkalpen zwischen 1.200 und 2.500 Metern Seehöhe. Besonders charakteristisch ist der Lärchen-Zirbenwald an der oberen Waldgrenze, eine ökologisch wertvolle und geschützte Waldgesellschaft. Durch forstliche Anpflanzungen ist die Lärche heute weit über ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet hinaus verbreitet.

MERKMALE

Die Lärche nimmt unter den heimischen Nadelbäumen eine Sonderstellung ein: Sie ist sommergrün und wirft ihre Nadeln im Herbst ab. Dadurch prägt sie die Landschaft im Jahresverlauf besonders stark – von den hellgrünen Austrieben im Frühjahr bis zur goldgelben Herbstfärbung. Sie erreicht Höhen von 35 bis 50 Metern, kann mehrere hundert Jahre alt werden und entwickelt eine tief gefurchte, rötlich-braune Borke. Die weichen Nadeln stehen büschelweise an Kurztrieben, die Zapfen sind klein, eiförmig und aufrecht.

© Shutterstock/Örest Lyzhechka



Die Europäische Lärche ist die einzige heimische Lärchenart der Alpen und prägt mit ihrem jahreszeitlichen Wandel zahlreiche alpine Landschaften Österreichs.

ANPASSUNGEN AN EXTREME STANDORTE

Die Lärche ist hervorragend an Gebirgslagen angepasst. Sie verträgt starke Fröste, längere Trockenperioden und hohe Schneelasten. Ihr tiefreichendes Wurzelsystem ermöglicht die Wasserversorgung auch auf trockenen Standorten. Als lichtliebende Pionierbaumart benötigt sie offene Flächen zur Verjüngung und besiedelt häufig Standorte nach Störungen wie Lawinen, Windwurf oder Kahlschlägen.

ÖKOLOGISCHE BEDEUTUNG

Lärchen-Zirbenwälder zählen zu den artenreichsten Waldökosystemen des Alpenraums. Die lichte Kronenstruktur fördert eine vielfältige Bodenvegetation und bietet zahlreichen Tierarten Lebensraum. Zugleich ist die Lärche eine wichtige Schutzwaldbaumart. Ihre Stabilität und Tiefwurzelung tragen dazu bei,

Lawinen, Erosion, Steinschlag und Hochwasser entgegenzuwirken.

HOLZ UND NUTZUNG

Lärchenholz gehört zu den hochwertigsten heimischen Nadelhölzern. Es zeichnet sich durch hohe Festigkeit, gute Dauerhaftigkeit und seine charakteristische rötlich-braune Färbung aus. Daher wird es besonders im Außenbereich, im Holzbau und für hochwertige Konstruktionen geschätzt.

KULTURHISTORISCHE BEDEUTUNG

Die Lärche ist tief im kulturellen Erbe des Alpenraums verankert. Historische Lärchen-Almwälder prägen vielerorts das Landschaftsbild. Auch das aus ihrem Harz gewonnene Lärchenterpentin spielte in der Volksmedizin eine wichtige Rolle. Die goldene Herbstfärbung der Lärchenwälder gilt bis heute als charakteristisches Natur- und Tourismusmerkmal vieler Alpenregionen.

DIE LÄRCHE IM KLIMAWANDEL

Angesichts steigender Temperaturen und zunehmender Trockenheit gewinnt die Lärche als mögliche Zukunftsbaumart an Bedeutung. Ihre Trockenheitsresistenz und Eignung für die Wiederbewaldung geschädigter Flächen machen sie für die Forstwirtschaft besonders interessant.

Gleichzeitig bestehen Risiken durch Spätfröste, Schädlingsbefall und Veränderungen an der Waldgrenze. Dennoch gilt die Lärche als wichtige Baumart für die Anpassung österreichischer Wälder an den Klimawandel.

Andreas Hackl



© Rudigier

Lärchenholz zählt zu den wertvollsten heimischen Nadelhölzern und wird aufgrund seiner Festigkeit und Dauerhaftigkeit seit Jahrhunderten geschätzt.



MONITORING GOLDSCHAKAL

ABGABE VON PROBEN

Seitdem im Jahr 2019 erstmalig ein Goldschakal anhand einer Wildkameraaufnahme in Tirol nachgewiesen werden konnte, ist eine stete Zunahme von Nachweisen bzw. der Population zu verzeichnen. Bereits im Jahr 2023 konnte im Bezirk Lienz eine Reproduktion nachgewiesen werden.



Wildkamerabilder liefern wichtige Hinweise über die Verbreitung des Goldschakals.

Rechtlich gesehen wird der Goldschakal in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) im Anhang V gelistet. Der Anhang V der FFH-Richtlinie umfasst Arten von gemeinschaftlichem Interesse, deren Entnahme aus der Natur und Nutzung grundsätzlich zulässig sein kann, sofern ihr günstiger Erhaltungszustand erhalten bleibt. Das ist der entscheidende Unterschied zu den streng geschützten Arten des Anhangs IV. Folglich ist der Goldschakal grundsätzlich geschützt, kann aber unter bestimmten Bedingungen dennoch bejagt werden.

Eine Bejagung ist nur dann zulässig, wenn sie national rechtlich geregelt ist, der günstige Erhaltungszustand der Population nicht gefährdet wird, keine andere zufriedenstellende Lösung besteht – etwa bei Konflikten mit der Nutztierhaltung – und die Maßnahmen verhältnismäßig sowie kontrolliert erfolgen. In der Praxis bedeutet dies, dass in vielen Ländern, auch im Alpenraum, Abschüsse meist nur im Rahmen von Ausnahmegenehmigungen oder gezielten Managementmaßnahmen erlaubt sind, beispielsweise zur Schadensabwehr in klar definierten Situationen, oder wenn wie erwähnt durch die Bejagung der günstige Erhaltungszustand nicht gefährdet wird, was wiederum bedeutet, dass ein Monitoring erfolgen muss, um diesen Fakt zu belegen.

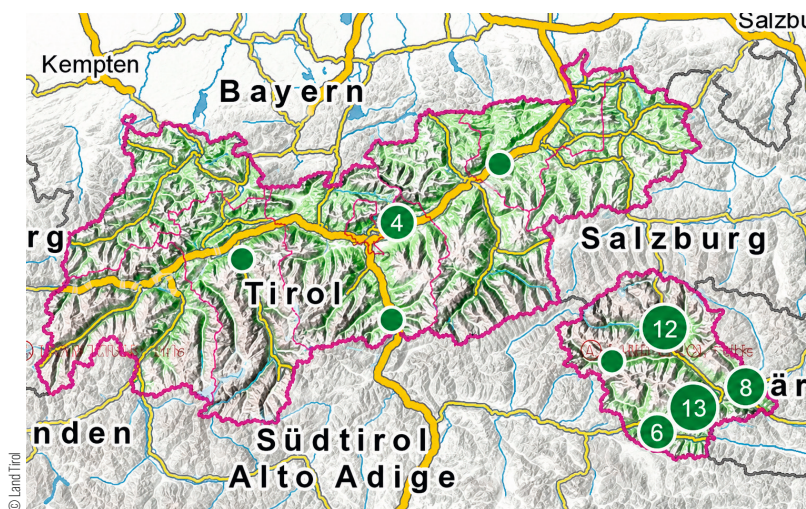
AKTUELLES MONITORING GOLDSCHAKAL

Entsprechend dieser Rechtsgrundlage ist das Land Tirol dazu verpflichtet, Monitoring durchzuführen und dies entsprechend auch der EU gegenüber zu belegen. Bis anhin gab es ein passives Monitoring, im Rahmen dessen sämtliche Nachweise, die meist zufällig

gemacht wurden, gesammelt und dokumentiert werden. Dies umfasst Wildkamerabilder, Sichtungen mit Fotos, genetische Nachweise bei Rissereignissen von Wild- und Nutztieren, Losungsfunde sowie Infos zu erlegten Individuen. Bereits diese Daten liefern wichtige und spannende Informationen zum Goldschakal in Tirol. Aber dennoch handelt es sich dabei nicht um ein aktives und systematisches Monitoring. Ebenso kann durch dieses passive Monitoring keine Aussage über den günstigen Erhaltungszustand bzw. darüber, ob die Jagd diesen beeinflusst, getätigt werden. Entsprechend ist nun eine Erweiterung des Monitorings geplant.

ERWEITERUNG PROBESAMMLUNG

Diese eigentlichen Zufallshinweise sollen nun also durch weitere Daten ergänzt werden. Entsprechend möchte man bei allen genetischen Proben nun auch eine Genotypisierung (Feststellung des Individuums) durchführen, wodurch im Weiteren dann auch Verwandtschaftsanalysen möglich werden. Genetisches Probematerial erhalten wir bis jetzt durch die Beprobung von Rissverdachtsfällen bei Nutz- und Wildtieren oder von Losungen. Nun sollen diese durch Proben der erlegten oder auch tot aufgefundenen Goldschakale ergänzt werden. Entsprechend wird die Tiroler Jägerschaft aufgefordert, sämtliche Goldschakale, die erlegt oder als Fallwild gefunden werden, zu beproben.



Übersicht über die Goldschakalnachweise im Jahr 2025. Dabei ist anzumerken, dass es sich dabei nur um gesicherte Nachweise handelt und diese jeweils immer beim entsprechenden Gemeindeamt eingezeichnet sind.

PROBENAHE BEI ERLEGTEN GOLDSCHAKALEN

Für eine genetische Untersuchung benötigt das Labor ungefähr 1,0 x 1,0 x 1,0 cm [$\approx 1 \text{ cm}^3$] Muskelfleisch. Dies kann entweder im Bereich der Schusswunde, jedoch am Rand im gesunden Gewebe, weggeschnitten oder alternativ auch ein Stück der Zunge abgeschärft werden. Diese Probe wird dann in das entsprechende Proberöhrchen gegeben, beschriftet und zur Untersuchung eingeschickt. Bei der Entnahme der Probe ist darauf zu achten, dass Handschuhe und ein sauberes Messer verwendet werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Probe verunreinigt wird.

Das entsprechende Untersuchungsmaterial wird Revieren, welche in den letzten zwei Jahren häufiger Goldschakale erlegt haben, direkt zugesendet. In jenen Regionen, in denen wir die Präsenz von Goldschakalen regelmäßig nachweisen, werden die Hegemeister mit Probensets ausgestattet. All jene, die in einer Region ohne regelmäßiges Vorkommen

ein Tier erlegen, haben die Möglichkeit, sich direkt beim TJV zu melden und sich ein Probenset zusenden zu lassen. Die Probe sollte bis zum Eintreffen des Materials am besten in einem gut verschlossenen Zip-Beutel im Kühlschrank gelagert werden. Bitte auf keinen Fall einfrieren.

Jedes Probenset umfasst ein Proberöhrchen, einen vorfrankierten Umschlag für die Einsendung sowie ein Probenformular. Dieses Probenformular muss zwingend vollständig ausgefüllt werden – ist dies nicht der Fall, kann die Probe im Labor nicht untersucht werden. Damit jede Probe auch in der Datenbank erfasst und im Labor angemeldet werden kann, ist es zwingend notwendig, dass ein Bild des Formulars an das Land Tirol oder den TJV übermittelt wird.

Die weiteren Informationen zur Probeentnahme, Kontaktdaten usw. sind auf dem entsprechenden Formular zu finden. Über die Auswertung des Monitorings werden die Jagdpächterinnen und Jagdpächter ca. einmal im Jahr informiert.

PASSIVES MONITORING

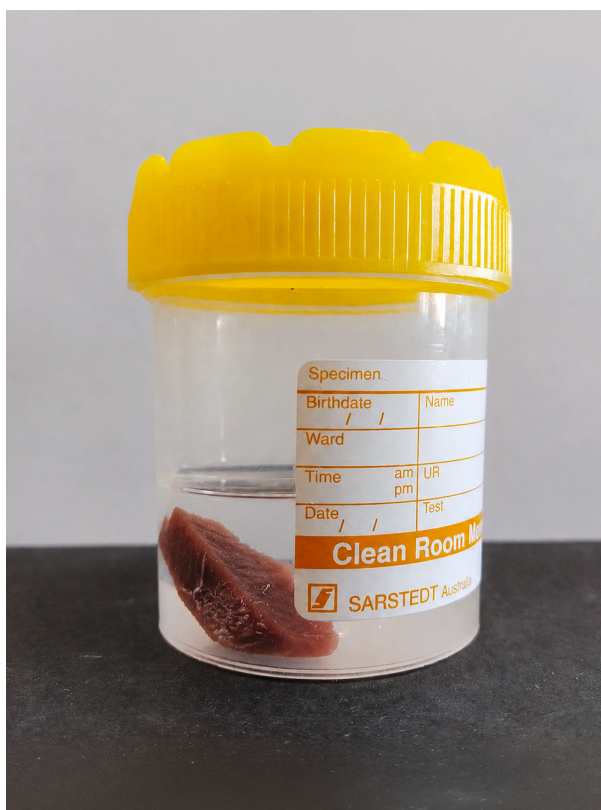
Auch wenn zukünftig von jedem erlegten Goldschakal eine Probe eingesendet werden soll, ersetzt dies nicht das bereits bestehende passive Monitoring.

Entsprechend bitten der Tiroler Jägerverband und das Land Tirol die Jägerschaft darum, auch weiterhin sämtliche Hinweise wie Wildkamerabilder, Videoaufnahmen usw. wie gewohnt an monitoring@tjv.at oder direkt an Martina Just (martina.just@tjv.at, 06642172241) bzw. Marina Ulrich (marina.ulrich@tjv.at, 06642594870) oder an die offizielle E-Mail-Adresse beim Land Tirol monitoring.beutegreifer@tirol.gv.at zu melden.

Rissverdachtsfälle von Wildtieren können wie gewohnt an den Tiroler Jägerverband oder die Wildtier-Rissbegutachter gemeldet werden und jene der Nutztiere an die Amtstierärzte.

Herzlichen Dank für die Mitarbeit im Monitoring des Goldschakals!

Martina Just & Land Tirol



© Land Tirol

Für die Untersuchung wird ein Stück Muskelfleisch benötigt. Die Probensets werden vom Land Tirol zur Verfügung gestellt und können über den Tiroler Jägerverband bezogen werden.



BERGKRALLE

Die BERGKRALLE wird aus rostfreiem Edelstahl gefertigt und bietet perfekten Halt in jedem Gelände.

bergkralle.ch



BERGHEXE

Die BERGHEXE ist die beste Lösung für den Transport unterschiedlichster Lasten in unwegsamem Gelände.

berghexe.ch

www.menzi-sport.ch

HERZLICH WILLKOMMEN!

JÄGER TAGE

5. BIS 8. AUGUST 2026

VIDEO

VIDEO

MENZI SPORT FILZBACH

GASTBEITRAG: EIN BLICK VON AUSSEN – ZWEI JAGDWELTEN

TIROLS TRADITIONSREICHE, REGULIERTE HEGE VERGlichen MIT SÜDAMERIKAS SUBSISTENZ- ORIENTIERTER JAGDPRAxis

In Tirol dient die Jagd – eingebettet in eine tief verwurzelte Tradition – der Regulierung von Wildbeständen, dem Schutz der Wälder und der Seuchenbekämpfung. In Südamerika hingegen folgt die Jagd oft anderen Logiken – sie ist stärker subsistenzorientiert und teils weniger kontrolliert. Zwei Jagdwelten, geprägt von unterschiedlichen Landschaften, Kulturen und gesetzlichen Rahmenbedingungen. Warum alpine Hege und tropische Jagdpraxis kaum vergleichbar sind, erklärt Martin Schachner, Entwicklungshelfer der österreichischen Organisation „Jugend Eine Welt“ in Ecuador, mit seinen genauen Erläuterungen zur Jagd im Andenstaat.



Die Unterschiede beginnen schon bei der Frage: Wer darf jagen? In Österreich Männer und Frauen ab einem Mindestalter von 18 Jahren, sobald der Jungjägerkurs absolviert ist. „In Ecuador jagen generell nur Männer“, erklärt Entwicklungshelfer Martin Schachner und ergänzt: „Auf den Galapagosinseln ist Jagen verboten. Im pazifischen Küstentiefland, mit Ausnahme der Provinz Esmeraldas, und im Andenhochland wird auf Grund der Tatsache, dass der Wildbestand wegen der größtenteils intensiven land- und viehwirtschaftlichen Nutzung gering ist, fast nicht gejagt.“ Schachner unterrichtet weiter: „In der nördlichen Küstenprovinz Esmeraldas und im Amazonastiefland, wo vielerorts indigene Völker leben, ist die Jagd in den ländlichen Zonen hingegen noch ein Teil des alltäglichen Lebens.“ Vertreter der indigenen Völker sind von einer langen Tradition des Lebens als Jäger und Sammler geprägt. „Bis vor gut 50 Jahren lebten viele dieser Völker im immerfeuchten Regenwald vom nomadischen Wanderfeldbau bzw. als



Der Rio Shiripuno im Amazonasgebiet Ecuadors

Die Waorani leben im Nationalpark Yasuni im Norden des ecuadorianischen Amazonastieflandes.



Jäger, Fischer und Sammler“, erklärt der Jugend-Eine-Welt-Entwicklungshelfer vor Ort.

MEHRERE TAGE ODER WOCHEN UNTERWEGS

Wie erwähnt ist die Jagd in Ecuador traditionell die Aufgabe der Männer. Während die Frauen das Wohnumfeld in den einfachen Behausungen, die Betreuung der Kinder und die Bewirtschaftung der Hausgärten bewerkstelligen, sind die Männer indigener Völker für den Hausbau, das Jagen und das Fischen zuständig. „Zum Jagen verlassen die Männer ihre Dörfer meistens für mehrere Tage bzw. Wochen“, erzählt Martin Schachner und führt weiter aus: „Während es früher ausreichend wilde Tiere für die Fleischversorgung gab und das Jagen mit Lanzen, Blasrohr, Fallen bzw. Gewehr ein Leichtes war, müssen die indigenen Männer heute viel weiter in die unberührten Teile des Regenwaldes vordringen. Heute gehen die meisten Indigenen mit dem Gewehr auf die Jagd.“ Indigene Völker jagen in erster Linie, um sich zu ernähren, Martin Schachner informiert: „Wildfleisch ist für viele Familien eine wichtige Protein-Ernährungs-Komponente zuzüglich zu Geflügelfleisch und Fischen, wobei durch die Verschmutzung der Flüsse durch Erdöl- und Bergbautätigkeiten

sowie das Einleiten der Abwässer von den Städten an den Oberläufen der Flüsse auch der Fischbestand über die letzten Jahrzehnte dramatisch zurückgegangen ist.“ Im Amazonastiefland werden hauptsächlich folgende Tiere gejagt: Säugetiere wie Pekaris (Wildschweine), verschiedene Affenarten, Guantas, Agutis, Tapire (Dantas) und Hirsche, ebenso Vögel wie Tukane, Aras, Waldputen und Papageien oder Reptilien wie Kaimane, Flussschildkröten und einige Schlangenarten. Geschützte Tierarten gibt es auch in Ecuador, etwa den Brillenbär: „Wenn er in seinem Habitat in den großen Nationalparks zu wenig zum Fressen hat, nähert er sich manchmal den bewohnten Dörfern und greift auch kleine Kälber an. Dann kommt es schon vor, dass ein Brillenbär geschossen wird“, weiß der Mitarbeiter von „Jugend Eine Welt“.

STELLENWERT DER JAGD

Eine Jagd im Sinne von Trophäenjagd beziehungsweise als Freizeitbeschäftigung gibt es in Ecuador fast nicht mehr, lässt Martin Schachner wissen. Auch, dass dies bis in die 1960er Jahre stark verbreitet war. Nachgefragt, welchen Stellenwert die Jagd in Ecuador hat, erklärt er: „Mit Ausnahme der Subsistenzjagd im Amazonastiefland hat diese



Ein indigener Mann mit einer noch etwas traditionelleren Jagdwaffe



Bei den Waorani gibt es nur noch wenige unkontaktierte Clans, wie die Tagaeri und Tarmenane – diese lehnen weiterhin jeden Kontakt zur modernen Zivilisation ab und leben im Regenwald als Jäger, Sammler, Fischer und Pfleger ihrer Hausgärten.

heute in Ecuador keinen großen Stellenwert mehr.“ Auch im südamerikanischen Staat ist eine Berechtigung vonnöten, Martin Schachner lässt wissen: „Zur Ausübung der Jagd benötigt man eine Sondergenehmigung des Umweltministeriums, und es ist sehr schwer, diese zu bekommen.“ Schachner gibt weitere Einblicke: „In den weit im Regenwald gelegenen Dörfern, die noch keinen Straßenanschluss haben, und wo es noch ausreichend Wildtiere gibt, ist die Jagd noch immer Teil des Alltags. Indigene Territorien, in denen es mittlerweile Erdölförderung bzw. große Minenprojekte gibt, verlieren innerhalb weniger Jahre ihre u. a. auch durch die Jagd geprägte Kultur. Statt auf die Jagd zu



Ein indigener Mann mit einem modernen Jagdgewehr

gehen, arbeiten viele junge indigene Männer dann für die Sicherheitsdienste der Erdöl- bzw. Bergbauunternehmen.“

HANDEL MIT WILDTIEREN

Nachgefragt, ob Wilderei ein Problem im Andenstaat darstellt, erklärt Martin Schachner: „Eher nicht, wobei es manchmal nicht klar ist, wo im Amazonastiefland gejagt werden darf und wo nicht. Außerdem gibt es Tierarten, die auf keinen Fall bejagt werden dürfen, wobei das von den Indigenen öfter nicht befolgt wird. Oft haben sie auch keine Kenntnis über die Arten auf der Roten Liste.“ Ein weiteres großes Problem sei aber der illegale Handel mit lebenden Wildtieren – Martin Schachner führt aus: „Ecuador, das als eines der artenreichsten Länder der Welt gilt, kämpft einen harten Kampf gegen den illegalen Handel und die illegale Aneignung von Tieren – ein weitreichendes Problem, das niemand zu beziffern wagt und das durch den Mangel an Mitteln zur Bekämpfung dieses Phänomens noch verschärft wird.“ Abschließend erläutert Schachner: „Das Problem des illegalen Handels mit Wildtieren ist trotz der Bemühungen der letzten Jahre nach wie vor sehr groß. Jedes Jahr werden Tiere gefunden, die Opfer des innerstaatlichen Handels geworden sind und in Privathaushalte gebracht werden, einige werden über biologische Sammlungen aus Ecuador ausgeführt.“ In diesem Artikel wurde ein Blick auf zwei Jagdwelten geboten, die kaum vergleichbar sind, aber viel über den Umgang des Menschen mit seiner Umwelt erzählen.

Elisabeth Zangerl

ZUR PERSON

Martin Schachner lebt in Ecuador und arbeitet für die ecuadorianische Organisation FEPP (Fondo Ecuatoriano Poblamiento Progresivo) und die österreichische Entwicklungsorganisation „Jugend Eine Welt“. Beide Organisationen unterstützen einheimische Völker bei der Gestaltung ihres Lebens(t)raumes, angelehnt an die Vision des „Buen Vivir“, des „Guten Lebens für alle“.

Weiters wurden auch Machbarkeitsstudien zum Thema Klimaprojekte, Waldschutz und Aufforstung mit indigenen Völkern im ecuadorianischen Amazonas-tiefland gemacht.



PATRICK GAMBERONI
JAGD-BLOGGER

www.vollwild.at | YouTube.com/vollwild
Instagram.com/voll.wild

wild.gedacht

Die JAGD-IN-TIROL-Kolumne

ÜBER JÄGERLATEIN UND JAGDMORALISTEN

„Es wird niemals so viel gelogen wie vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd.“ Mit diesem Satz brachte Otto von Bismarck eine Wahrheit auf den Punkt, die bis heute Bestand hat. Über Wahlen und Kriege mögen andere schreiben. Für uns Jäger ist vor allem der dritte Teil von Interesse. Denn Hand aufs Herz: Wer kennt sie nicht, die Geschichten vom Keiler, der bestimmt 180 Kilo hatte und Waffen wie ein Säbelzahn tiger? Vom Bock, der mit jeder Erzählung stärker wird, vom Hirsch, dessen Geweihgewicht sich auf wundersame Weise vermehrt oder von jener Pirsch, die irgendwann länger war als die Wanderung Hannibals über die Alpen.

Wir Jäger erzählen gerne Geschichten und wir schmücken sie gerne aus. Nicht immer bewusst, oft nicht einmal vorsätzlich. Es scheint fast, als würde sich jede besonders schöne oder aufregende Jagderinnerung mit jedem Erzählen ein wenig weiter veredeln. Irgendwann glauben wir, sie selbst genau so erlebt zu haben. Das nennt man Jägerlatein. Doch Jägerlatein beschränkt sich nicht nur auf Keilergewichte und Geweihstärken. Es gibt noch eine andere Form: das moralische Jägerlatein.

Kaum eine gesellschaftliche Gruppe trägt ihre Wertvorstellungen so demonstrativ vor sich her wie die Jägerschaft. Weidgerechtigkeit, Ethik, Verantwortung, Respekt vor dem Wild – alles wichtige und richtige Begriffe. Aber manchmal gewinnt man den Eindruck, als bestünde die Jagd ausschließlich aus moralischer Überlegenheit. Warum eigentlich?

Vielleicht, weil wir uns ständig rechtfertigen müssen. Vielleicht auch, weil wir uns

selbst versichern wollen, auf der richtigen Seite zu stehen. Die meisten Jäger, die ich kenne, lieben das Wild. Sie verbringen unzählige Stunden im Revier, verbessern Lebensräume, beobachten, hegen und pflegen. Aber sie lieben auch das Beutemachen.

Für Außenstehende klingt das oft wie ein Widerspruch. Für Jäger ist es selbstverständlich. Wir kümmern uns um das Wild, wir tragen Verantwortung für den Lebensraum und wir entnehmen einen Teil dessen, was wir über Jahre hinweg gehegt haben. Gerade diese Verbindung macht die Jagd aus. Doch aus dieser Selbstverständlichkeit wird gelegentlich ein moralisches Banner, das vor sich hergetragen wird. Besonders unerquicklich wird es dort, wo Jagdmoralisten auftreten. Jene Spezies von Jägern, die offenbar noch nie einen Fehler gemacht hat. Jeder Schuss perfekt. Jede Entscheidung richtig. Jede Nachsuche nur etwas, das anderen passiert. Wer tatsächlich jagt, weiß es besser.

Es gäbe keine Nachsuchengespanne, wenn keine Fehler passieren würden. Es gäbe keine Fehlschüsse, keine Fehlansprachen, keine Fehlentscheidungen. Jagd findet nicht im Lehrbuch statt, sondern in der Realität. Und die Realität ist unvollkommen. Natürlich müssen wir Fehler ernst nehmen. Müssen aus ihnen lernen. Genau das macht eine verantwortungsvolle Jagd aus. Was wir aber nicht brauchen, sind Moralapostel mit erhobenem Zeigefinger, die jeden Fehltritt anderer nutzen, um sich selbst auf ein Podest zu stellen. Denn entweder gehen sie nicht jagen oder sie erzählen sich selbst moralisches Jägerlatein.

Kettner

Jagd & Natur erleben

PARD PANTERA 256 Q

Kompaktes Wärmebild-
Zielfernrohr mit moderner
Präzision, hervorragender
thermischer Leistung &
schneller Zielerfassung.

* Aktion gültig bis 31.07.2026, nur solange der Vorrat reicht.

% statt 799,95
nur **649,95***

16 x in Österreich | KETTNER.COM
INNSBRUCK, Business Park, Grabenweg 71

IM REHGEBIRGE

AUSZUG AUS: „JAGDLUST – GESCHICHTEN UND ERINNERUNGEN RUND UMS JAGEN“ VON WILHELM BÜHLER

Der schwäbische Dichter Ludwig Uhland hat es gerühmt, das Rehgebirge, jenen reich gegliederten Höhenzug im Schatten des Staufenberg: „Und weit umher ein grünend fruchtbar Land, gewundne Täler, jagdlustig Waldgebirg“. Die Herren v. Re(c)hberg haben ihm den Namen verliehen. Im Dienste der schwäbischen Staufer-Herzöge errichteten sie um 1100 auf der höchsten Erhebung des Rehgebirges, dem Hohenstaufer ganz nahe, ihren Stammsitz. Die Staufer zog es hinaus, die Welt zu beherrschen, die Rehberge sind geblieben. Noch ziert der Rehbock – hoch aufgerichtet, als setze er zum Sprung an – die Gemeindewappen Ottenbachs und Re(c)hberghausens. Keine andere Landschaft ist meinem Herzen näher. Das Rehgebirge, die Weiler Bärenbach und Kitzen, die zahlreichen Einzelhöfe auf dem Gebirge – eine Besonderheit dieser Gegend – sind mir „Heimat“ geblieben, das Reh – nomen est omen – ist zum Inbegriff dieser nach ihm benannten Landschaft geworden.

Eine bewaffnete Vogelscheuche, das Wild fest im Blick: Mit allen Insignien des perfekten Weidmanns ausgestattet, war ich auf Urlaub ins Bärenbacher Tal heimgekehrt. Meilenweit noch vom „vollkommenen Weidmann“ entfernt, hatte ich zwar auf den niederwildgesegneten Feldern der Rheinebene gelernt, die Flinte zu handhaben. Eine eigene Kugelbüchse besaß ich derweil noch nicht. Den „Männlicher-Stutzen“ lieh ich mir eigens für diesen Urlaub von Onkel Otto. In Anbetracht meiner früheren Verdienste war mir ein Bock „freigegeben“ worden. Allzu „stark“



Im vertrauten Rehgebirge begann für den jungen Jäger die Suche nach seinem „ersten“ Rehbock.

sollte er nicht sein, auch nicht zu „schwach“. Zu Anfang August bemühte ich mich eine Woche lang vergeblich, den Vorgaben gewissenhaft zu entsprechen. Schließlich fand er sich doch, der „richtige“, der „passende“ Bock. Engelbert und Sohn hatten ihn seines „einseitigen“ Gehörns wegen verschmäht. Er brunftete in einem großen Kornfeld. Gedeckt von den Halmen, ließ ich mich am Feldrand auf dem Rucksack nieder. Bei steigender Sonne würde er bald den kühlen Schatten des bewaldeten Krumm-Bachs suchen. Eine Stunde, eine zweite verstrich. Gelegentliches Rauschen, Knistern im Korn, begleitet von heiserem Keuchen. Dann wieder minutenlang Pausen. Halb entschlossen, nicht länger in der allmählich unerträglichen Hitze zu schmoren, kam der Moment, in dem er, der „Einseitige“, im Gefolge der Gais dem Bachgrund zustrebte. Sein Leben endete im Rausch der Sinne. Mit seinem Ende endete zugleich eine Jugendfreundschaft. Vorläufig der „Letzte“, so fand ich zwanzig Jahre später unter freundlicheren Vorzeichen und zu meinem Glück den Weg zurück in das Revier meiner Jugendjahre.

Es kostet mich nicht geringe Überwindung, einzugestehen, dass der „erste“ im Rehgebirge erlegte Rehbock „um ein Haar“ der „letzte“ hätte sein können: Zwei Jahre nach bestandener Jagdprüfung vergingen, ehe mir ein Bock der Klasse III zugestanden wurde. Jahrelang gewohnt, die Böcke nur symbolisch zu erlegen, fand ich mich leicht damit ab. Für die Jagd auf Fuchs, Dachs und Hase stand mir leihweise Engelberts Doppelflinte zur Verfügung. Was wollte ich mehr? Ich war zufrieden. Warum nur ließ ich mich an diesem 1. Juli 1956 dazu hinreißen, auf den Spießer-Jährling anzulegen? Betäubt vom Empfinden, etwas Unrechtes, Falsches verbrochen zu haben, stellte ich die immer noch mit der zweiten Brennecke geladene Flinte ungesichert neben mir auf dem Boden des Hochstands ab. Den Knall nahm ich nicht wahr. Dagegen brannte es heiß an meiner linken Schläfe! Minuten vergingen, ehe ich mir eingestand, dass meiner Familie – aber auch Engelbert – Schreckliches erspart geblieben war. Den „Einseitigen“ erlegte ich am äußersten Rand des Reviers. Die mit strengem Tabu belegten, in der Reviermitte ansässigen „Besseren“ waren Engelbert vorbehalten. Sie genossen Schonung bis ins reife Alter. Ich habe ihn gekannt, jahrelang, den „Besten unter den Besseren.“ Bis eines Tags, garniert mit fadenscheinigen Ausreden und unglaublichen Erklärungen, der Sohn den Vater um diese au-



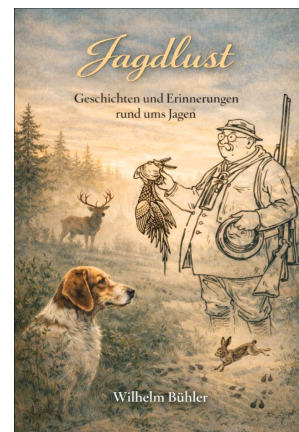
© Bühler

Mit allen Insignien des Weidmanns kehrt der Erzähler ins Bärenbacher Tal zurück, wo ihn die Jagd im Rehgebirge prägende Erfahrungen lehrte.

Bergewöhnliche Trophäe betrog. Jetzt begriff ich, dass ich mich aus der engen Bindung an dieses Revier lösen müsste. Der Umzug nach Mannheim, des Studiums wegen, war hilfreich.

Zurück nochmals zu den Anfängen: Am Schreck, welchen der „Erste“ mir zufügte, trug ich schwer. Die Rehböcke, sie hatten mich nicht mehr zu fürchten. Ein Fuchs, überrascht bei seiner Attacke auf das frisch gesetzte Rehkitz, genoss dagegen keine Nachsicht. Auch einige Dachse, im Korn zu Schaden gehend, wurden den Bauern zuliebe geopfert. Und doch war es wieder ein Rehbock, der Plünderung der Rosenbeete im Park des Landhauses Reutte beschuldigt, welcher mich wider Willen auf die Probe stellte: Von Engelbert aufgefordert, an der Strafaktion teilzunehmen, wurde ich angewiesen, an der dem Wald zugewandten Ecke des Parks Stellung zu beziehen. Der Gärtner fungierte als Treiber. Engelbert postierte sich nahe der Villa. Ich fand keinen geeigneteren Platz, als mich – Glashaube links, Tennisplatz rechts – dazwischen auf dem zum Parkausgang führenden Rasenstreifen aufzustellen. Genug Zeit, mich unwohl zu fühlen, blieb nicht. Sekunden nach Engelberts Schuss flüchtete der des Raubs Verdächtige direkt auf mich zu, hielt an, als bemerke er mein Zögern, und war im nächsten Moment tot – unwiderruflich. Mir war unbehaglich. Doch bald nahte in der Person Engelberts moralische Entlastung. Nach eingehender Besichtigung des Täters meinte er, den Bock selbst erlegt zu haben. Alle drei, Engelbert, der Gärtner und ich, waren zufrieden.

Wilhelm Bühler



JAGDLUST

GESCHICHTEN UND ERINNERUNGEN RUND UMS JAGEN

Die Jagd ist mehr als das Erlegen von Wild. Sie ist Naturerlebnis, Abenteuer, Handwerk und Leidenschaft zugleich. In diesem Buch nimmt Wilhelm Bühler seine Leser mit auf eine Reise durch Jahrzehnte jagdlicher Erfahrungen – voller Geschichten, Begegnungen und nachdenklicher Momente. Mit feinem Humor, wachem Blick und großer Liebe zur Natur erzählt der Autor von Jagderlebnissen in unterschiedlichen Landschaften Europas: von Revieren am Neckar und Rhein über das Wein-, Mühl- und Waldviertel bis hin zu den Nockbergen, den Schilfgürteln des Neusiedler Sees, und weit darüber hinaus. Persönliche Erinnerungen verbinden sich mit lebendigen Jagdgeschichten, jagdphilosophischen Betrachtungen und Begegnungen mit außergewöhnlichen Menschen und Tieren. Die Bandbreite reicht von heiteren Anekdoten über Jägerlatein und unvergessliche Jagdgesellschaften bis hin zu stillen Momenten im Morgengrauen des Waldes. Immer wieder zeigt sich dabei, dass Jagd nicht nur Geschick und Erfahrung verlangt, sondern auch Demut vor der Natur und Respekt vor dem Wild.

**Dr. Wilhelm Bühler (Autor),
Lukas Carda (Mitwirkender)**
ISBN 979-8251861419
296 Seiten,
Preis: € 72,00



JÄGERWISSEN AUF DEM PRÜFSTAND

10 FRAGEN, 1 THEMA!

JEDEN MONAT
KÖNNEN SIE IHR
WISSEN ZU EINEM
NEUEN THEMA
ÜBERPRÜFEN.
IN DIESER AUSGABE
DREHT SICH ALLES
UM DAS THEMA
**GROSSE
BEUTEGREIFER.**

Der Bär ist einer
der drei Großen
Beutegreifer.

1

**WIE GROSS IST DAS TERRITORIUM
EINES WOLFSRUDELS IN MITTELEUROPA
DURCHSCHNITTlich?**

- a) 100–150 km²
- b) 100–300 km²
- c) > 400 km²

2

**LUCHSE LEBEN IM FAMILIENVERBAND
BESTEHEND AUS KUDER, KATZE UND
JUNGTIEREN.**

- a) Richtig
- b) Falsch

3

**WELCHE AUSSAGEN TREFFEN
AUF DEN BRAUNBÄREN ZU?**

- a) Er wandert aus Südtirol zu.
- b) Er lebt im Familienverband.
- c) Er hat ein fixes Territorium.
- d) Die Männchen werden bis zu 350 kg schwer.

4

**WELCHE AUSSAGEN
TREFFEN AUF DEN LUCHS ZU?**

- a) Er hat ein individuelles Fleckenmuster.
- b) Er ist der zweitgrößte Vertreter der Katzen in Mitteleuropa.
- c) Der tägliche Nahrungsbedarf liegt zwischen 1,1 und 2,7 Kilo Fleisch.
- d) In Tirol war der letzte Nachweis im Jahr 1999.

5

**WELCHE AUSSAGEN
TREFFEN AUF DEN WOLF ZU?**

- a) Das Rudel wird von Alphetieren angeführt.
- b) Die Spur des Wolfs kann problemlos von jener eines Hundes unterschieden werden.
- c) Er hat keine Lebensraumspezialisierung.



6 WESSEN SPUR IST AUF DEM BILD ZU SEHEN?

- a) Bär
- b) Wolf
- c) Luchs
- d) Hund

7 FOLGENDE ARTEN ZÄHLEN ZUR HAUPTBEUTE DER WÖLFE:

- a) Steinwild
- b) Muffelwild
- c) Rotwild
- d) Murmeltiere

8 BÄREN HALTEN WINTERRUHE – WELCHE AUSSAGEN SIND KORREKT?

- a) Die Dauer ist individuell und kann bis zu 5 Monate betragen.
- b) Das Herz schlägt noch ca. 5-mal pro Minute.
- c) Die Winterruhe kann unterbrochen werden.
- d) Die Jungtiere kommen nach der Winterruhe zur Welt.

9 DIE RISSBILDER (NUTZUNG DES KADAVERS, BISSSPUREN USW.) LIEFERN WICHTIGE HINWEISE.

- a) Falsch, Rissbilder liefern keine Hinweise.
- b) Richtig, Rissbilder können den „Täter“ verraten.
- c) Rissbilder können durch Nachnutzer „verfälscht“ werden.

10 IN TIROL GIBT ES KEINE AKTIVEN WIEDERANSIEDLUNGEN VON BÄR, WOLF UND LUCHS.

- a) Richtig
- b) Falsch

© KORA Signer



Bei den Großen Beutegreifern liefern oft auch Spuren Hinweise auf ihre Anwesenheit.

© Shutterstock/Petr Krasniak



Der Wolf ist wohl jener Beutegreifer, der am meisten Diskussionen verursacht.

Testen Sie Ihr WISSEN

LÖSUNGEN: 1: b, 2: b, 3: a, d, 4: a, c, 5: c, 6: c, 7: b, c, 8: a, c, 9: b, c, 10: a

EIN WERTVOLLER MITTELALTERLICHER FUND IM ALTEISEN

Es ist ein Zeichen der Zeit, dass Altes, Ungebrauchtes wertlos wird und weggeworfen oder günstig verkauft wird. So gelang es mir nach einigen Jahren, eine ansehnliche Sammlung von alten Fangeisen – von kleinen Vogel- und Wieselfallen, Marder-, Fuchs- und Ottereisen bis hin zu Fanggeräten für Bär und Wolf – zu erstehen. Vor einigen Jahren entdeckte ich bei einem Alteisenhändler in Kitzbühel eine eiserne Lachs- und Huchenfalle, die – einst mit einem Köderfisch bestückt – ähnlich einem Schwanenhals funktioniert und die großen „Räuber“ in einem Netz zwischen den Schlagbügeln festhält. Neben diesem seltenen Fund lag ein schweres Eisengerät, über das ich hier berichte.

Jahrelang lag dieses schwere und stark verrostete Gerät, das ich für ein bäuerliches Gerät zum Verzurren von Wagenladungen mittels Seilen hielt, auf dem Dachboden. Eine Abbildung im Katalog der Ausstellung „Jagd und Kunst“ zum 100. Jubiläum des Tiroler Jagdschutzvereins 1875 im Landesmuseum Ferdinandeum brachte mich auf die richtige Fährte. Unter Kat.-Nr. 62 war haargenau das Gerät abgebildet – als Zahnstangenwinde, 16. Jahrhundert – für das Spannen der Armbrust. Leider gab der Text zur Abbildung keine Erklärung, dass es sich um eine umgebaute Armbrustwinde handelt, denn beide „Krampen“ – zum Einhaken an der Sehne und an der Säule – sind umgeschmiedet. Nachdem ich meine um wenige Schillinge erworbene, vermutlich auch umgebaute Zahnstangenwinde entrostet hatte, bat ich Jens Sensfelder, einen international anerkannten Wissenschaftler und Armbrustexperten, um eine Begutachtung. Für den Leser, der an der Geschichte der Armbrust interessiert ist, muss das von ihm jährlich herausgegebene „Jahresblatt der Interessengemeinschaft historische Armbrust“ hervorgehoben werden.

ALBRECHT DÜRERS KANONENWINDE

In einem Artikel in der „Zeitschrift für historische Waffenkunde“ von 1905 fand ich eine von Dürer 1527 verfasste Schrift über die



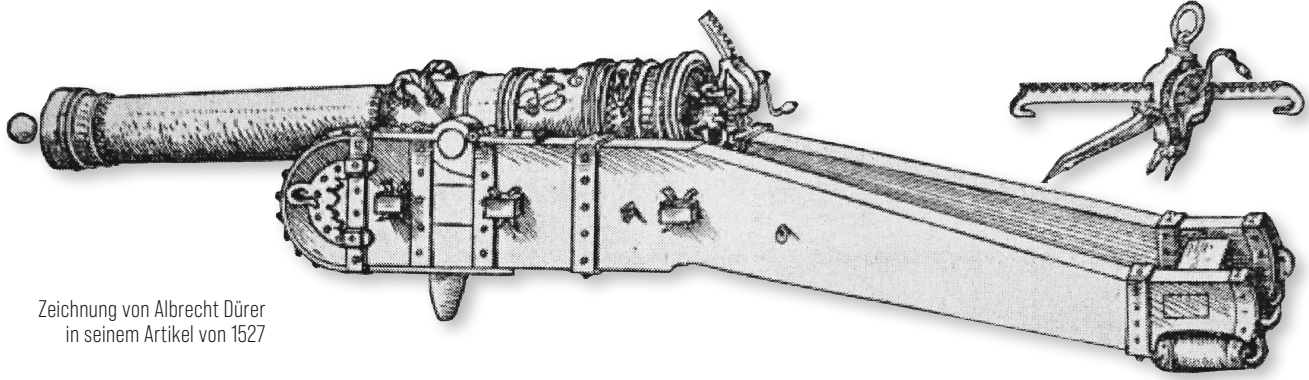
Umgebaute, mittelalterliche Armbrustwinde aus dem Alteisenhandel

Verbesserungen im Geschützwesen mit der Zeichnung einer Kanone und kleiner Zahnstangenwinde und dazu eine alte Fotografie mit einer umgebauten Winde. Sie ist aus der Kgl. Leibrüstkammer in Stockholm, die mit wenigen Veränderungen aus einer älteren, mit der Jahreszahl 1577 bezeichneten Armbrustwinde hergestellt worden ist. Der große deutsche Maler schlägt vor, wie ein sehr schweres Geschütz mit der Zahnstangenwinde leicht verschoben und genau zielgerecht ausgerichtet werden kann: „... damit die puchssen auf das genauest vnd leychest gericht werden vnnd die schüss gewiss ge-

schehen mogen, des gleychen soll die laden hinden auf der erden auf ietlicher seyender zweyer höltzer ein ablange walzen haben, auff das sie bald zu bewegen sey, auf welche seyten man will. Darzu werde auch ein winden gebraucht ...“

DIE EUROPÄISCHE ARMBRUST

Im Hochmittelalter führte man neben dem Bogen, der bis zum 17. Jahrhundert eine beliebte Jagdwaffe blieb, die neu aufkommende Armbrust mit dem Holz- oder Hornbogen. Die Chinesen sollen eine Art Armbrust schon an



Zeichnung von Albrecht Dürer
in seinem Artikel von 1527

die tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung gebraucht haben und bei den Römern kann man diese Waffe im 5. Jahrhundert nach Christi Geburt nachweisen. Im Mittelalter taucht die „arbalista“, wie das ursprüngliche lateinische Wort für Armbrust lautet – sie hat also weder mit Arm noch mit Brust etwas zu tun –, zunächst im 9. Jahrhundert in Frankreich auf. Schon im 12. Jahrhundert findet sich die Armbrust aber in allen Wehrschaften der gewerbetreibenden Stadtbürger in ganz Europa, denen es weniger auf die Ritterlichkeit im Zweikampf als auf die Vorteile einer wirkungsvollen Distanzwaffe ankam. Nichts und niemand konnte der Verbreitung der handlichen Waffe mit der großen Schusspräzision und der enormen Durchschlagskraft Einhalt gebieten. Vergeblich versuchten geistliche und weltliche Machthaber, den Gebrauch der Armbrust zu verhindern. So wurde schon im Jahre 1139 auf einem von Papst Innozenz II. geleiteten Konzil die Verwendung dieser Waffe im ritterlichen Kampf mit dem päpstlichen Bann belegt. Lediglich als Jagdwaffe ließ man sich das „tückische, unritterliche Ding“ gefallen. Nicht besser erging es der Armbrust auf der von Papst Innozenz III. im Jahre 1215 einberufenen Kirchenversammlung, wo diese nur noch für den „Kampf gegen die Ungläubigen“ zugelassen wurde. Den Geistlichen wurde sogar verboten, „mit den räuberischen Söldnerscharen, mit Stahl- und Armbrustschützen oder dergleichen Blutmenschen kirchlich zu verkehren“. Doch kümmerte das die gewerbetreibenden Stadtbürger nicht. In ihrem zunehmenden Umfang bedienten sie sich der ausgezeichneten Waffe, die auch dann noch gern benutzt wurde, als schon die Pulverwaffen ihren Siegeszug angetreten hatten. Den ersten, noch umständlich zu bedienenden Gewehren war die Armbrust mit ihrer Handlichkeit und Funktionstüchtigkeit überlegen – besonders auf der Jagd. Sie bot

zudem den Vorteil, fast geräuschlos zu arbeiten. Besonders gern wurde die Armbrust also im ausgehenden Mittelalter und dann im Zeitalter der Renaissance als Jagdwaffe benutzt. In diesen Epochen hatte die Armbrust mit der Verwendung von Stahlbogen schon eine hohe Entwicklungsstufe erreicht. Die frühen europäischen Armbrustbögen waren noch aus Holz gefertigt, das dann durch Horn und Fischbein ersetzt wurde – eine Bauweise, die Kreuzfahrer im Orient kennengelernt hatten. Holz und Horn wurden im Verbund benutzt: Der Bogenrücken bestand aus Holz und der innere Bogen aus vielen Lagen von Hornstreifen. Erst im 15. Jahrhundert war dann Stahl an die Stelle dieser Naturprodukte getreten. Ziel aller dieser Veränderungen war eine Erhöhung der Schussleistung in Hinsicht auf die Reichweite der Bolzen und ihre Durchschlagskraft. Sie ist nur mit Bogenmaterialien zu erreichen, die einerseits imstande sind, mit der Verformung des Bogens ein höheres Maß jener Energie zu speichern, die durch das Spannen des Bogens von menschlicher

Hand – mit oder ohne Zuhilfenahme mechanischer Hilfsmittel wie Zahnstangenwinden, Seilzügen und dergleichen – aufgebracht wird und die andererseits diese gespeicherte Energie im Moment des Abschießens möglichst rasch an den Bolzen abgeben können. Holzbögen haben eine wesentlich geringere Leistung als Hornbögen, die wiederum in der Regel vergleichbar dimensionierten Stahlbögen unterlegen sind, die mit der Winde gespannt wurden.

DER „KUNIGS SCHUSS“

Eine sehr bekannt gewordene Begebenheit, die in einem jagdliterarischen Werk aus jener Zeit beschrieben ist, im „Weißkunig“, einer Biographie Maximilians I., an der er selbst mitgearbeitet hat, zeigt nicht nur die große Schießfertigkeit des Kaisers, sondern auch eine hohe Wertschätzung, die der Kaiser der Armbrust als Jagdwaffe, hier einer „stählernen“, entgegenbrachte. Das, obwohl auch er, der sich als „letzter Ritter“ den überlieferten mittelalterlichen Werten zutiefst verpflichtet fühlte, ihre Verwendung im Krieg und ritterlichen Kampf ablehnte. Auf einer Jagd in einem niederösterreichischen Tal, der Reichenau, stand ein Gamsbock in einer besonders hohen Wand, so dass er mit dem mehrere Meter langen „Gemsenschaft“, mit dem die Tiere aus der Wand geworfen oder gestochen werden konnten, nicht zu erreichen war. Da befahl Maximilian einem besonders guten Schützen aus seiner Begleitung, den Gamsbock mit der „hand puxen“, einer Pulverwaffe, zu erlegen. Der Schütze antwortete, er könne den Bock nicht erreichen, da er zu hoch stünde. Maximilian griff zu seinem „stahlin pogen“, also einer Armbrust mit Stahlbogen, und holte den Bock mit dem ersten Schuss aus der Wand, die seitdem „kunigs schuß“ genannt wird.

Bernd E. Ergert



Armbrustschütze beim Spannen der Waffe mit der Zahnstangengewinde – aus „Handfeuerwaffen“ von J. Schön, Dresden 1858

JAGD, GLAUBE UND BRAUCHTUM IM WANDEL DER ZEIT



Die Gattung Homo, die seit rund 3 Millionen Jahren die Erde bevölkert, lebte mehr als 99 Prozent ihres Daseins vom Jagen und Sammeln. Diese kleinen steinzeitlichen Gruppen lebten, wie andere Tiere, mehr oder weniger im Einklang mit ihrer Umwelt. Nicht nur physisch, sondern auch seelisch und geistig. Ohne die stressigen Erfordernisse der Arbeit, die unsere technokratische Zivilisation ausmachen, ohne die medialen Informationsfluten, ohne blinkende, brummende und summende Maschinen, ohne die unterschwellige Spannung der Elektrizität, konnten diese Menschen feiner wahrnehmen und ihr Bewusstsein weiter öffnen, als wir es vermögen. Oft staunen ethnologische Feldforscher über die fast übersinnlichen Fähigkeiten der letzten Wildbeuterstämme, die Zeichen der Natur zu lesen oder das Tierverhalten zu deuten. Oft sprechen die Indigenen von Geistern – Zwergen, Elfen, Gottheiten –, die eine andere Dimension der Natur bevölkern, und wir verstehen nicht, was sie damit meinen. Wir nehmen an, es seien Hirngespinnste, Projektionen oder schlicht primitiver Aberglaube. Meistens aber handelt es sich um Wahrnehmungen eines erweiterten Bewusstseins, welche sie in Sprache fassen und in bunte, kulturspezifische Bilder kleiden. Die Tiere, denen sie nachstellten, sahen die Wildbeuter nicht – wie man im Google liest – nur als „vielzellige Lebensformen, die eine Form des heterotrophen Stoff- und Energiewechsels betreiben“, sondern als „Verwandte“, als Seelenbesitzer. Tiere galten als weise und konnten, etwa (bei den Indianern) in der Visionssuche als Lehrer auftreten. Die Menschen gingen, wie es bei vielen Indigenen noch immer der Fall ist, respektvoll mit ihnen um. Man bat die „Herrin

der Tiere“ – die paläolithische Göttin, die wir noch immer als Frau Holle oder Percht in Erinnerung haben –, die Tiere für die Jagd freizugeben. Sie tat das nur, wenn die Jäger aufrichtig und rein waren, wenn sie nicht heimlich ein Tabu verletzt hatten. Fast universell war der Brauch, sich mittels Trance-Tanz auf die Tiere, die sie jagen würden, einzustimmen. Die Schritte und Stimmen der Tierart nachahmend, gingen sie in Resonanz mit ihnen. Nach der Jagd wurden „Vermehrungsrituale“ veranstaltet, damit das getötete Tier wiedergeboren werden konnte. In Nordeuropa und Sibirien bedeutete das, dass man, nach dem Verzehr des Fleisches, sämtliche Knochen sorgfältig sammelte, zusammenlegte und wieder in den Wald brachte.¹

DIE NEOLITHISCHE REVOLUTION UND DIE TEILUNG DER WELT

Die Welt der paläolithischen Jäger und Sammler war eine Einheit. Die freie Natur war ihr Zuhause, auch das der Tiere, Pflanzen und Geister. Ab ca. 10.000–8.000 v. Chr. mit der „neolithischen Revolution“, dem Sesshaftwerden und der Domestizierung sogenannter Nutztiere, spaltete sich die Welt. Es entstand ein kultivierter Raum, der der Wildnis gegenüberstand. Einerseits das gerodete Land, die Siedlung umgeben von Äckern, Feldern und Wiesen, auf denen Rinder, Ziegen und Schafe grast. Andererseits die Wildnis mit ihren oft gefährlichen Wildtieren, den Wölfen, Bären, Auerochsen (Ur), Wisenten, Keilern und den wilden Geistern und Dämonen.² Dazwischen bildete sich durch Verbiss des weidenden Viehs eine dichte Hecke, eine Grenze aus stacheligem und giftigem Gehölz. Für den persischen Propheten Zarathustra (ca. 2. Jt. v. Chr.), dessen Lehre Ausdruck der neolithischen Sichtweise ist und die die abrahamischen Religionen stark prägte, teilte sich die Schöpfung in das Gute und das Böse, in die Welt Gottes und die Welt des Widersachers (Ahriman): Gut sind die sesshaften Bauern, die das Land pflegen, die Ackerpflanzen und Nutztiere. Böse dagegen sind die in wilder Natur streifenden Nomaden, wie auch Unkräuter, Wildtiere und Waldteufel.³

Ein Mensch, der sich in die Wildnis jenseits der Hecke wagte, musste magische Fähigkeiten haben, wie etwa die Hagazussa (mhd. „Heckensitzerin“, Hexe) oder eben der Jäger. Sie müssen die Natur und die Geister, die sie beseelen, gut kennen, weniger im Sinne einer objektiven Analyse, sondern als Einstimmung, als die Fähigkeit, in Resonanz gehen.

RIITUALE UND ABERGLAUBE IN DER MODERNEN JAGDKULTUR

Heutzutage ist der Wald kein Urwald mehr, er ist eher ein Forst, eine Baumplantage, zugänglich mit GPS, Geländefahrzeugen und Kartierungen. An Waldteufel und Geister glaubt niemand mehr. Die Wildnis ist gezähmt, dem Menschen untertan. Und dennoch bleiben in der Weidmannskultur viele der numinosen Inhalte im Umgang mit dem Wald und seinen Tieren erhalten. Noch immer ist das Jagen eine hochrituelle, kultische Angelegenheit, voller Regeln, Gebote und Verbote. Es fängt mit der jagdlichen Tracht an, zu der der grüne (oder graue) Rock aus Leder, Wolle oder Loden gehört sowie der oft mit dem Gams- oder Hirschbart geschmückte Hut („Jagdfilz“) – bei indigenen Jägern und Sammlern dient meist spezielle Körperbemalung bei der Jagd diesem Zweck. Hinzu kommt die Weidmannssprache, die, ethnologisch gesehen, eine besondere Kultsprache ist. Man kennt feierliche Regeln für Hornsignale, für das Auslegen der erlegten Beute auf den „Streckenplatz“ und deren letzten Ehrung, indem man ihr ein „Bruchzeichen“ – meistens einen Fichtenzweig oder von einer anderen „gerechten Baumart“, wie Kiefer, Tanne, Eiche oder Erle – in den Äser (Maul) steckt. Noch immer betritt der Jäger den Wald achtsam, indem er „Wol, Wol“ ruft. Wie anderswo, bei den Völkern, die von der Jagd leben, achtet er beim Angang, was ihm zuerst begegnet. Ist es zum Beispiel ein altes Weib, eine Nonne, dann wird es kein Weidmannsheil geben. Als ungünstiges Zeichen gilt auch die Begegnung mit ängstlichen Tieren wie Hasen oder Rebhühnern. Die Elster hat einen bösen Blick. Günstig dagegen ist es, zuerst einen Wolf oder Fuchs zu sehen oder fröhlichen Vogelgesang zu hören. Und beim Aufbruch darf man dem Jäger kein Glück wünschen, sondern „Hals- und Beinbruch“, „Unglück, viel Pech“ (Schlesien) oder „Geh, in Teufels Namen.“ Die Liste dieses mit der Jagd verbundenen Aberglaubens ist unendlich lang. Es ist, ethnographisch gesehen, kultisches Verhalten, das tiefe historische Wurzeln hat.

HEIDNISCHE GÖTTER UND DIE MAGIE DER JAGD

Selbstverständlich kannten die vorchristlichen, indigenen europäischen Waldvölker (Germanen, Kelten, Balten und Slawen) eine Fülle von Bräuchen, die mit der Jagd verbunden waren. Der Wald war voller Geistwesen, die magische Kräfte hatten, mit denen man

umgehen musste. Wie bei den mediterranen Völkern, wo Diana oder Artemis als Herrin der Tiere und Hüterin gegen Waldfrevel verehrt wurde, gab es Gottheiten des Waldes und der Jagd. In diese Kategorie gehörten der mit Pfeil und Bogen sowie Skiern dargestellte nordische Ullr und auch Wodan („Odin“, alem. „Woutis“) oder die Percht, die die „Wilde Jagd“ anführten. Bei den Kelten wurde dem hirschgeweihttragenden Cernunnos – sein Name bedeutet „der Gehörnte“ – als Herr der Tiere und Gott des Waldes gehuldigt.

Die Kelten kannten ebenfalls einen dunklen Gott, den Herrn der Jagd und des Schlachtens. Anfang November zu Samhain, in der kalten düsteren Jahreszeit, tritt er seine Herrschaft an, erlegt den „Sonnenhirsch“ und entführt dessen Frau, die Vegetationsgöttin, die Blumengöttin, in sein unterirdisches Reich. Dieser Hirsch, der die Sonne trägt, wird in den heiligen Nächten der Wintersonnenwende in den Tiefen der Erde wiedergeboren. Wie manch andere heidnische Gottheit, metamorphosierte dieser keltische Gott der Jagd zu einem christlichen Heiligen, und zwar dem verwegenen Jäger Hubertus, dessen Namenstag der 3. November ist. Ein weißer Hirsch, den er im Wald verfolgte, wendete sich; zwischen dem Geweih leuchtete es wie ein Kreuz, wie die Sonne. Der Hirsch sprach: „Warum verfolgst du mich? ... ich bin Christus, das Licht der Welt.“ Die Hubertuslegende ist eine der Brücken, welche die keltische Spiritualität mit dem neuen Glauben verband. Hubertus wurde Schutzherr der Jäger und ihrer Hunde. Ein weiterer Schutzpatron der Jäger und besonders der bayerischen Schützen ist der heilige Sebastian. Der Grund ist, dass er, an einen Baum gebunden, mit Pfeilen durchbohrt wurde.

JAGDRECHT IM WANDEL: VOM GEMEINGUT ZUM PRIVILEG

Nach der Bekehrung zum Christentum änderte sich manches im Hinblick auf das Jagen. Nach altgermanischem Stammesrecht konnte der freie Mann nach Belieben sein Jagdrecht ausüben. Das unbebaute Land war Gemeinschaftsbesitz und konnte von allen Gemeindemitgliedern benutzt werden. Mit der Übernahme des römischen Rechts gehörten herrenloses Gut, Wald und Wild dem Landesherrn.⁴

Wer dort nun jagte, galt als Wilddieb und wurde drastisch bestraft. So ließ, als eines

von vielen Beispielen, der Erzbischof von Salzburg einen Wilderer auf öffentlichem Markt von Hunden zerreißen. Für das einfache Volk war der Wilderer jedoch kein Wilddieb, sondern eher ein Held, der in Zeiten der Not Fleisch beschaffen konnte. Karl der Große (747–814), selbst ein leidenschaftlicher Jäger, betrachtete die Jagd als standesgemäße Übung für den Adel. Sie diente der Beschaffung von Wildbret als eiweißreiche Nahrung, aber vor allem als Bestandteil des Hoflebens, zur Ertüchtigung der Ritter und zur Ausbildung in der Waffenkunde. Es entstand die „Hohe Jagd“ in abgegrenzten Gebieten („Bannwald“), die dem Hochadel und Klerus vorbehalten war. Eine „Niedere Jagd“ auf Füchse, Hasen, Federwild und andere Kleintiere war dem niederen Adel und Mönchen erlaubt. Die „freie Jagd“ der Bauern verschwand.

KIRCHE, VERBOTE UND WILDERERTRADITIONEN

Aus den Ritualen der „Hohen Jagd“ entwickelten sich die Jägerzünfte und -rituale, die heute noch eine wichtige Rolle in der weidmännischen Kultur spielen. Etwa für Jungjäger den Jägerschlag, analog zum Ritterschlag. Zugleich setzte die Kirche neue Regeln durch. Es durfte freitags (Tag der Kreuzigung), sonntags und an kirchlichen Feiertagen wie Ostern und Weihnachten nicht gejagt werden. Wer es tat, wurde aus der christlichen Gemeinschaft ausgegrenzt. Nach seinem Tod blieben ihm die Himmelstore verschlossen, er würde Teil der „Wilden Jagd“ werden müssen.

Keine Frage, so einer steht mit dem Teufel im Bund. Von den Teufeln lernt er Zauberpraktiken, etwa den unfehlbaren Schuss oder wie man sich unsichtbar machen kann. Es gibt eine ganze Fülle von Sagen und Geschichten über solche Teufelsbündnisse. Bei näherem Betrachten handelt es sich bei den „Teufeln“ weniger um den theologischen Satan als um alte heidnische, gehörntragende Berg- und Waldgeister. In den Märchen erscheinen sie oft in grüner Jägertracht mit Hahnenfeder am Hut, einem Pferdefuß und dunklen, blitzenden Augen. Als Träger der Fruchtbarkeit versuchen sie zuweilen, unschuldige Bauernmädchen zu verführen. Allmächtig sind sie nicht, meist werden sie von schlauren Bauern oder Jägern betrogen. Im Allgäu, wo ich lebe, gibt es noch immer viele Wilderer. Einer erzählte mir, dass er im Herbst in allmählich ansteigender Menge den Saft der Tollkirschenbeeren einnimmt. Somit könne er nachts besser sehen und spüren, wo sich das Wild befindet, aber noch wichtiger, wo sich seine Widersacher, die Jäger, befinden. Ein Teufelskraut – so nannte Hildegard von Bingen dieses Nachtschattengewächs.

Dr. phil. Wolf-Dieter Storl

¹ Belege für diesen Brauch findet der Leser in Wolf-Dieter Storl, Die alte Göttin. München: Kailash, 2014, S. 179.

² Siehe das Buch des Kulturanthropologen Hans Peter Duerr, Traumzeit: Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation. Frankfurt am Main: Syndikat, 1978.

³ Siehe Wolf-Dieter Storl, Shiva, der wilde gütige Gott. Burgrain: KOHA-Verlag, 2015, Seite 173 ff.

⁴ Siehe Girtler, Roland Wilderer. Linz: Landesverlag, 1988, S. 21 ff.



ÜBER DEN AUTOR:

Wolf-Dieter Storl, geboren 1942 in Sachsen, ist Kulturanthropologe und Ethnobotaniker. Als Kind wanderte er mit seinen Eltern in die USA aus, wo er einen großen Teil seiner Jugend in der Wildnis Ohios verbrachte. Er studierte Botanik und Völkerkunde an der Ohio State University und promovierte 1974 in Bern zum Doktor der Ethnologie. Anschließend lehrte er über zwei Jahrzehnte an verschiedenen Universitäten. Zahlreiche Reisen und Feldforschungen prägten sein Denken und führten ihn zu den unterschiedlichsten Kulturen – unter anderem zu den Medizinmännern der Cheyenne, zu Shiva-Sadhus in Indien und Nepal sowie zu alteingesessenen Bauern im Emmental. Sein besonderes Interesse gilt seit jeher den Wäldern, Wildpflanzen und Heilkräutern und ihrer Bedeutung für Mensch und Natur. Seit 1988 lebt Wolf-Dieter Storl mit seiner Familie auf einem abgelegenen Einödhof im Allgäu, wo er gärt und den Geheimnissen der Heilkräuter und Wildpflanzen nachgeht. Er ist Autor von mehr als 35 Büchern, die in viele Sprachen übersetzt wurden, und hält regelmäßig Vorträge und Seminare. www.storl.de

BEIM VERLAG ERHÄLTlich



UR-MEDIZIN

DIE WAHREN URSPRÜNGE
UNSERER VOLKSHEILKUNDE

- » die traditionelle Heilkunde der abendländischen Ureinwohner
- » Heilpflanzenwissen, schamanisches Heilen, Geist und Geister
- » das neue Buch des Pflanzenkundigen aus dem Allgäu

Wort und Wurz – unsere abendländische Heilkunde hat ihre wahren Ursprünge nicht in der Gelehrtenmedizin der gebildeten Ärzte und Apotheker, sondern geht viel weiter zurück. Ihre Wurzeln liegen in dem Heilwissen der altsteinzeitlichen Jäger und Sammler, der Hirtennomaden und ersten sesshaften Bauern. Es ist die überlieferte Volksmedizin, das Wissen des einfachen Volkes, der Großmütter und Wurzelfrauen, Hirten und Kräuterseppeln. Neben der „Wurz“ – der heilkräftigen Pflanze – gehörten dazu immer auch die therapeutischen, heilkräftigen Worte im Sinne des schamanischen Heilens, der Auseinandersetzung mit den Krankheitsgeistern und der Kommunikation mit dem Wesen der Pflanzen. All dies schildert Kulturanthropologe und Ethnobotaniker Wolf-Dieter Storl in gewohnt fundierter, tiefgründiger, umfassender und packender Art.

Wolf-Dieter Storl
304 Seiten
Preis: € 30,00

MONATSAKTION

UNSERE ANGEBOTE DES MONATS JULI/AUGUST

SOLANGE DER VORRAT REICHT!

ALLE ANGEBOTE ERHALTEN SIE IN UNSERER GESCHÄFTSSTELLE ODER ÜBER UNSEREN ONLINESHOP!

**AKTIONS-
PREIS**

FÜR ALLE MITGLIEDER
DES TJV

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!

JÄGERBRAUCH

Dieses Buch vermittelt umfassendes Wissen über jagdliche Traditionen, Bräuche und Umgangsformen. Es behandelt Themen wie Streckelegen, Jagdhornsignale, Brüche sowie den respektvollen Umgang mit Wild und Mitmenschen. Gleichzeitig werden moderne Fragen zu Jagdbekleidung, Ausrüstung und Weidgerechtigkeit aufgegriffen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Begleitung von Jungjägern und Jägerinnen – von der Prüfung bis zum Verhalten in der jagdlichen Praxis.



€ 35,10
statt € 39,00

AUTOREN: Paul Herberstein, Elisabeth Schaschl, Franz Stättner, Michael Sternath

JAGDSOCKEN HERREN LANG

- » Marke: Darn Tough
- » Jagd- und Outdoorsocken für Herren
- » Merinowollgemisch
- » weiche Polsterung unter dem Fuß
- » hergestellt in Vermont, USA
- » lebenslange Garantie
- » verfügbar in Größen
M – Schuhgröße 41-42,5
L – Schuhgröße 43-45,5

€ 35,91
statt € 39,90



JACKE PITZTAL – ABVERKAUF*

Die Hybrid-Jagdjacke von Astri kombiniert technisches Windblocker-Fleece mit wärmendem Loft-Material an Vorderseite und Kragen. Zwei praktische Reißverschluss-taschen sowie eine Innentasche auf Brusthöhe bieten ausreichend Stauraum. Die Jacke ist besonders pflegeleicht und eignet sich ideal für den jagdlichen Alltag.



€ 92,33
statt € 131,90

* nur solange der Vorrat reicht

JAGDSOCKEN DAMEN LANG

- » Marke: Darn Tough
- » Jagd- und Outdoorsocken für Damen
- » Merinowollgemisch
- » weiche Polsterung unter dem Fuß
- » hergestellt in Vermont, USA
- » lebenslange Garantie
- » verfügbar in Größen
S – Schuhgröße 35-37,5
M – Schuhgröße 38-40,5
L – Schuhgröße 41-42,5

€ 35,91
statt € 39,90



**TIROLER
JÄGERVERBAND**

Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/571093
E-Mail: shop@wildestirol.at, <https://wildestirol.at>



MITTEILUNGEN DER GESCHÄFTSSTELLE

GESCHÄFTSSTELLE:

Meinhardstraße 9
6020 Innsbruck
Telefon: 0512 / 57 10 93
E-Mail: info@tjv.at, www.tjv.at

BÜROZEITEN:

Montag bis Donnerstag
jeweils von 7.30 bis 12.00 Uhr
und 13.00 bis 17.00 Uhr,
Freitag von 7.30 bis 12.00 Uhr

IN DER GESCHÄFTSSTELLE ERHÄLTlich:

- » Buch „Wild^{es} Tirol – Lehrbuch des Tiroler Jägerverbandes“ € 130,-
- » Verbandsabzeichen für den Hut als Anstecknadel
- » Jagderlaubnisschein – Vordrucke
- » Wildplaketten
- » verschiedene Hinweistafeln
- » Autoaufkleber
- » Musterpachtverträge

RECHTSBERATUNG:

Nach telefonischer Voranmeldung (0512 / 57 10 93) können kurzfristige Termine mit unserem Rechtsreferenten Univ.-Prof. Dr. Franz Pegger vereinbart werden.

JAGD IN TIROL

REDAKTIONELLE BEITRÄGE

Sie haben einen redaktionellen Beitrag für die „JAGD IN TIROL“ – dann senden Sie diesen bitte an folgende E-Mail-Adresse: redaktion@tjv.at

JAGD IN TIROL

ANZEIGENSCHALTUNG

Sie möchten ein Inserat in der „JAGD IN TIROL“ schalten? Dann wenden Sie sich bitte an unseren Anzeigenpartner: RegionalMedien Tirol,
E-Mail: jagd.tirol@meinbezirk.at

GREIFVÖGEL HAUTNAH ERLEBEN – EIN BESONDERES ERLEBNIS IM MITTLEREN ÖTZTAL



Steinadler bei einer Flugvorführung im Greifvogelpark Umhausen. Die täglichen Flugvorführungen ermöglichen beeindruckende Begegnungen mit den Königen der Lüfte vor der Kulisse des Ötztals und einem wunderschönen Panorama.

© Hormann

Der Greifvogelpark Umhausen zählt zu den besonderen Naturerlebnissen Tirols und ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Vor der eindrucksvollen Kulisse des Ötztals können Besucher Adler, Geier, Falken, Eulen, Bussarde und Raben aus nächster Nähe beobachten

und mehr über ihre Lebensweise, ihre Bedeutung im Ökosystem sowie ihre beeindruckenden Fähigkeiten erfahren. Ein Höhepunkt sind die täglichen Flugvorführungen, bei denen die majestätischen Greifvögel ihre Kraft, Geschwindigkeit, Geschicklichkeit und Eleganz eindrucksvoll unter Beweis

WEIDMANNSRUH UNSEREN WEIDKAMERADEN



JOSEF TEMPELE

94 Jahre, Sillian

KLAUS BAUR

90 Jahre, Memmingen

FRANZ AUER

87 Jahre, Stanz bei Landeck

ADOLF RAUT

87 Jahre, Arzl im Pitztal

ANTON RIEDMANN

87 Jahre, Hopfgarten im Brixental

FRIEDRICH PEER

77 Jahre, Tulfes

RAIMUND KALKUS

76 Jahre, Längenfeld

JÜRGEN HANS SALZMANN

52 Jahre, Höchst

stellen. Die Tiere im freien Flug zu erleben, vermittelt faszinierende Einblicke in das Verhalten dieser außergewöhnlichen Jäger und Könige der Lüfte. Direkt neben dem Greifvogelpark befindet sich das Ötzi-Dorf, ein archäologischer Freilichtpark, der spannende und authentische Einblicke in die Lebenswelt unserer Vorfahren zur Zeit des Mannes aus dem Eis, sprich „Ötzi“, vor rund 5.000 Jahren bietet. Die Kombination aus Natur, Geschichte und Tiererlebnis macht den Besuch zu einem abwechslungsreichen Ausflugsziel für die ganze Familie. Beide Einrichtungen sind barrierefrei zugänglich.

FALKNER-WORKSHOP, SONDERFÜHRUNG FALKNEREI & FLUGVORFÜHRUNG

Auch heuer wieder wird in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jägerverband ein spezieller Workshop-Nachmittag geboten. Zu Beginn demonstrieren die Greifvögel in der 45-minütigen Flugvorführung ihre spektakulären Flugkünste. Im Anschluss wird in einer Sonderführung das Thema Falknerei für jagdliche Zwecke vertieft und dabei die Arbeit mit Greifvögeln und die Beizjagd, die Ausbildung der Greifvögel, die artgerechte Haltung und das Verhalten von Greifvögeln, Falkner-Equipment u. a. gezeigt.

» Termin: 28. August 2026, 14.00 – 17.00 Uhr

SONDERPREIS FÜR TIROLER JÄGER/-INNEN BIS OKTOBER 2026

Das Ötzi-Dorf und der Greifvogelpark Umhausen gewähren allen Tiroler Jägerinnen und Jägern gegen Vorlage eines gültigen Jagdtausweises 25 % Ermäßigung auf den Kombi-Besuch Ötzi-Dorf und Greifvogelpark. Bitte den Jagdtausweis an der Kassa des Ötzi-Dorfes oder des Greifvogelparks vorweisen.

» Sonderpreis: nur € 20,00 statt € 27,10



ÖTZI-DORF & GREIFVOGELPARK

Am Tauferberg 8,
6441 Umhausen/Ötztal,
T: +43 (0) 5255 50022 oder 5795
www.oetzi-dorf.at/oetzi-dorf
www.oetzi-dorf.at/greifvogelpark

BAUERNREGELN UND LOSTAGE JULI & AUGUST 2026

Über das gesamte Jahr verteilt gibt es sie – die Bauernregeln. Diese Bauernweisheiten, die das Wetter aufgrund langjähriger Beobachtung im landwirtschaftlichen Alltag vorhersagen, stimmen manchmal, manchmal aber auch nicht. Die Bauernregeln sind jedenfalls oft unterhaltsamer als die seriöse Wetterprognose. Und manchmal liegen beide Vorhersagen falsch.

BAUERNREGELN IM JULI

- » Wittert der Juli mit großem Zorn, bringt er dafür reichlich Korn.
- » Was Juli und August nicht kochen, kann kein Nachfolger braten.
- » Was du an einem Tag versäumest im Julei, schaffen zehn Tage im August nicht herbei.
- » Wenn der Juli fängt zu tröpfeln an, wird man lange Regen han.
- » Nur in der Juliglut wird Obst und Wein dir gut.
- » Wenn Donner kommt im Julius, viel Regen man erwarten muss.

LOSTAGE IM JULI

- 01. JULI:** Fängt der Juli mit Tröpfeln an, wird man lange Regen han.
- 04. JULI:** Regen am St.-Ulrichstag macht die Birnen stichig-mad.
- 10. JULI:** Wenn sich die sieben Brüder sonnen, kommt sieben Wochen Wonnen.
- 19. JULI:** Vinzenz Sonnenschein füllt die Fässer mit Wein.
- 26. JULI:** Sankt Anna klar und rein, wird bald das Korn geborgen sein.
- 31. JULI:** So wie Ignaz stellte sich ein, wird der nächste Januar sein.

BAUERNREGELN IM AUGUST

- » August ohne Feuer macht das Brot teuer.
- » Fängt der August mit Donner an, er es bis zum Ende nicht lassen kann.
- » Der August vergeht, indem der Bauer mäht.
- » Stellt im August sich Regen ein, so regnet es Honig und guten Wein.
- » Wenn der Kuckuck im August noch schreit, gibt es im Winter teure Zeit.
- » Wenn die Schwalben jetzt schon zieh'n, sie vor naher Kälte flieh'n.

LOSTAGE IM AUGUST

- 01. AUGUST:** Ist's von Petri bis Lorenzi (10. August) heiß, dann bleibt der Winter lange weiß.
- 10. AUGUST:** Laurentius heiter und gut, schönen Herbst verheißen tut.
- 15. AUGUST:** Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so der ganze Herbst sein mag.
- 18. AUGUST:** Holz, am Agapitustag geschlagen, fault nicht bis zum „Jüngsten Tag“.
- 24. AUGUST:** Bartholomä voll Sonnenglut macht Wein und Reben stark und gut.
- 28. AUGUST:** Um die Zeit von Augustin gehn die warmen Tage hin.

EIN WEIDMANNSSHEIL DEN JUBILAREN IM JULI

95 ZUR VOLLENDUNG DES 95. LEBENSJAHRES:
Dr. Rankl Franz, St. Johann in Tirol

94 ZUR VOLLENDUNG DES 94. LEBENSJAHRES:
Machalitzky Hans Heinz, Innsbruck

93 ZUR VOLLENDUNG DES 93. LEBENSJAHRES:
Netzer Anton, Ladis; **Ribis** Johann, Neustift im Stubaital

92 ZUR VOLLENDUNG DES 92. LEBENSJAHRES:
Schönegger Konrad, IT-Innichen; **Thöni** Josef, Arzl im Pitztal

91 ZUR VOLLENDUNG DES 91. LEBENSJAHRES:
Höppner Reinhold, D-Riedenburg

90 ZUR VOLLENDUNG DES 90. LEBENSJAHRES:
Christen Walter, CH-Wilen bei Wollerau;
Feiersinger Matthäus, Oberndorf; **Goderbauer** Hans, D-Dinkelsbühl; **Weber** Erwin, Navis

89 ZUR VOLLENDUNG DES 89. LEBENSJAHRES:
Eberharter Josef, Zellberg; **Juen** Arnold, See; **Schreder** Josef, Going

88 ZUR VOLLENDUNG DES 88. LEBENSJAHRES:
Abele Günter, D-Senden; **Boscarolli** Waldemar, Reith bei Kitzbühel; **Gallop** Josef, Völs; **Hanser** Raimund, Ried im Zillertal; **Heeren** Edden, D-Stuttgart; **Kraiß** Hubert, D-Herrenberg; **Rieder** Josef, Kufstein

87 ZUR VOLLENDUNG DES 87. LEBENSJAHRES:
Bellinger Johann, Brandenburg; **Dirscherl** Hubert, D-München; **Diskus** Ernst, Kufstein; **Koch** Johann, Scheffau am Wilden Kaiser; **Lener** Heinrich, Matri in Brenner; **Dr. Schießling** Anton, Alpbachtal; **Seitz** Günter, D-Pforzheim

86 ZUR VOLLENDUNG DES 86. LEBENSJAHRES:
Haslwanter Felix, Reith bei Seefeld; **Hauser** Andreas, Zellberg; **Irenberger** Oswald, Westendorf; **Reolon** Gianfranco, IT-Ponte nelle Alpi; **Schlegel** Hans, Buchs; **Sprenger-Steixner** Wilhelm, Schönberg im Stubaital; **Stecher** Rupert, Ried im Oberinntal

85 ZUR VOLLENDUNG DES 85. LEBENSJAHRES:
Behr Britta, D-Stuttgart; **Graf** Norbert, Mils; **Kampreger** Oskar, Innsbruck; **Knecht** Dieter, D-Bempflingen; **Leitner** Ewald, Haiming; **Narr** Josef, See; **Oberleiter** Klaus, Innsbruck; **Dr. Pallua** Anton, Tulfes; **Pilger** Karl, Wörgl; **Reiter** Barbara, Fieberbrunn; **Thaler** Karl, Zirl; **Waibl** Hermann, Innsbruck; **Waltl** Johann, Fieberbrunn

84 ZUR VOLLENDUNG DES 84. LEBENSJAHRES:
Brugger Franz, Kaltenbach; **Gatt** Helmut, Vals; **Hellmeier** Kastulus, Holzkirchen; **Huber** Johann, Zams; **Jordan** Franz, Kematen; **Käppeli** Robert, CH-Davos Wolfgang; **Michaeler** Jakob, IT-Natz-Schabs; **Plank** Ulrike, Terfens; **Rohregger** Otto, Kramsach; **Ulises** Josef, Stanzach; **Unterberger** Johann Georg, Wattens; **Walch** Anton, Steeg

83 ZUR VOLLENDUNG DES 83. LEBENSJAHRES:
Auer Ferdinand, Tulfes; **Holzknicht** Alfred, Längenfeld; **Klocker** Andreas, Ramsau im Zillertal; **Lechner** Michael, St. Jakob in Haus; **Lorenz** Helmut, Pettneu am Arlberg; **Marthe** Hansjörg, Telfs; **Siegele** Karl, Zams

82 ZUR VOLLENDUNG DES 82. LEBENSJAHRES:
Hillebrand Herbert, Großgmain; **Kathey** Roland, Kramsach; **Marschik** Jürgen, Jenbach; **Neuner** Anton, Leutasch; **Schmid** Hansjörg, Ötz; **Schneider** Konrad, Obertilliach; **Sterra** Jürgen, D-Hamburg; **Zass** Peter, Westendorf

81 ZUR VOLLENDUNG DES 81. LEBENSJAHRES:
Ferner-Ortner Alois, Ainet; **Hosp** Josef, Söll; **Dr. John** Wolfgang, Roth; **Schäfer** Gion Jürg, CH-Flims; **Schneider** Hans-Willi, D-Amberg; **Tschiderer** Wendelin, Pettneu am Arlberg; **Dr. Wacker** Helmut, Innsbruck; **Wechselberger** Jakob, Schwendau

80 ZUR VOLLENDUNG DES 80. LEBENSJAHRES:
Jura Leopold, Völs; **Dr. Kaserer** Robert, Wattens; **Klocker** Jakob, Hippach; **Koch** Norbert, Aachen; **Krauskopf** Harald, D-Biebertal; **Lashofer** Stephan, Wald; **Leitner** Nikolaus, Kitzbühel; **Linder** Hubert, Sillian; **Peer** Johann, Steinach am Brenner; **Posch** Othmar, Lermoos; **Rangger** Albert, Zirl; **Schneider** Wolfgang, Telfs; **Schreder** Erich, Erpfendorf; **Steinle** Theodor, D-Stegen am Ammersee

79 ZUR VOLLENDUNG DES 79. LEBENSJAHRES:
Bertolini Rudolf, IT-Kurtinig; **Haselsberger** Wilhelm, Scheffau am Wilden Kaiser; **Heller** Wolfgang, Retz; **Hörhager** Rudolf, Kolsassberg; **Huber** Walter, Wennis; **Lanthaler** Josef, Aschau im Zillertal; **Lenz** Reinhard, Kaunerberg; **Dr. Lieser** Wilhelm, D-Garmisch-Partenkirchen; **Mahl** Johann, Pyhra; **Schmalzl** Ludwig, Bruck am Ziller; **Ing. Schneider** Eckhart, Rum; **Striessnig** Burghard, Innsbruck; **Tumler** Edmund, Pfunds

78 ZUR VOLLENDUNG DES 78. LEBENSJAHRES:
Fiegl Hermann, Aschau im Zillertal; **Haertl** Marlene, D-Hemhofen; **Dr. Hepperle** Bernhard, Eben am Achensee; **Höwing** Heinz Ulrich, D-Berlin; **Jehle** Gottlieb, Kappl; **Kogler** Ludwig, Brandberg; **Krismer** Ludwig, Fiss; **Luterbacher** Paul, CH-Hinwil; **Plattner** Herbert, Sellrain; **Prantl** Andreas, Roppen; **Santer** Herbert, IT-Toblach; **Schalber** Alois, Serfaus; **Dr. Schmid** Herbert, Mieming; **Ing. Stolz** Robert, Zirl; **Walter** Richard, Galtür; **Weisleitner** Herbert, Rotholz; **Weitz** Richard, D-Kleinwallstadt; **Zanetti** Rudolf, IT-Bozen

77 ZUR VOLLENDUNG DES 77. LEBENSJAHRES:
Dornauer Josef, Aschau im Zillertal; **Hasenrahn** Heinrich, D-Rottach-Egern; **Hollaus** Jakob, Schwoich; **Dr. Hörnler** Josef, Reith bei Seefeld; **Juen** Alois, Fließ; **Kinigadner** Karl-Heinz, Achensee; **Madersbacher** Maria Magdalena, Reith im Alpbachtal; **Ott** René, FL-Vaduz; **Schreder** Kaspar, Wiesing; **Van Eenennaam** Johannes Willem Salomon, NL-AS Den Haag

76 ZUR VOLLENDUNG DES 76. LEBENSJAHRES:
Fichtl Rigobert, Grän; **Gassner** Kurt, Kirchberg in Tirol; **Graupp** Walter, Rum; **Haid** Josef, St. Leonhard im Pitzal; **Koch** Johann, Pinswang; **Krasovic** Arthur, Igls; **Lederle** Reinhold, Kitzbühel; **Lückenmeyer** Franz, Achenkirch; **Naeven** Lambert Matthias, Aachen; **Pechtl** Emil, Imst; **Pecina** Heinrich, Maria Ellend; **Pleifer** Manfred, Pettneu am Arlberg; **Prantl** Franz, Sölden; **Siller** Alois, Neustift; **Spiss** Ernst, See

75 ZUR VOLLENDUNG DES 75. LEBENSJAHRES:
Dr. Batzer Hans, CH-Zürich; **Falkner** Gebhard, Umhausen; **Fruhmam** Willi, Fügenberg; **Kärle** Martin, Vorderhornbach; **Köck** Johann, St. Ulrich am Pillersee; **Koller** Sebastian, Münster; **Lindebner** Andreas, Reith bei

Kitzbühel; **Mair** Wilhelm Johann, IT-Partschins; **Mayer** Ernst, Alpbach; **Patterer** Hartmann, Matri in Osttirol; **Sabitzer** Herwig, D-München; **Stemmer** Johann, Prutz; **Stephan** Leopold, Bruck am Ziller; **Vogt** Rudolf, Ischgl; **Wechselberger** Franz, Schwendau; **Zangerl** Anton, Strengen

70 ZUR VOLLENDUNG DES 70. LEBENSJAHRES:
Bauer Bernhard, D-Karlsfeld; **Di Bayer** Johann, Innsbruck; **Braunegger** Robert, Schlitters; **Bührer** Dieter, D-Teningen; **Dr. Edlinger** Johann, Steinach am Brenner; **Fahringer** Antonia, Kössen; **Dr. Fuchs** Peter, Brixen im Thale; **Greiderer** Karl, Niederndorf; **Gräble** Paul, Namlos; **Haim** Josef, Weer; **Hainzer** Engelbert Josef, Nußdorf-Debant; **Haselwanter** Erwin, Vils; **Mag. Hauser** Gerhard, Lienz; **Hilgers** Hans-Josef, D-Odenthal; **Klausner** Hans, Hainzenberg; **Kostenzer** Peter, Alpbach; **Krismer** Maria, Fiss; **Mariner** Matthias, Virgen; **Messmer** Markus; **Dr. Panglisch** Paul, D-Radeberg; **Pflug** Josef, Umhausen; **Platzner** Franz, Vomp; **Schwarz-Keller** Rudolf, CH-Villigen; **Stemberger** Franz, St. Johann i. W.; **Viegener** Walter, D-Attendorf; **Dr. Vetter** Heinrich, D-Ravensburg; **Walder** Franz, Außervillgraten; **Wallner** Alfred, Bad Gams; **Westhoff** Ralph Uwe, D-Bad Nauheim

65 ZUR VOLLENDUNG DES 65. LEBENSJAHRES:
Dr. Anker Josef Georg, Kufstein; **Bauer** Harald, Wennis; **Daser** Andreas Bernhard, D-Unterrammergau; **Dettendorfer** Rudolf Christian, Mariastein; **Dipl.-Päd. Ing. Ehrenstrasser** Konrad, Niederndorferberg; **Eiter** Thomas, Jerzens; **Dr. Fellingner** Stefan, Sandl; **Flöck** Johann, Wiesing; **Fuchs-Martschitz** Christine, Kitzbühel; **Ganner** Martin, IT-Meran; **Greiderer** Hermann, Stumm; **Hiby-Durst** Andreas, D-Neulaußheim; **Hofer** Matthias, Gumpoldskirchen; **Jehle** Helmut, Ischgl; **Jehle** Walter, Ischgl; **Kienast** Wolfgang, Ellbögen; **Klonowski** Thierry, CH-Seewen; **Lindner** Werner, Kirchberg in Tirol; **Mayer** Peter, Alpbach; **Pirchmoser** Franz, Thiersee; **Polch** Joachim Josef, D-Bad Breisig; **Rademacher** Torssten, D-Weidenberg; **Rettenwander** Thomas, Kössen; **Riml** Peter, Wennis; **Ing. Suppl** Thomas, Kufstein; **Sock** Gerlinde, Eben am Achensee; **Teuchmann** Herwig, Innsbruck; **Volkan** Eduard, Nussdorf-Debant; **Zampieri** Massimo, IT-Ala; **DI Züst** Jürg, CH-Grüsch

60 ZUR VOLLENDUNG DES 60. LEBENSJAHRES:
Antretter Herwig, Innsbruck; **Birmair** Claudia, Landeck; **Cresnoverh** Thomas, Wattens; **Deutinger** Herwig, Mieming; **Federspiel** Christian, Landeck; **MMag. Federspiel** Peter, Absam; **Gäns** Michael, Mieming; **Gogl** Hubert, Vals; **Gröfler** Chrysanth, Prägraten am Großvenediger; **Gutternig** Peter, Oberlienz; **Haitzmann** Herbert, St. Johann in Tirol; **Hamberger** Thomas, Kirchdorf in Tirol; **Hogreve** Frank-Michael, Rietz; **Jöchl** Manfred, Kirchdorf; **Jordan** Susanne, D-Kassel; **Kapeller** Andreas, Elbigenalp; **Ing. Kostenzer** Markus, Mils; **Klausner** Raimund, Fügen; **Kofler** Hubert, CH-Sent; **Kometer** Helmut, Schwaz; **Lanfrancini** Enrico, Kitzbühel; **Larch** Johann, Alpbach; **Limmer** Sandra, D-Freyung; **Lochmann** Hubert, IT-Gargazon; **Rainer** Thomas, Scharnitz; **Rahm** Stefan, Wiesing; **Rauch** Manfred, Schwendau; **Dr. Rieder** Josef, Innsbruck; **Sachau** Christian, D-Farchant; **Schöpf** Harald, Neustift im Stubaital; **Seeber** Wolfgang, Terfens; **Seipelt** Andrea, Leutasch; **Seiwald** Johann, St. Johann in Tirol; **Steinberger** Rainer, Breitenbach am Inn; **Stoeckl** Christine, Kaunertal; **Stratemann** Henrik-Dietrich, D-München; **Ströbel** Hubert, D-Friedberg; **Tilg** Christian, Telfs; **Unterweger** Stefan, Assling

EIN WEIDMANNSSHEIL DEN JUBILAREN IM AUGUST

97 ZUR VOLLENDUNG DES 97. LEBENSJAHRES:
Wöhrl Josef, D-Dormagen

96 ZUR VOLLENDUNG DES 96. LEBENSJAHRES:
Längle Helmut, Altach

94 ZUR VOLLENDUNG DES 94. LEBENSJAHRES:
Waldner Josef, Serfaus

93 ZUR VOLLENDUNG DES 93. LEBENSJAHRES:
Hanser Peter, Schwendau; **Knaus** Fritz, Kapfenberg; **Plattner** Anton, Schwaz

92 ZUR VOLLENDUNG DES 92. LEBENSJAHRES:
Dr. Bachmann Dietmar, Innsbruck

91 ZUR VOLLENDUNG DES 91. LEBENSJAHRES:
Mayr Josef, IT-Laas; **Ponnert** Rudolf, D-Baiernbrunn

90 ZUR VOLLENDUNG DES 90. LEBENSJAHRES:
Eberle Heinz, FL-Triesen; **Feuerstein** Oswald, Lech; **Heis** Max, Oberperfuss; **Wachter** Helmut, Kramsach

89 ZUR VOLLENDUNG DES 89. LEBENSJAHRES:
Frischmann Kathi, Umhausen; **Pedross** Kurt, IT-Latsch; **Stenghele** Rolando, IT-Lavarone

88 ZUR VOLLENDUNG DES 88. LEBENSJAHRES:
Aigner-Dünnwald Anjuta, D-Pöcking; **Hilber** Johann, Trins; **Holzknicht** Wilhelm, Längenfeld; **Lampacher** Heinrich, Pettneu; **Lempach** Walter, Wängle; **Lumassegger** Alois, Sistrans; **Pöll** Ludwig, Zell am Ziller; **Dr. Rantner** Helmut, Mils; **Trinzi** Walter, Umhausen

87 ZUR VOLLENDUNG DES 87. LEBENSJAHRES:
Bouvier Erwin, Zams; **Herrmann** Horst, Zirl; **Jenewein** Josef, Mühlbachl; **Krischan** Rainer, Aldrans; **Mattersberger** Alois, Matri in Osttirol; **Strigl** Emil, Sautens; **Thöni** Fritz, Tösens

86 ZUR VOLLENDUNG DES 86. LEBENSJAHRES:
Deutschmann Robert, Piller; **Ing. Fischer** Karl, D-Haar; **Hörhager** Herbert, Tulfes; **Klingler** Adolf, Hopfgarten im Brixental; **Köll** Anton, Arzl im Pitztal; **Ortner** Michael, Breitenbach am Inn; **Pregenger** Albrecht, Prutz; **Ritter** Georg, St. Johann in Tirol; **Schönherr** Ferdinand, Pettneu am Arlberg; **Stöckl** Georg, D-Königsdorf; **Viehweider** Hermann, Thaur; **Vogelsang** Karl, Helfens

85 ZUR VOLLENDUNG DES 85. LEBENSJAHRES:
Duregger Helene, Assling; **Harrer** Willi, D-Batzhausen; **Huber** Anton, Leisach; **Mayr** Karl, Sölden; **Pelz** Peter, D-Eurasburg; **Sailer** Josef, IT-Schlanders; **Schäffler** Maria-Elisabeth, D-Herzogenaurach

84 ZUR VOLLENDUNG DES 84. LEBENSJAHRES:
Baumgartner Sebastian, Kössen; **Blasy** Heidemarie, Innsbruck; **Dallavia** Bruno, St. Johann im Walde; **Grissemann** Alois, Grins; **Di Groß** Werner, D-Herzogenaurach; **Haertl** Ulf, D-Hemhofen; **Raich** Alois, Pettneu; **Schranz** Oswald, Ried im Oberinntal; **Sommeregger** Renate, Kramsach; **Sottner** Heinz, Niederndorf

83 ZUR VOLLENDUNG DES 83. LEBENSJAHRES:
Bercher Peter Rolf, D-Breisach am Rhein; **Gritsch** Robert, Wörgl; **Jöchler** Siegfried, St. Johann in Tirol; **Kellner** Georg, D-Wackersberg; **Kriegeskorte** Bernd Hugo, D-Neubiberg; **Schmid** Johann, Mils; **Dr. Unterweger** Reinhold, Thal-Assling; **Wimpissinger** Karl, Ried im Zillertal

82 ZUR VOLLENDUNG DES 82. LEBENSJAHRES:
Mag. Dr. Frick Reinhold, Dölsach; **Gerin** Richard, Wien; **Guler** Linhard, CH-St. Moritz; **Hornbacher** Manfred, Jenbach; **Niederwieser** Anton, Assling; **Schäfer** Hans-Jürgen, D-Bad Laasphe; **Dr. Sponring** Winfried, Lans; **Strasser** Jakob, Rietz; **Ullrich** Hans-Jürgen, CH-Thalwil

81 ZUR VOLLENDUNG DES 81. LEBENSJAHRES:
Berkold Josef, Berwang; **Gröderer** Hans Peter, Kirchberg in Tirol; **Kohl** Peter, IT-Ritten; **Ramensperger** Josef, CH-Pfäffikon; **Schmid** Martin, Mieming; **Schmitzer** Erwin, Vomp; **Schwarz** Erich, Fulpnes

80 ZUR VOLLENDUNG DES 80. LEBENSJAHRES:
Gaugg Albert, Reith bei Seefeld; **Handl** Karl, Pians; **Hellmuth** Robert, D-Neuhof an der Zenn; **Koeberl** Herbert, Bad Aussee; **Mack** Franz, Fiecht; **Millinger** Wolfgang, St. Ulrich am Pillersee; **Niederkofler** Josef, IT-Uttenheim; **Pixner** Gottfried, Wennis; **Resinger** Eduard, Virgen; **Siegele** Gerhard, Zams; **Widmann** Karl, Waidring

79 ZUR VOLLENDUNG DES 79. LEBENSJAHRES:
Bartl Siegmund, Imsterberg; **Berkold** Wilhelm, Bergwang; **Brickert** Maxime, Telfs; **Dindl** Hermann, Langkampfen; **Föger** Maria, Umhausen; **Gstir** Erich, Längenfeld; **Mayr** Josef, Walchsee; **Naiz** Kurt, Leutasch; **Pröbstl** Josef, IT-Schenna; **Rieser** Anton, St. Johann in Tirol; **Schöpf** Erich, Innsbruck; **Dr. med. univ. Sief** Robert, Schwaz; **Streiter** Konrad, Vomp; **Tannheimer** Roland, Schattwald; **Waldner** Hans, IT-Meran; **Wellmann** Hans Josef, D-München; **Wolf** Heinrich, D-Elsdorf

78 ZUR VOLLENDUNG DES 78. LEBENSJAHRES:
Freiherr von Twickel Josef, D-Marsberg; **Geiger** Josef, D-Bad Wiessee; **Hauser** Rudolf, Lienz; **Heese** Lutz, D-München; **Kisszabó** Károly, HU-Lippó; **Lener** Dieter, Pettneu am Arlberg; **Passalacqua** Lino, IT-Luino; **Praxmarer** Erich, Haiming; **Rief** Johann, Tannheim; **Rudigier** Serafin, Kappl; **Schernhammer** Johann, Altheim; **Dr. Schiffer** Jack Simon, D-München; **Schuch** Oskar, D-Frankfurt am Main; **Schöpf** Norbert, Längenfeld; **Dr. Sigg** Martin, CH-Hergiswil; **Wallgram** Wolfgang, Breitenwang

77 ZUR VOLLENDUNG DES 77. LEBENSJAHRES:
Berger Joachim, Prägraten am Großvenediger; **Egger** Roland, Fulpnes; **Erlsbacher** Kurt, Piesendorf; **Folie** Josef, Nauders; **Kathrein** Walter, Fiss; **König** Manfred, Maurach; **Muigg** Alois, Navis; **Müller** Manfred, Kirchbichl; **Pirklbauer** Johann, Bad Leonfelden

76 ZUR VOLLENDUNG DES 76. LEBENSJAHRES:
Abler Reinhard, Landeck; **Brandl** Franz, Buch in Tirol; **Grill** Raimund, Rietz; **Heiss** Waltraud, Innsbruck; **Jäger** Josef, Kappl; **Leitner** Johann, Prägraten am Großvenediger; **Mark** Erwin, Pfunds; **Penz** Johann, Gerdersdorf; **Rabl** Hubert sen., Hochfilzen; **Scheffknecht** Wilfried, Landeck; **Dr. Schlichtherle** Andreas, Innsbruck; **Schloesinger** Leopold, Reisenberg; **Dipl.-Ing.** Sommer

Gerd, D-Bühlertal; **Sprenger** Meinrad, Vomp

75 ZUR VOLLENDUNG DES 75. LEBENSJAHRES:
Dr. Adelsberger Peter, Innsbruck; **Gamper** Robert, IT-Proveis; **Goltz** Hans von der, D-München; **Kalss** Rudolf, Bad Aussee; **Kleiss** Ferdinand, D-Unterscheidheim; **Nußbaumer** Friedrich, Kramsach; **Pirschner** Fritz, Reutte; **Rieser** Hannelore, St. Johann in Tirol; **Schenk Graf von Stauffenberg** Karl Berthold Klemens Johannes Balthasar Maria, D-München; **Schüler** Hubertus, D-Ransbach-Baumbach; **Streiter** Georg, Vomp; **Walzthöni** Hermann, Prutz; **Witting** Erich, Ranggen

70 ZUR VOLLENDUNG DES 70. LEBENSJAHRES:
Aschenwald Josef, Finkenbergl; **Bichler** Engelbert, Wörgl; **Brunner** Josef, Thaur; **Ing. Eberle** Dietmar, Grän; **Glass** Gisbert, D-Rottach-Egern; **Krugler** Barbara Christine, Landeck; **Jehle** Johann, Kappl; **Geig** Hubert, Kolsass; **Lernke** Ingo, D-Ottersberg; **Pöhl** Alfred, IT-St. Martin; **Pörnbacher** Peter, IT-Mitterolung; **Rappler** Konrad, D-Eppishofen; **Rudig** Werner, Innsbruck; **Sieberger** Johann, Telfes im Stubai; **Sommeregger** Siegfried, Thaur; **Thaler** Wolfgang, Bichlbach; **Trixl** Leonhard, Fieberbrunn; **Di Winkler** Peter, Axams

65 ZUR VOLLENDUNG DES 65. LEBENSJAHRES:
Aniser Wolfgang, Ebbs; **Arzberger** Mathilde, Radfeld; **Aschenwald** Paul, Mayrhofen; **Bichler** Alois, Matri in Osttirol; **Dr. med. Dittus** Wolfgang, D-Bonn; **Eberhart** Christian, Innsbruck; **Eder** Markus, Mayrhofen; **Fey** Beatrice, Nesselwängle; **Fortuma** Maria Loretta, IT-Castelgomberto; **Gery** Urban, Innsbruck; **Holzknicht** Elmar, IT-St. Leonhard im Passeier; **Hächler** Hans Rudolf, FL-Schellenberg; **Kärle** Martin, Hinterhornbach; **Köll** Josef, Stams; **Ladner** Emil, Kappl; **Mair** Werner, Mittelwald an der Drau; **Pleifer** Robert, Holzgau; **Premm** Mathias, Telfes im Stubai; **Ing. Rainer** Silvester, Eben am Achensee; **Rauth** Hermann, Leutasch; **Santa** Rudolf, IT-Branzoll; **Schreder** Georg Friedrich, Kössen; **Schweinberger** Norbert, Uderns; **Senn** Jörg, CH-Oftringen; **Stahel** Daniel, CH-Villnachern; **Steer** Peter, D-Wallersdorf; **Thaler** Hermann, Flauring; **Walch** Siegfried, Weißenbach am Lech; **Warzecha** Brunhilde, Obergurgl; **Weiskopf** Peter, Mariastein; **Wilhelm** Eleonora, Längenfeld

60 ZUR VOLLENDUNG DES 60. LEBENSJAHRES:
Achenrainer Oswald, Fiss; **Baumann** Armin, Schwaz; **Biasi** Corrado, IT-Capriño-Verona; **Feistmantel** Rainer, Rietz; **Felder** Carmen, Kundl; **Greiderer** Manfred, Eben am Achensee; **Hafele** Reinhard, Kaunertal; **Dr. Hilbe** Wolfgang, Innsbruck; **Hofmann** Erwin, Vals; **Dr. Härtling** Johannes, Reutte; **Kasslatner** Klaus, IT-Klausen; **Keiler** Josef, Schlitters; **Koblinger** Ernst, St. Ulrich am Pillersee; **Laggerbauer** Bernhard, D-Baiernbrunn; **Larch** Peter, Kramsach; **Dipl.-Ing. Lichtmanegger** Peter, Niederndorferberg; **Lukasser-Weitlaner** Robert, Assling; **Mair** Helmut, Vals; **Moser** Josef, Volders; **Ing. Pedevilla** Thomas, Gallzein; **Pilars de Pilar** Carlos, D-Gräfenberg; **Reimann** Sybille Mandy, Pflach; **Rettenbacher** Johannes, Sautens; **Di Schaller** Andreas, Wängle; **Ing. Mag. Dr. Schreder** Josef Georg, Kirchbichl; **Schultz** Heinrich, Uderns; **Senn** Christian, Innsbruck; **Mag. Steinlechner** Martin, Absam; **Storti** Fabrizio, IT-Recoaro T.; **Vrijenhöke** Wilhelm C., NL-EE Rhoo; **Waltl** Friedrich, St. Johann in Tirol; **WeiB** Helmut, D-Staffbergen; **Zisterer** Reinhold, Kaltenbach

HINWEIS!

WEITERE
TERMINE UND
INFORMATIONEN
SIND AUF DER WEBSEITE
DES TJV IM BEREICH
„WEITERBILDUNG“ ZU FINDEN.



FLINTENSCHIESSEN FÜR DEN JAGDGEBRAUCH

Die Flinte nicht ins Korn werfen! Um erfolgreich beim Flintenschießen zu sein, sind die richtige Technik und viel Übung gefragt. In zwei Einheiten zu jeweils zwei Stunden werden die sichere Handhabung, Grundlagen und die Technik zum Flintenschießen unterrichtet und erprobt. Das Thema Sicherheit ist dabei ebenso wichtig wie die gute Kenntnis der Flinte – zwei Themen, die gleich zu Beginn besprochen werden. Dieser Kurs eignet sich für Anfänger genauso wie zur Auffrischung.

- » **REFERENTEN:** Johannes Schmidl, Sektionsleiter Wurftaube
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 14. August und 21. August 2026, jeweils von 15.00 bis 17.00 Uhr
- » **ORT:** Landeshauptschießstand Innsbruck, Eggenwaldweg 60, 6020 Innsbruck
- » **KOSTEN:** € 95,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl
Leihwaffen sowie Munition sind am Schießstand vorhanden.

TJV-AKADEMIE FÜR JAGD UND NATUR

MITEINANDER STATT NEBENEINANDER – EIN GEMEINSAM GETRAGENES REVIERKONZEPT



Die nachhaltige Bewirtschaftung von Schalenwildbeständen in forstlich anspruchsvollen Schutzwaldgebieten erfordert neue Wege und ein gemeinsames Verständnis aller Beteiligten. Gerade dort, wo Wald, Wild und landwirtschaftliche Interessen aufeinandertreffen, sind eine gute Zusammenarbeit, gegenseitiges Vertrauen und klare gemeinsame Ziele entscheidende Voraussetzungen für den Erfolg. Im Rahmen dieser Exkursion geben Waldaufseher Karl Krug und Jagdleiter Manuel Deutschmann Einblicke in das gemeinsam entwickelte Revierkonzept der Eigenbewirtschaftung in Wildermieming. Anhand praktischer Beispiele wird aufgezeigt, wie die Zusammenarbeit zwischen Jagd, Forst und Landwirtschaft erfolgreich gestaltet werden kann und welche Maßnahmen sich in der Praxis bewährt haben.

Nach einer kurzen Einführung im Gemeindezentrum Wildermieming werden verschiedene Stationen im Revier besucht. Dort werden die Hintergründe, Ziele und Erfahrungen des gemeinsam getragenen Revierkonzeptes vorgestellt und diskutiert. Die Teilnehmenden erhalten wertvolle Einblicke in eine partnerschaftliche Herangehensweise an die Herausforderungen moderner Jagd- und Schutzwaldbewirtschaftung.

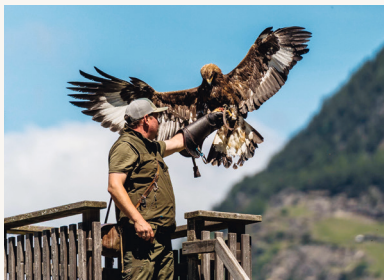
HINWEIS: Bitte bringen Sie festes Schuhwerk, dem Wetter entsprechende Kleidung sowie ausreichend Getränke mit. Die Exkursion findet großteils im Freien statt.

- » **REFERENTEN:** Karl Krug, Waldaufseher Gemeinde Wildermieming, Manuel Deutschmann, Jagdleiter Jagdgenossenschaft Wildermieming
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 7. AUGUST 2026, 13.00 bis ca. 17.00 Uhr
- » **ORT:** Wildermieming
- » **KOSTEN:** € 20,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl



SONDERFÜHRUNG FALKNEREI UND FLUGVORFÜHRUNG

Der Greifvogelpark im Ötztal macht die Welt der Greifvögel hautnah erlebbar. Zahlreiche Tiere aus rund 15 verschiedenen Vogelarten wie Geier, Adler, Milane, Eulen, Falken und Bussarde sowie Raben werden von den Falknern des Ötztaler Greifvogelparks ausgebildet. In Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jägerverband findet ein spezieller Workshop-Nachmittag statt. Zu Beginn demonstrieren die Greifvögel ihre spektakulären Flugvorführungen. Im Anschluss wird in einer Sonderführung das Thema Falknerei für jagdliche Zwecke vertieft. Die Falkner des Greifvogelparks berichten dabei über die Arbeit mit den Greifvögeln und über die Beizjagd. Praxisnah werden die Ausbildung der Vögel und die dafür benötigten Materialien gezeigt. Ebenso werden die artgerechte Haltung und das natürliche Verhalten der Vögel besprochen.



- » **REFERENT:** Falkner des Greifvogelparks Ötztal
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 28. August 2026, 14.00 bis 17.00 Uhr
- » **KOSTEN:** € 25,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl

MODERNE OPTIK IN DER JAGDLICHEN ANWENDUNG



ENTWICKLUNGEN, TRENDS UND ZUKUNFTSAUSBLICK. Welche Innovationen prägen die Jagdoptik von heute und morgen? In diesem Vortrag gibt „Swarovski Optik“ spannende Einblicke in die aktuellen Entwicklungen moderner Ferngläser, Zielfernrohre und weiterer optischer Hilfsmittel. Erfahren Sie, wie technologische Fortschritte die Beobachtung, Ansprache und Entscheidungsfindung im Revier unterstützen und welche Trends die Jagdoptik der Zukunft bestimmen könnten. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen von „Swarovski Optik“ zu werfen und mehr über die Entwicklung und Herstellung moderner Jagdoptik zu erfahren.

- » **REFERENTEN:** Experten von Swarovski Optik
- » **DATUM:** 17. September 2026
- » **UHRZEIT:** 18.30 bis 20.30 Uhr
- » **ORT:** Swarovski Optik, Absam
- » **KOSTEN:** € 20,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl



HIRSCHRUF- SEMINAR

Die Hirschbrunft – akustisch sicherlich einer der Höhepunkte im Jahr. Vielen gelingt es, den Ruf auch täuschend echt zu imitieren und somit den Jagderfolg zu steigern! Der Staatsmeister und Gewinner der Internationalen Hirschruf-Meisterschaft, Oberjäger Christian Hochleitner, und sein Sohn, Berufsjäger Alexander Hochleitner, stellen ihr Können rund um den Hirschruf in einem Abendseminar vor.

Die Berufsjäger ermöglicht jedem, einen tieferen Einblick in die Kunst des Hirschrufens zu erlangen. Zunächst werden die Grundlagen einer Jagd auf den Brunfthirsch mit dem Ruf vermittelt. Die verschiedenen „Schreiarten“ werden genauso eindrucksvoll vorgeführt und durchbesprochen wie die richtige Dauer, Intensität und Abfolge des antwortenden Jägers. Im Anschluss kann sich jeder Kursteilnehmer unter Anleitung des Profis selbst am Hirschrufen probieren und auf die bevorstehende Brunftzeit vorbereiten. Für den praktischen Teil kann man den eigenen Hirschrufer mitnehmen oder vor Ort welche erwerben.

- » **REFERENTEN:** OJ Christian Hochleitner, BJ Alexander Hochleitner
- » **DATUM:** 3. September 2026
- » **UHRZEIT:** 19.00 Uhr
- » **ORT:** Cafe Zillertal, 6261 Strass im Zillertal
- » **KOSTEN:** € 40,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl



DIGITALES DRÜCK- JAGD-SEMINAR MIT MARKSMAN- TRAININGSSIMULATOR

In diesem praxisnahen Seminar vermitteln Experten die wichtigsten Grundlagen rund um Schießtechnik, Zielaufnahme und sicheres Verhalten bei der Drückjagd – kombiniert mit modernster digitaler Simulationstechnik. Im theoretischen Teil erhalten die Teilnehmer eine Einführung in die Grundlagen der Drückjagd durch einen Experten von „Swarovski Optik“. Anschließend folgt das praktische Training am Marksman-Trainingssimulator gemeinsam mit Experte Lars Markgraf. Dabei wird das Schussverhalten analysiert und individuell auf die Teilnehmer eingegangen.

Das Seminar richtet sich an Jägerinnen und Jäger, die ihre Grundlagen für die Drückjagd verbessern und ihre Schießtechnik gezielt trainieren möchten.

Wichtige Hinweise:

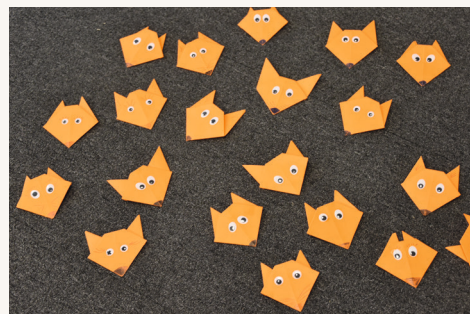
- » Keine eigene Waffe erforderlich
- » Training ausschließlich digital
- » Kein scharfer Schuss

- » **REFERENTEN:** Experten von Swarovski Optik, Lars Markgraf
- » **DATUM:** 25. September 2026
- » **UHRZEIT:** Gruppe 1: 13.00 bis 19.00 Uhr, Gruppe 2: 16.00 bis 19.00 Uhr
- » **ORT:** Swarovski Optik, Absam
- » **KOSTEN:** € 90,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl



WORKSHOP: JÄGER IN DER SCHULE „FRECHE FRÜCHTCHEN“ – NATURPÄDAGOGIK MIT KÖPFCHEN UND KREATIVITÄT

Das erfolgreiche Konzept für „Jäger in der Schule“ wird bereits seit Jahrzehnten in Tirol umgesetzt. Doch speziell im Bildungsbereich finden sich stets neue Lehrmethoden und didaktische Hilfsmittel. Gleichzeitig können auch altbewährte Programme und Spiele Kinder immer wieder begeistern. Die erfahrene Wald- und Jagdpädagogin Birgit Kluibenschädl (www.efeuhof.at) begeistert seit vielen Jahren Kinder für die Themen Wild, Wald und Jagd. Sie gestaltet die Kinderzeitung und führt zahlreiche Kinderprogramme durch. Im diesjährigen Workshop „Freche Früchtchen“ zeigt sie praxisnah, wie das Thema der Rabenvögel spannend, abwechslungsreich und nachhaltig vermittelt werden kann. Im Mittelpunkt stehen Methoden der Natur- und Jagdpädagogik – von Spielen und Erlebnissen bis hin zu kreativen Ideen und fachlichem Hintergrundwissen. Juliane Probst ist Referentin für „Jäger in der Schule“ und wird die ökologische Bedeutung der heimischen Rabenvögel sowie die Grundlagen der Kommunikation in der Jagdpädagogik gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erarbeiten. Ein inspirierender Workshop voller Ideen für alle, die Naturwissen lebendig und mit Freude weitergeben möchten.



- » **REFERENTINNEN:** Birgit Kluibenschädl (www.efeuhof.at), Juliane Probst (TJV)
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 10. September 2026, 14.00 bis ca. 17.00 Uhr
- » **ORT:** Seminarraum TJV, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck
- » **KOSTEN:** gratis
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl



WILD^{ES} TIROL: KOCHWORKSHOP MURMELTIER



MURMELTIER – EIN LECKERBISSEN. Bekannt sind die kleinen Alpenbewohner eigentlich aufgrund ihres heilsamen Fettes, doch auch das Fleisch der Murmeltiere sowie der Hasen ist schon lange als Spezialität bekannt. Wichtig dabei ist, zu wissen, wie man das Fleisch richtig zubereitet. In diesem Kurs wird gemeinsam mit dem Kochprofi nicht nur das zarte Fleisch des Murmeltiers fachgerecht zerlegt und verarbeitet, sondern

auch das des Hasen. Gemeinsam bereiten wir ein mehrgängiges Menü inklusive der passenden Beilagen zu – das wir dann zusammen bei einem guten Glas Wein genießen.

- » **REFERENT:** WIFI-Küchenexperte
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 18. September 2026, 18.00 bis ca. 21.45 Uhr
- » **ORT:** WIFI Tirol, Egger-Lienz-Straße 116, 6020 Innsbruck
- » **KOSTEN:** € 165,-
- » **ANMELDUNG:** Beim WIFI Tirol notwendig!
Kursnummer: 85513016



TROPHÄENSCHAU 2026

Die Trophäenschau des Bezirkes Imst, die am 25. und 26. April 2026 in der Sporthalle Glenthof stattfand, bot auch heuer weit mehr als eine Präsentation jagdlicher Erfolge. Sie diente als Plattform für Rückblick, Austausch und eine ehrliche Bestandsaufnahme der aktuellen Herausforderungen, mit denen die Jagd in einer zunehmend beanspruchten Natur konfrontiert ist. Insgesamt wurden 1.788 Trophäen aus dem Jagdjahr 2025 präsentiert – rund 90 Prozent des vorgesehenen Abschussplanes.

Der offizielle Teil am Samstag war geprägt von zahlreichen Ehrengästen. Landesjägermeister Anton Larcher zeigte sich mit den Ergebnissen zufrieden, betonte jedoch die wachsende Bedeutung eines intensiveren Monitorings. Auch Klubobmann Mag. Jakob Wolf, Nationalratsabgeordnete Margreth Falkner und Bezirkshauptfrau Mag. Eva Loidhold würdigten die professionelle Arbeit der Jägerschaft. Loidhold hob die enge Zusammenarbeit zwischen Jagd und Bezirkshauptmannschaft hervor und dankte den Jägerinnen und Jägern ausdrücklich für ihren verantwortungsvollen Einsatz.

Bezirksjägermeister Ruetz nutzte die Veranstaltung, um auf die zunehmend schwierigen Rahmenbedingungen im Lebensraum Wild aufmerksam zu machen. Der Freizeitdruck in den Tiroler Wäldern habe ein Ausmaß erreicht, das für Wildtiere kaum mehr verkraftbar sei. Wanderer, Mountainbiker

und Skitourengeher seien heute ganzjährig und oft rund um die Uhr unterwegs – selbst in Rückzugsgebieten und sensiblen Winter-einständen. Diese Störungen hätten massive Auswirkungen auf das Verhalten des Wildes und führten nicht selten zu Schäden, für die am Ende meist die Jagd verantwortlich gemacht werde. Die Jägerschaft betonte daher die Notwendigkeit klarer und fairer Regeln für alle Naturnutzer. Während die Jagd streng reguliert, kontrolliert und sanktioniert werde, gebe es für viele andere Nutzergruppen kaum verbindliche Vorgaben. Gefordert werden daher gesetzlich verankerte Ruhezonen, eine bessere Lenkung der Freizeitnutzung und gemeinsame Konzepte, die den Natur-

raum entlasten. Es gehe nicht um Verbote, sondern um Ordnung, Rücksichtnahme und eine gerechte Verteilung der Verantwortung in einem Lebensraum, der längst an seine Belastungsgrenzen gestoßen sei. Ein wichtiger Teil der Veranstaltung waren die Ehrungen. Zwei Jagdpächter wurden für ihre langjährige Zeit als Jagdpächter geehrt. Herr Walter Tinzl aus Umhausen erhielt das Ehrenzeichen des Bezirkes Imst für 56 Jahre Tätigkeit als Jagdpächter, Herr Hubert Frischmann aus Tumpen für 47 Jahre. Wir gratulieren den Geehrten und bedanken uns für jahrzehntelange tadellose Revierbetreuung.

BJM Ing. Klaus Ruetz



Neben Rückblick, Austausch und Ehrungen stand bei der Trophäenschau 2026 auch der zunehmende Nutzungsdruck in den Tiroler Wäldern im Mittelpunkt der Ansprache von Bezirksjägermeister Klaus Ruetz.



Klubobmann Mag. Jakob Wolf, LJM Anton Larcher, Walter Tinzl, Hubert Frischmann, Nationalratsabgeordnete Margreth Falkner, BJM Klaus Ruetz

SCHIESSZEITEN SCHIESSSTAND BUNGERLOCH

Die Schießanlage in Tarrenz steht den Jägern und Jägerinnen zum Übungsschießen von Jagdwaffen zur Verfügung.

- » **Ort:** Schießstand Tarrenz – siehe Wegweiser (Parkplatz oberhalb der Kirche)
- » **Schießtage:** jeden Freitag ab 8. Mai bis 2. Oktober 2026 von 15.00 bis 18.30 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung
- » **Ansprechperson:** Kurt Berghammer, Tel. 0650/7073627, oder Wolfgang Tiefenbrunner, Tel. 0680/2353105
- » **Standgebühr:** € 10,-

Nähere Infos auf der Homepage der Schützengilde www.sgtarrenz.at

FORTBILDUNG FÜR JAGDSCHUTZORGANE § 33A TJG



Der Tiroler Jägerverband hält zum folgenden Termin eine ganztägige Fortbildungsveranstaltung (von 8.00 bis 15.00 Uhr, 6 Stunden) ab:

» **4.9.2026, Haus der Begegnung, Innsbruck**

FORTBILDUNGSGEHALTE

» Änderungen von jagdrechtlichen und sonstigen für die Erfüllung der Aufgaben als Jagdschutzorgan erforderlichen Rechtsvorschriften

- » Jagdhundewesen, Waffen-, Munitions- und Schießwesen einschließlich der Handhabung von und des Schießens mit Jagdwaffen
- » Forstkunde, forstliche Bewirtschaftung, Erkennung und Verhütung von Wildschäden
- » Verjüngungsdynamik und Naturschutz
- » Wildbretverwertung und -hygiene
- » Weidgerechtigkeit und Jagdethik einschließlich der Methoden zur Vermittlung dieser Inhalte und zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung

» neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet der Wildkunde, Wildhege und Wildökologie

Die Anmeldung ist bis eine Woche vor Beginn der Fortbildungsveranstaltung über die Website **www.tjv.at** möglich (Achtung – Teilnehmerbeschränkung!).

Die Fortbildungsveranstaltungen werden vom Tiroler Jägerverband aus den Mitteln der Tiroler Jagdkarte finanziert.

TJV

SONNEN- UND MONDZEITEN

JULI 2026

JULI 2026		SONNENZEITEN		MONDZEITEN	
	01 Mi.	05:22	21:14	22:35	06:16
	02 Do.	05:22	21:13	22:59	07:24
	03 Fr.	05:23	21:13	23:18	08:35
	04 Sa.	05:24	21:13	23:35	09:45
	05 So.	05:24	21:12	23:51	10:55
	06 Mo.	05:25	21:12	-	12:06
	07 Di.	05:26	21:12	00:07	13:20
	08 Mi.	05:27	21:11	00:24	14:37
	09 Do.	05:27	21:10	00:44	15:58
	10 Fr.	05:28	21:10	01:10	17:22
	11 Sa.	05:29	21:09	01:46	18:44
	12 So.	05:30	21:09	02:34	19:57
	13 Mo.	05:31	21:08	03:40	20:54
	14 Di.	05:32	21:07	05:01	21:36
	15 Mi.	05:33	21:06	06:28	22:07
	16 Do.	05:34	21:05	07:54	22:30
	17 Fr.	05:35	21:05	09:16	22:49
	18 Sa.	05:36	21:04	10:33	23:06
	19 So.	05:37	21:03	11:47	23:22
	20 Mo.	05:38	21:02	12:58	23:38
	21 Di.	05:39	21:01	14:09	23:57
	22 Mi.	05:40	21:00	15:19	-
	23 Do.	05:42	20:59	16:28	00:19
	24 Fr.	05:43	20:58	17:34	00:47
	25 Sa.	05:44	20:56	18:34	01:22
	26 So.	05:45	20:55	19:25	02:07
	27 Mo.	05:46	20:54	20:06	03:02
	28 Di.	05:47	20:53	20:38	04:05
	29 Mi.	05:49	20:51	21:04	05:14
	30 Do.	05:50	20:50	21:25	06:25
	31 Fr.	05:51	20:49	21:42	07:36

AUS- & WEITERBILDUNG REVIERJÄGERPRÜFUNG

Der **Antrag** um Zulassung zur Revierjägerprüfung ist beim Tiroler Jägerverband **bis 10. Juli 2026** einzubringen. Der Kurs wurde bereits ausgeschrieben.

Die Revierjägerprüfung ist vor einem Prüfungsausschuss des Tiroler Jägerverbandes abzulegen. Über die Zulassung zur Prüfung entscheidet der Vorsitzende des Prüfungsausschusses.

DER PRÜFUNGSSTOFF HAT ZU UMFASSEN:

- » **Rechtskunde:** Jagd-, Forst-, Waffen-, Tierschutz-, Naturschutz- und Fischereigesetz
- » **Berufskunde:** Berufspflichten, sozial- und arbeitsrechtliche Bestimmungen für Berufsjäger, gesetzliche Interessenvertretung
- » **Revier und seine Einrichtungen, Revier- und Wildbrethygiene, Fütterung von Wild, Wildschäden, deren Verhütung, Feststellung und Berechnung**
- » **Abschussplanerstellung:** Grundlagen, rechtliche und jagdwirtschaftliche Gesichtspunkte
- » **Führung des Jagdbetriebes:** des damit zusammenhängenden Schriftverkehrs, An- und Verkauf von Futtermitteln, Wildbretverwertung und Wildbretvermarktung, Einstellung und Entlohnung von Arbeitskräften, Steuerfragen, wesentliche Bestimmungen des Vertragsrechtes
- » **Waldwirtschaft:** Funktion und Aufbau des Waldes, Baum- und Holzarten, Bestandsbegründung und Bestandspflege, Betriebsformen, Forstschutz und Forstschädlinge, Forstnutzung, besondere Anliegen des Forstes an das Jagdwesen
- » **Aufgaben und Leistungen der Landwirtschaft, Betriebsformen, landwirtschaftliche Kulturarten, Wildschäden und Verhütung in der Landwirtschaft, Schadensfeststellung und Schadensschätzung**

Bei der Ablegung der Revierjägerprüfung hat der Berufsjäger Kenntnisse und Fertigkeiten auf allen Gebieten nachzuweisen. Die Prüfung hat einen mündlichen und einen schriftlichen Teil zu umfassen.

TJV



Ergebnisreicher Vormittag am Koppeneck: Der Kindergarten Mieders entdeckte den Wald und seine Tierwelt.

© Jenewein

KINDERGARTEN ZU BESUCH IN DER JAGD MIEDERS

Ende Mai durften wir den Kindergarten Mieders mit rund 50 Kindern und Begleitpersonen auf Koppeneck begrüßen. Bei herrlichem Wetter konnten die jungen Besucherinnen und Besucher den Wald und seine Tierwelt an vier abwechslungsreichen Stationen näher kennenlernen. Dabei erfuhren die Kinder Spannendes über die Unterschiede zwischen Reh und Hirsch sowie zwischen Geweih- und Hornträgern. Weiters wurden heimische Raubwildarten wie Fuchs, Dachs und Marder vorgestellt. An einer weiteren Station lernten die Kinder das richtige Verhalten im Wald kennen und lernten, die Spuren des

Wildes im Wald zu erkennen. Abschließend wurden das Auer- und Birkwild, deren Lebensraum und besondere Lebensweise vorgestellt.

Zur Stärkung gab es zwischendurch eine gemeinsame Jause. Nach rund drei interessanten und erlebnisreichen Stunden traten die Kinder mit vielen neuen Eindrücken und großem Interesse an der heimischen Natur die Heimreise ins Tal an. Ein herzliches Dankeschön an alle Helferinnen und Helfer sowie an den TJV für die tollen Kinder-Lehrunterlagen, die diesen gelungenen Vormittag ermöglicht haben.

Dominik Jenewein

SONNEN- UND MONDZEITEN

AUGUST 2026

AUGUST 2026		SONNENZEITEN		MONDZEITEN	
		☀	☼	☾	☾
	01 Sa.	05:52	20:47	21:58	08:47
	02 So.	05:54	20:46	22:14	09:58
	03 Mo.	05:55	20:45	22:30	11:10
	04 Di.	05:56	20:43	22:49	12:25
	05 Mi.	05:57	20:42	23:12	13:43
☾	06 Do.	05:59	20:40	23:43	15:04
	07 Fr.	06:00	20:38	-	16:25
	08 Sa.	06:01	20:37	00:24	17:40
	09 So.	06:03	20:36	01:21	18:42
	10 Mo.	06:04	20:34	02:33	19:30
	11 Di.	06:05	20:32	03:56	20:04
☼	12 Mi.	06:06	20:31	05:23	20:31
	13 Do.	06:08	20:29	06:47	20:51
	14 Fr.	06:09	20:28	08:08	21:09
	15 Sa.	06:10	20:26	09:24	21:26
	16 So.	06:12	20:24	10:39	21:42
	17 Mo.	06:13	20:22	11:52	22:00
	18 Di.	06:14	20:20	13:03	22:21
	19 Mi.	06:16	20:19	14:14	22:47
☾	20 Do.	06:18	20:17	15:22	23:20
	21 Fr.	06:19	20:15	16:25	-
	22 Sa.	06:20	20:13	17:19	00:01
	23 So.	06:21	20:11	18:04	00:52
	24 Mo.	06:22	20:09	18:40	01:53
	25 Di.	06:24	20:08	19:08	03:00
	26 Mi.	06:25	20:06	19:30	04:10
	27 Do.	06:26	20:04	19:49	05:22
☼	28 Fr.	06:28	20:02	20:05	06:34
	29 Sa.	06:29	20:00	20:21	07:46
	30 So.	06:30	19:58	20:37	08:59
	31 Mo.	06:31	19:56	20:56	10:14

1. BIS 15. SEPTEMBER 2026

	01 Di.	06:33	19:54	21:17	11:32
	02 Mi.	06:34	19:52	21:45	12:52
	03 Do.	06:35	19:50	22:22	14:13
☾	04 Fr.	06:37	19:48	23:12	15:29
	05 Sa.	06:38	19:46	-	16:35
	06 So.	06:39	19:44	00:18	17:26
	07 Mo.	06:41	19:42	01:35	18:04
	08 Di.	06:42	19:40	02:58	18:32
	09 Mi.	06:43	19:38	04:22	18:54
	10 Do.	06:45	19:36	05:43	19:13
☼	11 Fr.	06:46	19:34	07:00	19:30
	12 Sa.	06:47	19:32	08:16	19:47
	13 So.	06:49	19:30	09:30	20:04
	14 Mo.	06:50	19:28	10:43	20:24
	15 Di.	06:51	19:26	11:56	20:48

VS DEBANT UND NUSSDORF: LEHRREICHE PROJEKT-EINHEITEN MIT JÄGERIN MARGIT STEMBERGER

In den vergangenen Wochen durften unsere Volksschulen Jägerin Margit Stemberger zu mehreren spannenden Projekteinheiten begrüßen. An verschiedenen Vormittagen nahm sie sich Zeit, den Schülerinnen und Schülern die faszinierende Welt der Jagd und des heimischen Waldes näherzubringen. Mit viel Fachwissen, Geduld und Begeisterung erklärte sie den Kindern die vielfältigen Aufgaben einer Jägerin. Dabei lernten die Schülerinnen und Schüler nicht nur, welche Wildtiere in unseren Wäldern leben, sondern auch, welche wichtige Rolle die Jägerschaft für den Schutz und die Erhaltung eines gesunden Gleichgewichts in der Natur übernimmt. Ein besonderer Schwerpunkt lag

auf dem richtigen Verhalten im Wald. Die Kinder erfuhren, warum es wichtig ist, auf den Wegen zu bleiben, keinen Müll liegen zu lassen und Rücksicht auf die Tiere und deren Lebensräume zu nehmen. Durch viele anschauliche Beispiele konnten die Schülerinnen und Schüler nachvollziehen, wie menschliches Verhalten die Natur beeinflusst und wie jeder Einzelne zum Schutz des Waldes beitragen kann. Für große Begeisterung sorgten die zahlreichen Tierpräparate, die Jägerin Margit Stemberger mitgebracht hatte. Die Kinder konnten heimische Wildtiere aus nächster Nähe betrachten und dabei viele interessante Informationen über deren Merkmale, Lebensweise und Besonderheiten



erfahren. Diese direkte Begegnung machte das Lernen besonders eindrucksvoll und nachhaltig. Die Projekteinheiten waren sehr abwechslungsreich gestaltet und boten den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, Fragen zu stellen und ihr Wissen zu erweitern. Mit großem Interesse verfolgten sie die Erklärungen und beteiligten sich aktiv an den Gesprächen. So wurde jeder Vormittag zu einem spannenden Erlebnis, bei dem die Schülerinnen und Schüler viel Neues über die Natur, die Tierwelt und die verantwortungsvolle Arbeit der Jägerinnen und Jäger lernen konnten. Wir bedanken uns herzlich bei Jägerin Margit Stemberger für ihren engagierten Einsatz, die interessanten Einblicke in die heimische Tier- und Pflanzenwelt sowie die vielen anschaulichen Materialien. Die Projekteinheiten waren für alle Kinder eine wertvolle Erfahrung und werden sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben. Wir würden uns sehr über Folgeprojekte freuen.

VS Nußdorf und VS Debant



Spielerisch und altersgerecht vermittelte die Jägerin Wissen über Natur, Wald und Wildtiere.

BESUCH DES BERUFSJÄGERS IN DER VS NASSEREITH

Infos aus erster Hand über Wald, Wild & Jagd erhielten die Schüler der 4. Klasse der Volksschule Nassereith von Berufsjäger RJ Philipp Mangweth. Er hat auch heuer wieder die VSN besucht, um den Kindern Wissen über Wildtiere und deren Lebensraum näherzubringen. Die Schüler und Schülerinnen lernten viel über heimische Wildtiere, die Aufgaben der Jägerschaft und wie man sich im Wald richtig

verhält. Die mitgebrachten Abwurfstangen und Trophäen der verschiedenen Tiere, die Stoßfedern des Birkhahns und das Fell von einem Fuchs waren für die Kinder besonders interessant. Der Besuch war für die Kinder ein spannender und lehrreicher Einblick in die heimische Natur und wird ihnen sicher noch lange in Erinnerung bleiben.

VS Nassereith



Berufsjäger Philipp Mangweth brachte den Schülern der VS Nassereith die heimische Tierwelt und das richtige Verhalten im Wald anschaulich näher.

PROJEKTTAG RUND UM WILDTIERE UND JAGD



© VS Wörgl



Ein erlebnisreicher Vormittag an der VS Wörgl 2: Die Kinder lernten heimische Wildtiere kennen, konnten zahlreiche Präparate aus nächster Nähe betrachten und erfuhren Wissenswertes über Natur, Wald und Jagd.

Die Klasse MSTF der Volksschule Wörgl 2 bedankt sich herzlich für den äußerst gelungenen Projekttag „Jägerinnen in der Schule“ am 28. Mai 2026.

Für alle Kinder der altersgemischten Klasse war der Tag ein durchwegs positives und sehr bereicherndes Erlebnis. Die drei Jägerinnen verstanden es hervorragend, auf die unterschiedlichen Alters- und Entwicklungsstufen einzugehen und alle Schüler*innen dort

abzuholen, wo sie stehen. Die Kinder wurden aktiv eingebunden, Fragen wurden geduldig, verständlich und kindgerecht beantwortet, und auf individuelle Interessen wurde jederzeit aufmerksam eingegangen. Besonders hervorzuheben ist die abwechslungsreiche und kindernahe Gestaltung des Vormittags. Durch kleine Spiele, anschauliche Erklärungen sowie vielfältiges Anschauungsmaterial konnten die Inhalte lebendig, spannend und

nachhaltig vermittelt werden. Ein herzliches Dankeschön außerdem für die Medaillen und Hefte, über die sich die Kinder sehr gefreut haben und die den gelungenen Vormittag wunderbar abgerundet haben. Wir bedanken uns sehr herzlich für dieses engagierte, kindgerechte und hervorragend durchgeführte Angebot und freuen uns bereits auf zukünftige Projektstage.

Verena Schroll, VS Wörgl

WALDTAG IM REVIER BEI SCHLOSS TRATZBERG



nähergebracht. Die Kinder waren mit vollem Eifer dabei, hatten riesigen Spaß und durften unglaublich viele neue Erfahrungen sammeln. Würstl auf offenem Feuer grillen und schließlich noch die Fahrt mit dem Tratzbergexpress

haben den ohnehin schon gelungenen Tag perfekt abgerundet! Vielen Dank für euren großen Einsatz und diesen unvergesslichen Ausflug.

Dagmar Ruech, Barbarakindergarten Schwaz



© Barbarakindergarten Schwaz

Im Namen der gesamten Eulengruppe des Barbarakindergartens in Schwaz möchte ich mich ganz herzlich für den fantastischen Ausflug in den Wald bei Schloss Tratzberg bedanken. Der Vormittag war von Anfang bis Ende perfekt organisiert. Das Team (Juliane, Martin und Georg) war großartig vorbereitet und hat den Kindern die Natur auf spielerische Weise

Die Eulengruppe des Barbarakindergartens Schwaz erlebte im Revier bei Schloss Tratzberg Natur, Wildtiere und jagdliches Wissen hautnah.

20. JAGDLICHES ÜBUNGSSCHIESSEN

TIROLER JAGDSCHUTZVEREIN 1875

BEZIRKSGRUPPE REUTTE BEGEISTERT 71 TEILNEHMER



Gruppenfoto aller Teilnehmer des 20. Jagdlichen Übungsschießens

Bei traumhaftem Frühsommerwetter veranstaltete der Jagdschutzverein Außerfern am 23. Mai 2026 im Revier Namlos-Kesselwald das bereits 3. WM-Hubert-Poberschnigg-Schießen bzw. das 20. „Jagdliche Übungsschießen“. Insgesamt 71 Jägerinnen und Jäger folgten der Einladung und stellten auf dem anspruchsvollen Parcours ihr Können und ihre Treffsicherheit unter Beweis.

JAGDLICHE PRAXIS IM FOKUS

Das traditionelle Schießen bot den Teilnehmern erneut ein praxisnahes jagdliches Programm. Gefordert waren neben Präzision und Konzentration vor allem sichere Schießfertigkeiten unter realitätsnahen Bedingungen. Geschossen wurde auf verschiedene jagdliche Ziele, die den Teilnehmern unterschiedlichste Herausforderungen abverlangten. Die erzielten Ergebnisse konnten sich sehen lassen. Den Tagessieg sicherte sich Theresa Lang mit hervorragenden 49 von 50 möglichen Ringen und setzte sich damit gegen ein starkes Teilnehmerfeld durch. Mit jeweils 48 Ringen belegten Matthias Barbist und Maximilian Lass die weiteren Spitzenplätze. Für einen besonders bewegenden Moment sorgte die Überreichung der Ehrenscheibe. Den besten Tiefschuss erzielte der älteste Teilnehmer, Erwin Poberschnigg, der sich die kunstvoll gestaltete Scheibe sichern konnte. Die Aus-



Überreichung der Ehrenscheibe an Gewinner Erwin Poberschnigg; Personen v.l.n.r.: Herbert Blaas (Maler der Bildscheibe), Erwin Poberschnigg, Stefan Barbist, Peter Müller, Karl-Heinz Franzelin

zeichnung war in diesem Jahr von besonderer Emotionalität geprägt: Der mittlerweile im 91. Lebensjahr stehende Weidmann hatte sich fest vorgenommen, gemeinsam mit seinem Enkel am Schießen teilzunehmen. Dass ihm dabei ausgerechnet der Gewinn der Ehrenscheibe gelang, sorgte bei Teilnehmern und Besuchern gleichermaßen für große Freude und Anerkennung. Im Rahmen der Preisverteilung, die von Obmann-Stellvertreter Peter Müller durchgeführt wurde, konnten die erfolgreichen

Schützinnen und Schützen aus zahlreichen attraktiven Preisen wählen. Die Veranstaltung zeigte einmal mehr den hohen Stellenwert des jagdlichen Schießwesens für die Aus- und Weiterbildung der Jägerschaft sowie die gelebte Kameradschaft innerhalb des Vereins.

DANK AN ALLE BETEILIGTEN

In seiner Dankesrede würdigte Obmann Stefan Barbist die hervorragende Zusammenarbeit aller Beteiligten und bedankte sich insbesondere bei den Revierpächtern und Verantwortlichen des Reviers Namlos-Kesselwald für die Möglichkeit, diese traditionsreiche Veranstaltung in ihrem Revier durchführen zu können. Sein Dank galt ebenso den zahlreichen Helferinnen und Helfern, die bereits Wochen vor der Veranstaltung mit den Vorbereitungen begonnen hatten und durch ihren engagierten Einsatz zum reibungslosen Ablauf beitrugen.

Der Vorstand des Tiroler Landesjagdschutzvereins 1875 – Bezirksgruppe Außerfern bedankte sich zudem bei allen Sponsoren, Unterstützern, Gemeinden, Jagdpächtern und Partnern, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

**Tiroler Landesjagdschutzverein 1875,
Bezirksgruppe Reutte**

ERFOLGREICHE VORBEREITUNG ZUR JAGD MIT DER FLINTE BEI DER IHG

© TTV



Bei bestem Wetter bot die Innsbrucker Hauptschützengesellschaft den Kursteilnehmern die Gelegenheit, die eigenen Fertigkeiten mit der Flinte zu festigen und weiterzuentwickeln.

Die Innsbrucker Hauptschützengesellschaft veranstaltete kürzlich den zweiteiligen Kurs „Flintenschießen für den Jagdgebrauch“. Ziel des Kurses war es, die Teilnehmer gezielt auf jagdliche Situationen, insbesondere im Rahmen der Niederwild- bzw. Federwildjagd, vorzubereiten.

VIELSEITIGES SCHIESSTRAINING

Trainiert wurde sowohl am traditionellen Trapstand als auch auf dem Jagdparcours. Dabei konnten unterschiedliche Flugbahnen und Zielbilder geübt werden, wie sie bei der Jagd auf Federwild auftreten können. Ergänzend dazu wurde auch der jagdliche Anschlag

trainiert. Ein weiterer Bestandteil des Kurses war der Rollhase, mit dem bodennahe Bewegungsabläufe und schnelle Reaktionen unter jagdnahen Bedingungen geübt wurden. Dadurch konnten verschiedene Situationen realitätsnah simuliert und die sichere Waffenführung weiter gefestigt werden.

SICHERHEIT IM MITTELPUNKT

Neben der Schießtechnik stand besonders der verantwortungsvolle Umgang mit der Flinte im Mittelpunkt. Dazu zählte auch das konsequente Einhalten sicherer Schussbereiche. Die Teilnehmer wurden dafür sensibilisiert, klar zu erkennen, ab wann ein Ziel aus Sicherheitsgründen nicht mehr beschossen werden darf. Besonders erfreulich war, dass einige Teilnehmer bereits zum wiederholten Mal am Kurs teilnahmen, um ihre Flintenpraxis weiter zu vertiefen und zu festigen. Ein herzlicher Dank gilt der Innsbrucker Hauptschützengesellschaft sowie allen Beteiligten für die gelungene Durchführung und das große Engagement.

TTV



JAGD AUF KAPITALE AUHIRSCHE
SOWIE KAHL-, SIK-, DAM- UND
SCHWARZWILD IN DEN DONAUUAUEN

+43 (0)676 83 76 76 93

www.aujagd.at

JETZT
TERMINE FÜR
HERBST 2026
SICHERN!



REHWILDREFERENTENTREFFEN 2026 IN DER HINTERRIß

Das diesjährige Treffen der Tiroler Rehwildreferenten fand am 22. Mai 2026 in der Hinterriß statt. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Bezirksreferenten WM Walter Wimmer.

Neben zahlreichen Bezirksreferenten nahmen der Landesrehwildreferent WM Robert Neururer sowie die Mitarbeiterin des Tiroler Jägerverbandes, Marina Ulrich, teil. Durch die Anwesenheit vieler Bezirksreferenten ergab sich eine spannende Sitzung mit interessanten Gesprächen und einem vielseitigen Austausch.

Besonders intensiv diskutiert wurde die Aufteilung der Altersklassen beim Rehwild. Dabei wurden sowohl die Argumente für eine Vereinfachung des Systems als auch die Bedeutung einer funktionierenden Alters- und Sozialstruktur beim Rehwild ausführlich erörtert.

Ein weiteres wichtiges Thema war die aktuelle Situation des Rehwildes bzw. der Rehwildbestände in den einzelnen Bezirken. Diskutiert wurden die Auswirkungen eines hohen Jagddrucks, die Auflassung von Rehwildfütterungen sowie die zuneh-

menden Herausforderungen durch forstliche und touristische Interessen und die Ausbreitung großer Beutegreifer. Darüber hinaus wurde über das laufende Rehwildprojekt informiert und erste Zahlen aus den Bezirken vorgestellt. Auch die Öffentlichkeitsarbeit, die digitale Grünvorlage sowie zukünftige

Schwerpunktthemen wurden besprochen. Ein herzliches Dankeschön gilt dem Bezirksreferenten WM Walter Wimmer für die ausgezeichnete Organisation und die gelungene Durchführung des Rehwildreferententreffens. Weidmannsheil!

Landesrehwildreferent, WM Robert Neururer



Durch das Beisein vieler Bezirksreferenten ergab sich eine spannende Sitzung mit zahlreichen interessanten Gesprächen und einem vielseitigen Austausch.

MACHEN SIE DEN PRAXISTEST UND ERLEBEN SIE NEUHEITEN LIVE VOR ORT!

Die **PASSION FOR HUNTING**-Testtage bieten Ihnen die besondere Gelegenheit, Produkte der Marken **Blaser, Sauer, MAUSER, LIEMKE, MINOX** und **ICU** selbst in der Praxis zu erleben und ausführlich zu testen.

Testen Sie Büchsen, Flinten sowie Ziel- und Wärmebildoptiken unter realistischen Bedingungen – auf unterschiedliche Distanzen, beim Schuss auf bewegliche Ziele, auf dem Flintenstand oder im mobilen Centaurus-Laser-Schießkino.

Unsere erfahrenen Ansprechpartner stehen Ihnen vor Ort für eine persönliche und fachkundige Beratung zur Verfügung. Informieren Sie sich außerdem über die neuesten Wildkameras der Marke ICU und deren vielfältige Einsatzmöglichkeiten im Revier.

Diese Produkte und Neuheiten erwarten Sie unter anderem:

- » die **Sauer 505**
- » die neue **MAUSER 25**
- » neue Modelle der **Blaser K95**
- » Varianten der **Blaser R8 Silence** und **R8 Ultimate**
- » attraktive Jungjäger-Pakete von **MAUSER** und **Sauer**
- » die Blaser-Flinten **FBX, F3** und **F16**
- » die Blaser-Zielfernrohre **B1** und **B2**
- » die neuen **MINOX-RS-4-** und **RS-6 Zielfernrohre**

PASSION-FOR-HUNTING TESTTAGE IN INNSBRUCK-ARZL

- » die Wärmebildgeräte der **LIEMKE-KEILER-** und **LUCHS-Familie**
- » aktuelle Wildkameras von **ICU**

Erleben Sie spannende Neuheiten und bewährte Produkte im praktischen Einsatz, tauschen Sie sich mit unseren Experten aus und finden Sie heraus, welche Ausrüstung am besten zu Ihren persönlichen jagdlichen Anforderungen passt.

- » **DATUM UND UHRZEIT: Freitag, 4. September 2026, ab 13.00 Uhr**
Samstag, 5. September 2026, ab 9.00 Uhr
- » **ORT: Landesschießstand Innsbruck-Arzl**

Die Teilnahme ist ausschließlich mit einer gültigen Tiroler Jagdkarte möglich. Bitte beachten Sie, dass die benötigte Munition direkt am Schießstand erworben werden kann. Eigene Munition darf nicht mitgebracht werden. Sichern Sie sich Ihren Platz und profitieren Sie von der Erfahrung und Expertise unserer Ansprechpartner vor Ort. Wir freuen uns auf Ihren Besuch bei den **PASSION FOR HUNTING**-Testtagen in Innsbruck-Arzl!



12. INTERNATIONALE JAGD- UND SCHÜTZENTAGE TRADITION IM HERZEN, ZUKUNFT IM BLICK



Ein besonderer Zauber entsteht durch das abwechslungsreiche Rahmenprogramm: Mehr als 300 Jagdhornbläser sorgen für Stimmung, dazu kommen traditionelle Aufmärsche von Blasmusikgruppen und Schützenabordnungen – und noch vieles mehr.

IM JAGDSCHLOSS DER WITTELSBACHER

Allein schon der Austragungsort der größten Outdoormesse für Jäger und Schützen in Deutschland, die heuer vom 9. bis 11. Oktober stattfindet, hat eine lange jagdliche Tradition. Schloss Grünau, das Jagdschloss der Wittelsbacher, liegt inmitten eines circa 5.000 Hektar umfassenden Auwaldgebietes und war einst äußerst beliebt für höfische Jagdvergnügen und Festlichkeiten.

HOCHBURG FÜR DIE JAGDBRANCHE

Das Schloss wird jährlich im Oktober für drei Tage zur Hochburg für die Jagdbranche. Über 520 renommierte Aussteller aus dem In- und Ausland haben sich für dieses Jahr angekündigt – darunter zahlreiche Hersteller international führender Marken der Waffen- und Optikbranche –, so dass die wetterfesten und beheizten Zelthallen um weitere 1.000 Quadratmeter auf jetzt insgesamt 11.000 Quadratmeter vergrößert wurden.

MITREISSENDES RAHMENPROGRAMM

Ihren besonderen Zauber aber verleiht der Veranstaltung das mitreißende Rahmenprogramm, mit über 300 Jagdhornbläsern, den traditionellen Aufmärschen der Blasmusikgruppen und Schützenabordnungen aus Bayern und Tirol, Hunde- und Greifvogelvorführungen und vielem mehr, das die Besucher jedes Jahr aufs Neue begeistert.

Reich-Messe

DEUTSCHLANDS
GRÖSSTE OUTDOORMESSE
FÜR JÄGER UND SCHÜTZEN
IM JAGDSCHLOSS
DER WITTELSBACHER



12.
INTERNATIONALE
JAGD UND
SCHÜTZEN
TAGE

09. - 11. Oktober 2026

Schloss Grünau
Neuburg a. d. Donau bei Ingolstadt



Rund 520 renommierte Aussteller
aus der Waffen- und Optikbranche,
Handwerksbetriebe, Jagdreiseveranstalter,
Trachtenanbieter u. v. m.

Beratung aus erster Hand, direkt
vom Hersteller

Über 50.000 qm Ausstellungsgelände
in traumhafter Umgebung

10.000 qm Hallenfläche

Großes Hundedorf

Greifvogelvorführungen

Aufmarsch von Schützengruppen

Sternmarsch der Blaskapellen

Auftritte der schottischen
Drum and Pipe Band

Wunderschöner Biergarten
im Schloss-Innenhof



Die
Erlebnis- und Verkaufsausstellung
für Jäger und Schützen
und für alle,
die das Landleben gernhaben!

www.jagdundschoetzentage.de

DER SILBERNE BRUCH

LANDESKONVENT ÖSTERREICH 2026 BURG LOCKENHAUS/BGLD

Vom 29. Mai bis zum 31. Mai 2026 wurde vom Bereich Ost der Landesgruppe Österreich der diesjährige Landeskonvent im Burgenland auf der historischen Burg Lockenhaus ausgerichtet. Federführend für die Gestaltung bzw. Organisation waren Ing. Alexander Skriwanek und Dipl.-Vw. Heinrich Hubertus Koziol.



© Der Silberne Bruch

Der Landeskonvent Österreich 2026 des Silbernen Bruches auf Burg Lockenhaus brachte Vertreter der Landesgruppe Österreich, Vortragende und Ehrengäste zu Fachvorträgen und Austausch zusammen.

Die imposante Burg aus dem 13. Jhdt weist als einzige Burg Österreichs noch das Bild einer echten Ritterburg auf. Sie ist Zeugnis der einstigen Bewohner – von den Tempelrittern bis hin zur schaurigen Gräfin Báthory, genannt die Blutgräfin. Bemerkenswert ist, dass die Burg die größte Fledermauspopulation Europas beherbergt. In die Burg selbst wurde seinerzeit ein Hotel integriert, das heute über 150 Betten verfügt. Sogar konnten alle Ordensbrüder samt Begleitung in einem Haus untergebracht werden. Die großen, zahlreichen Räumlichkeiten boten Raum für eine abwechslungsreiche Organisation und einen ebensolchen Ablauf des Konvents. Der offene Konvent wurde im Festsaal der Burg abgehalten, ebenso auch der geschlossene Konvent. Das Freitagabendessen fand im trophäenreichen Husarenzimmer statt, Mittag- und Abendessen am Samstag im imposanten Rittersaal. Musikalisch begleitet wurde der offene Konvent von der Jagdhornbläsergruppe Hahnberg-Steuerberg aus dem Gurktal, unter der Leitung von Hornmeister

Dipl.-Ing. Lukas Maier und ihrem Obmann Hermann Stich. Sieben Parforcehörner setzten in dem Festsaal eine entsprechende Klangwolke ab. Nach dem Mittagessen gaben die Hornbläser im Burghof noch einige Stücke zum Besten.

Eröffnet wurde der offene Konvent von unserem Oberst Hanno Foser, Landesobmann-Stv. Anton Larcher und von Bürgermeister Michael Kefeder. Durch das Programm vor der Kaffeepause führte Alexander Skriwanek und danach Heinrich Hubertus Koziol.

HOCHKARÄTIGE FACHVORTRÄGE

Hervorzuheben ist, dass es den Organisatoren gelungen ist, weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannte Vortragende einzuladen. Univ.-Prof. DI Dr. Hubert Hasenauer, Leiter des Instituts für Waldbau a. d. Univ. f. Bodenkultur Wien, sowie Univ.-Prof. Dipl.-Biol. Dr. rer. nat. Klaus Hackländer, Leiter des Instituts f. Wildbiologie und Jagdwirtschaft a. d. Univ. f. Bodenkultur Wien, weiters Ing.

David Simon, Leiter der Betriebe Esterházy für Naturschutz, Jagd und Fischerei, Prof. Dr. Claudia Bieber, Leiterin des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie a. d. Vetmeduni Wien, sowie DI Anton Larcher, Präsident von „Jagd Österreich“ und LJM von Tirol. Er berichtete über die Bedeutung, Ziele und bisherige Erfolge dieses Dachverbandes. Alle Vortragenden präsentierten ihre Ausführungen im Rahmen einer PowerPoint-Präsentation.

KLIMAWANDEL & JAGD IM WANDEL

Tenor der ersten drei Vortragenden war der Klimawandel, seine Auswirkungen derzeit und in naher Zukunft. Hasenauer berichtete in diesem Sinne über den Zustand unserer Wälder und deren Bewirtschaftung, Hackländer über die künftige Entwicklung der Jagd aus wildökologischer Sicht und mögliche Veränderungen der bisherigen Jagdmethoden. Simon betonte in seinem sehr ausführlichen Referat, dass die Betriebe Esterházy schon laufend Revieranpassungen vornehmen, zur Wildschadensreduzierung den Jägern erweiterte Jagdmethoden erlauben, etwa Nachtzielgeräte, sowie im Sinne der Biodiversität Biotopspflege betreiben und Natur-



© Der Silberne Bruch

Landesjägermeister DI Anton Larcher, Präsident von Jagd Österreich, bei seinem Vortrag im Rahmen des Landeskonvents Österreich 2026 auf Burg Lockenhaus

schutzgebiete in ihren Revieren einrichten. Zum Thema Biodiversität hat allerdings Prof. Hackländer eine bemerkenswerte Aussage getroffen, nämlich, dass Arten aussterben werden – auch ohne Zutun des Menschen. Claudia Bieber berichtete anschaulich über Forschungsergebnisse am Wildtierforschungsinstitut und Erkenntnisse bzw. Empfehlungen, die im Rahmen einer wildökologischen Raumplanung anzuwenden wären. Nach den Schlussworten der Moderatoren war unter Klängen der Jagdhörner der offene Konvent beendet. Das reichhaltige Mittagbuffet fand besonderen Anklang und etwa 90 Personen genossen es.

Während am Freitagnachmittag die Damen und einige OBs das Bernsteinmuseum besuchten, fuhren die Damen am Samstag nach Eisenstadt, besuchten das Schloss Esterházy und nahmen an einer umfangreichen Führung teil. Anschließend ging es in die Bergkirche, in der Alexander Skriwanek ein Orgelkonzert auf der Haydn-Orgel organisieren konnte. Sohin konnte planmäßig der geschlossene Konvent für die Ordensbrüder um 15 Uhr beginnen.

GESCHLOSSENER KONVENT & NEUWAHLEN

Oberst Hanno Foser eröffnete diesen und Landesobmann Peter Fiedler führte durch die Tagesordnung. Ein Punkt der Tagesordnung war die Wahl eines neuen Landesobmanns und dessen Stellvertreter. Zur Wahl standen: Landesobmann Dr. Klaus Hejny, Stv. Prof. Dr. Herwig Gottwald und DI Anton Larcher. Alle drei Ordensbrüder wurden in ihrer neuen Funktion einstimmig bestätigt. Der geschlossene Konvent endete ca. um 17.30 Uhr.

Alexander Skriwanek dankte in seinem Schlusswort den Ordensbrüdern für ihr Kommen, immerhin waren es mehr als 50 % unserer Mitglieder, und wünschte ihnen beim folgenden Ritteressen noch einen vergnüglichen Ausklang!

Der Landeskonvent Österreich fand bei allen Ordensbrüdern hohen Anklang, selbst die Vortragenden waren beeindruckt von der reibungslosen Organisation und bedankten sich mehrmals bei den beiden Organisatoren. Die Delegierten von Liechtenstein, Schweiz und Deutschland waren vor allem beeindruckt von der Lokation und von dem Programm an sich. Ein Landeskonvent geleitet von den Gedanken der Gründer des Ordens, Eugen Wyler und Walther Niedl, ein Konvent zum Schutz von Wald, Wild und Flur und zur Förderung von weidgerechtem Jagen.

Der Silberne Bruch



Links vom Banner, hintere Reihe: Vorstandsmitglied Elias Müller, Bezirksjägermeister Reinhold Siess, Drohnenpilot Bruno Perktold, Obmann Heinrich Althaler

Links vom Banner, vordere Reihe: Drohnenpilotin Viktoria Hofer, Vorstandsmitglied Martina Just
Rechts vom Banner: Schuldirektorin Diana Heiß, Schuldirektor Thomas Juen, Schuldirektor Daniel Thöni

RUN FOR KITZ

SCHULKLASSEN ERMÖGLICHEN DROHNENKAUF

Der Verein Kitzrettung Tiroler Oberland konnte sich dank des Erlöses der Schüler-Spendenläufe „Run for Kitz“ eine neue Drohne zur Rehkitzrettung anschaffen. Die moderne Technik unterstützt die freiwilligen Helferinnen und Helfer dabei, Rehkitze vor dem Mähtod zu bewahren und Einsätze noch effizienter durchzuführen. Dabei werden in den frühen Morgenstunden die Felder mit den Drohnen überflogen und die integrierten Wärmebildkameras zeigen Temperaturunterschiede an, wodurch die Piloten und Helfer Wärmequellen, in dem Fall die Kitze, erkennen können. Danach können die Kitze bzw. auch andere Jungtiere wie beispielsweise Feldhasen oder Hirschkalber aus den Wiesen geholt, in Boxen sicher verwahrt und nach der Mahd wieder freigelassen werden. Nach dem Freilassen werden die Jungtiere wieder von ihren Muttertieren „abgeholt“ und ziehen sich danach in einen anderen sicheren Bereich zurück.

Ein besonderer Dank gilt den Schülern der beteiligten Mittelschulen Serfaus-Fiss-Ladis, Mittelschule Vorderes Stanzertal und Sportmittelschule Prutz-Ried u. U., die mit großem Engagement zum Erfolg der Aktion beigetragen haben. Allen voran aber auch der Schuldirektorin Diana Heiß (Serfaus), die den ersten Lauf initiiert hat, sowie den Direktoren Thomas Juen (Vor-

deres Stanzertal) und Daniel Thöni (Prutz), die zusammen mit dem Verein weitere Läufe organisiert haben. Durch diese Spendenläufe wurde nicht nur ein wichtiger Beitrag für die praktische Kitzrettung geleistet, sondern auch das Bewusstsein für den Schutz heimischer Wildtiere und die Bedeutung der Rehkitzrettung gestärkt. Die Schüler haben dieses Bewusstsein auch in ihre Familien getragen und das Wissen rund um die Rehkitzrettung weitergegeben. Der Verein Kitzrettung Tiroler Oberland, der schon knapp 100 Mitglieder zählt, möchte sich an der Stelle auch bei allen Jägerinnen und Jägern sowie Landwirtinnen und Landwirten bedanken, die sich aktiv für die Kitzrettung einsetzen.

Kitzrettung Tiroler Oberland

© Jst





NEUES AUS DEM TIROLER LANDESJAGDSCHUTZVEREIN 1875

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DER BEZIRKSGRUPPE LIENZ

Am 11. April 2026 fand die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Lienz des Tiroler Landesjagdschutzvereins 1875 statt. Dazu konnten rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßt werden.



© Landesjagdschutzverein 1875



Im Rahmen der Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Lienz wurden zahlreiche langjährige Mitglieder geehrt und die erfolgreiche Vereinsarbeit des vergangenen Jahres gewürdigt.

Bezirksobfrau Irmgard Steiner berichtete in ihrem Jahresrückblick über die Aktivitäten und Entwicklungen des vergangenen Vereinsjahres. Dabei gab sie einen Überblick über die Arbeit der Bezirksgruppe und dankte allen Mitgliedern für ihr Engagement und ihre Unterstützung. Im Anschluss legte Kassier Michael Schöffmann den Kassabericht vor und informierte über die finanzielle Situation der Bezirksgruppe. Anschließend erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes. Nach den Ehrungen zahlreicher Mitglieder für die langjährige Mitgliedschaft hielt Bezirksjägermeister Hans Winkler noch eine kurze Ansprache, in der er die Bedeutung der Gemeinschaft, der jagdlichen Weiterbildung und der verantwortungsvollen Ausübung der Jagd hervorhob. Im Rahmen der Jahreshauptversammlung wurde zudem eine Schulung der Firma Swarovski abgehalten. Dabei standen aktuelle Entwicklungen im Bereich der Optik sowie der Wärmebildtechnik im Mittelpunkt. Die Teilnehmer erhielten interessante Einblicke in moderne technische Neuerungen und deren Einsatzmöglichkei-

ten in der jagdlichen Praxis. Den gemütlichen Abschluss fand die Veranstaltung beim anschließenden Spanferkelessen, bei dem der Abend in geselliger Runde ausklang.

BEZIRKSVERSAMMLUNG DER BEZIRKSGRUPPE LANDECK

Auch die Bezirksgruppe Landeck des Tiroler Landesjagdschutzvereins 1875 hielt am 10. April 2026 ihre Bezirksversammlung ab. Ne-

ben den durchgeführten Neuwahlen standen auch Ehrungen langjähriger Mitglieder im Mittelpunkt. Ausgezeichnet wurden Mitglieder für 25, 40 und 50 Jahre Vereinszugehörigkeit. Damit bot die Bezirksversammlung einen gelungenen Rahmen, um auf die Vereinsarbeit zurückzublicken, langjährige Mitglieder zu würdigen und gemeinsam auf die kommenden Aufgaben im Sinne des Tiroler Landesjagdschutzvereins zu blicken.

Manfred Weißbriacher



© Landesjagdschutzverein 1875

Bei der Bezirksversammlung der Bezirksgruppe Landeck standen die Neuwahlen sowie die Ehrungen langjähriger Mitglieder im Mittelpunkt.

ORIENTALISCHES REHFILET IN DER CURRYPALATSCHINKE

ZUBEREITUNG

Für den Knoblauch-Sauerrahm wird der Sauerrahm mit fein geriebenem Knoblauch, etwas Zitronensaft und einer Prise Salz glatt verrührt. Anschließend wird das Rehfilet in feine Streifen geschnitten, während Paprika, gelbe Tomaten und Zwiebel klein gewürfelt werden. In einer heißen Pfanne wird etwas Öl erhitzt, das Fleisch kurz und scharf angebraten und danach wieder aus der Pfanne genommen. Danach werden Zwiebel und Paprika angeröstet, mit Knoblauch, Currypulver und Paprikapulver gewürzt und kurz weitergeschmort. Die gelben Tomaten kommen dazu und werden nur kurz mitgegart, damit sie noch etwas Struktur behalten. Mit einem Schuss Wildfond oder Rotwein wird die Mischung abgelöscht, anschließend kommt das Rehfilet zurück in die Pfanne und wird nur noch kurz fertig gegart.

Für die Palatschinke werden die Eier mit etwas Milch, Curry, Kurkuma, Salz und Pfeffer verquirlt. In einer beschichteten Pfanne wird Butter erhitzt und vier Palatschinken gebacken. Die fertige Reh-Gemüse-Füllung wird auf der Palatschinke verteilt, mit zerbröseltem Schafskäse bestreut und mit frischer Petersilie verfeinert. Danach wird die Palatschinke zusammengeklappt und mit einem Klecks Knoblauch-Sauerrahm serviert.

Rezept von Sieghard Krabichler



© Krabichler

WEIN DES MONATS

GEWÜRZTRAMINER MOVADO 2025, KELLEREI ANDRIAN, SÜDTIROL

DIE ÄLTESTE KELLEREIGENOSSENSCHAFT SÜDTIROLS – TRADITION IN BEWEGUNG

Entstanden ist die beeindruckende Kellerei im Jahr 1893, als sich die Andrianer Weinbauern zusammaten und ihre Kräfte zur ersten Südtiroler Genossenschaft bündelten. Mit viel Fleiß und Feingespür arbeiteten die 90 Mitglieder konstant an der Qualität ihrer Weine. Ihrer Kellerei gaben sie den Namen des Ortes, in dem sie einst gelegen war. Andrian ist nicht nur die älteste, sondern auch eine der bekanntesten und größten Weinkellereien in der Region. Die Weinberge Andrians erstrecken sich über sanfte Hügel auf einer Höhe von 260 bis 450 Metern. Die erzeugten Weine sind von sehr hoher Qualität. Aufgrund der geringeren Durchschnittstemperatur im Vergleich zu anderen Südtiroler Gebieten bestechen die Weine mit ihrer ausgewogenen Säure, Eleganz, Frische und Vielschichtigkeit.

Der Gewürztraminer Movado 2025 der Kellerei Andrian präsentiert sich in hellem Strohgelb und begeistert mit einem intensiven, aromatischen Bukett. Würzige Noten und feine Rosendüfte verleihen ihm seinen unverwechselbaren Charakter. Am Gaumen zeigt er sich ausgewogen, kräftig und elegant mit einem langen, anhaltenden Abgang. Dank seiner aromatischen Würze und harmonischen Struktur begleitet er hervorragend ein orientalisches Rehfilet in der Currypalatschinke und unterstreicht die feinen Gewürznoten des Gerichts auf elegante Weise.

AUGE: helles Strohgelb

NASE: intensiv und aromatisch im Bukett, würzig und nach Rosen duftend

GAUMEN: ausgewogen und kräftig am Gaumen, langanhaltend im Abgang

TRINKTIPP: Servieren Sie den Gewürztraminer Movado 2025 bei einer optimalen Trinktemperatur von 10 bis 12 Grad in einem etwas bauchigeren Glas, damit sich die Aromen ideal entfalten können.

ALKOHOL: 14,0 Vol.-%

PREIS: € 15,95

ERHÄLTlich:

WEINHANDLUNG GOTTARDI

Heiligegeiststraße 10, 6020 Innsbruck

www.gottardi.at

Onlineshop: www.gottardi.at/weinshop/gewuerztraminer-doc-2025-3328325



GOTTARDI
FEINE WEINE SEIT 1897



ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

CURRYPALATSCHINKE:

4 Eier
2 EL Milch oder Schlagobers
1 TL Currypulver, 1 Prise Kurkuma
Salz, Pfeffer
Butter oder Öl zum Braten

FÜLLUNG:

250 g Rehfilet
1 gelbe Paprika, 2 gelbe Tomaten
1 kleine Zwiebel, 1 Knoblauchzehe
1 TL Paprikapulver
Prise Kreuzkümmel
½ TL Curry, etwas Chili
Salz, Pfeffer
1 Schuss Rotwein oder Wildfond
Öl zum Anbraten

KNOBLAUCH-SAUERRAHM:

150 g Sauerrahm
1 kleine Knoblauchzehe
etwas Zitronensaft, Salz

ZUM FERTIGSTELLEN:

80 g Schafskäse/Feta
frische Petersilie





Die Silhouette des Lexus NX 450h+ wirkt dynamisch, fast coupéhaft, ohne dabei die Alltagstauglichkeit zu beeinträchtigen.

LEXUS NX 450H+ PREMIUM-PLUG-IN-HYBRID-SUV

DATEN & FAKTEN

» **MODELL & PREIS:** Lexus NX 450h+
E-FOUR Executive Line
PREIS: € 70.390,-

» **ANTRIEB & GETRIEBE:**
Antrieb: Plug-in-Hybrid-System mit 2,5-l-Benzin- und zwei E-Motoren, stufenloses CVT-Getriebe, elektrischer Allradantrieb
Batteriekapazität: 18,1 kWh
Systemleistung: 215 kW/292 PS
Spitze: 200 km/h
von 0 auf 100 km/h: 6,4 Sek.
elektrische Reichweite: 70 km
CO₂-Emission komb.: 65-77 g/km
Verbrauch: 2,9-3,4 l/100 km

» **MASSE & GEWICHT:**
Länge/Breite/Höhe: 4,66/1,87/1,66 m
Radstand: 2,69 m
Kofferrauminhalt: 545 l
Leergewicht: 2.070 kg
Anhängelast: geb./ungeb.: 1.000/500 kg

Batterie-Garantie: 5 Jahre
oder 100.000 km
Fahrzeug-Garantie: 3 Jahre
oder 100.000 km
Lexus Relax: 10 Jahre
oder 160.000 km

Perfekter Spagat zwischen Effizienz, Komfort und moderner Technologie

Für Lexus ist der NX eines der wichtigsten Modelle, insbesondere in Europa, wo elektrifizierte Antriebe weiter an Bedeutung gewinnen. Mit der jüngsten Überarbeitung setzen die Japaner gezielt auf Feinschliff in entscheidenden Bereichen. Modifizierte Leuchten und dezente Änderungen am Stoßfänger sorgen für einen moderneren Gesamteindruck. Insgesamt wirkt der NX erwachsen und souverän, ohne seine sportliche Note zu verlieren.

HOHER KOMFORT

Im Innenraum zeigt sich Lexus traditionell von seiner besten Seite. Hochwertige Materialien, exzellente Verarbeitung und eine durchdachte Ergonomie prägen das Ambiente. Das zentrale Infotainmentsystem reagiert schnell. Der große Touchscreen ist leicht zum Fahrer geneigt, was die Bedienung erleichtert. Gleichzeitig können viele Funktionen mittels Spracheingabe gesteuert werden. Besonders hervorzuheben ist die Sitzqualität. Die weich gepolsterten Vordersitze bieten ausgezeichneten Seitenhalt und Komfort auf langen Strecken. Auch im Fond geht es in Sachen Kopf-

und Beinfreiheit großzügig zu. Das Kofferraumvolumen fällt ordentlich aus.

PLUG-IN-HYBRIDANTRIEB

Das Herzstück des NX 450h+ ist der Plug-in-Hybridantrieb. Dieser kombiniert einen 2,5-Liter-Vierzylinder-Benzinmotor mit zwei Elektromotoren und ermöglicht so einen elektrischen Allradantrieb. Die Systemleistung sorgt für souveräne Fahrleistungen: Der Sprint von 0 auf 100 km/h gelingt in sportlichen 6,4 Sekunden.

Viel wichtiger im Alltag ist jedoch die elektrische Reichweite. Diese liegt unter optimalen Bedingungen bei rund 70 Kilometern. Wird die 18,1-kWh-Batterie regelmäßig geladen, fährt der NX den Großteil der Alltagsstrecken rein elektrisch, was nicht nur lokal emissionsfrei, sondern auch angenehm leise ist. Die Übergänge zwischen Elektro- und Verbrennerbetrieb verlaufen nahezu unmerklich. Auf längeren Strecken zeigt sich das Hybridsystem effizient und ausgeglichen. Lexus hat die Abstimmung des Fahrwerks leicht überarbeitet, wodurch der NX noch stabiler in schnellen Kurven liegt. Besonders auf Autobahnetappen



überzeugt das Fahrzeug mit hoher Laufruhe und ausgezeichneter Geräuschdämmung. Die Federung schluckt Unebenheiten souverän und die Lenkung ist präzise und direkt.

FORTSCHRITTLICHE TECHNOLOGIE

Das „Lexus Safety System+“ umfasst unter anderem eine adaptive Geschwindigkeitsregelung, einen präzise arbeitenden Spurhalteassistenten oder einen Notbremsassistenten,

der auch komplexe Verkehrssituationen zuverlässig erkennt. In der Praxis bedeutet das ein hohes Maß an Entlastung für die/den Fahrer:in, ohne dass die Systeme aufdringlich wirken.

Im Bereich Konnektivität hat Lexus ebenfalls nachgelegt. Smartphones lassen sich kabellos integrieren, Software-Updates erfolgen „over the air“, und neue digitale Dienste erweitern die Funktionalität. Besonders praktisch ist die Möglichkeit, Ladevorgänge und

Fahrzeugstatus bequem per App zu steuern. Beim Thema Laden zeigt sich der NX alltagstauglich, wenn auch nicht führend in seiner Klasse. Die Ladeleistung ist ausreichend, um die Batterie über Nacht oder während eines Arbeitstags vollständig zu laden.

Der Lexus NX 450h+ zeigt, dass Fortschritt nicht immer laut und spektakulär sein muss, sondern oft in den Details liegt.

Karl Künstner, RegionalMedien Tirol

Lexus NX erleben

schon ab € 56.990,-



Weil zählt,
wer drin sitzt.

autobacher.com

BACHER



PALLIATIVVERSORGUNG BEIM HUND

Dank der breit gefächerten Möglichkeiten in der tiermedizinischen Versorgung unserer Hunde können wir heute eine große Anzahl an Erkrankungen heilen oder zumindest sehr erfolgreich behandeln. Selbst tatsächlich unheilbare Krankheiten stellen meist kein unmittelbares Todesurteil mehr dar, sondern lassen sich unter Erhalt der Lebensqualität des Hundes symptomatisch lindern. Das Behandlungsziel ist hier also nicht mehr die Heilung einer Krankheit, sondern ein Leben ohne stark beeinträchtigende Beschwerden und damit die optimale Nutzung der verbleibenden Lebenszeit. Gerade für den Besitzer eines Hundes mit unheilbarer Erkrankung muss also die Lebensqualität des Vierbeiners immer oberste Priorität haben.

Eine wichtige Erklärung vorneweg: Es geht bei der Palliativversorgung eines Hundes niemals darum, ihn möglichst lange und um jeden Preis am Leben zu erhalten. Genauso wenig darf die Palliativmedizin ein Ersatz für die Euthanasie des Hundes werden, weil man vielleicht darauf hofft, dass der Hund irgendwann schon von selbst sterben werde. Hunde können sich – im Gegensatz zu uns Menschen – mit einem Krankheitsgeschehen nicht bewusst auseinandersetzen. Sie leben im Hier und Jetzt und so liegt es in unserer Verantwortung, dieses Leben auf einem lebenswerten Niveau zu erhalten. Gelingt dies nicht (mehr), müssen wir uns das ehrlich eingestehen und das Leiden unseres Hundes beenden.

Palliativmedizin beginnt im Grunde dann, wenn wir für eine das Leben bedrohende Erkrankung unseres Hundes die Prognose „unheilbar“ erhalten. Hier ist es

definitiv angeraten, mindestens eine Zweitmeinung, besser noch eine dritte oder sogar vierte Meinung einzuholen. Kommen alle Tiermediziner zum selben Schluss (dass die Krankheit sicher nicht geheilt werden kann), müssen wir uns der Frage stellen, ob und in welchem Umfang es realisierbar ist, unserem Hund eine Zeit mit möglichst hoher Lebensqualität zu verschaffen. Infrage kommen ausschließlich medizinisch sinnvolle Therapieansätze, die den Vierbeiner nicht zusätzlich belasten. Wir sollten ihm ein mindestens beschwerdearmes Leben einrichten können, in welchem er seinen Lieblingsbeschäftigungen möglichst wenig eingeschränkt nachgehen kann. Dies kann einen ganz erheblichen Aufwand bedeuten – sowohl finanziell und zeitlich als auch emotional: Wir müssen sicherstellen können, dass die notwendigen Medikamente jederzeit verfügbar sind und zur richtigen Zeit eingegeben werden. Wir müssen die Situation und



© Shutterstock/Chendongshan

Spätestens in der palliativen Lebensphase sind besondere Leckereien erlaubt.

den Zustand des Hundes jeden Tag aufs Neue einschätzen und gegebenenfalls die Maßnahmen entsprechend anpassen. Der Kontakt zum behandelnden Tierarzt sollte auf einer soliden Vertrauensbasis stehen und der Hund dort in regelmäßigen Abständen zur Kontrolle vorgestellt werden. Wir werden nicht nur unseren Alltag auf unseren Hund abstimmen, sondern durchaus auch Änderungen an unseren eigenen Lebensgewohnheiten in Kauf nehmen müssen. Und all das ohne die Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation.

MÖGLICHKEITEN UND UMSETZUNG

Es geht hier nicht mehr um die Heilung einer Erkrankung oder die Verlängerung des Lebens unseres Hundes – es geht einzig und allein darum, Symptome zu lindern und das Wohlbefinden des Hundes so lange wie nur möglich zu erhalten. Eine unheilbare Erkrankung bedeutet nicht und darf auch nicht beinhalten, dass der Hund leiden muss. Körperliche Beschwerden müssen medikamentös behandelt werden und es gibt eine ganze Menge Möglichkeiten, dem Vierbeiner auch sonst im Alltag Unterstützung und Erleichterung zukommen zu lassen. Trotzdem müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass wir unseren Hund auf dem Weg zu seinem Lebensende begleiten und keine Wunder erwarten dürfen. Dieser Weg ist in der Regel von unbekannter Länge und die Strecke lässt sich kaum abschätzen. Manchmal haben wir noch wenige Jahre oder viele Monate vor uns, manchmal sind es lediglich ein paar Wochen oder auch nur Tage. Zum einen hängt das von der Art und Schwere der Erkrankung ab

oder davon, wie lange diese bereits besteht. Zum anderen ist auch bei bester Pflege meist nicht vorhersehbar, wie sich eine Krankheit entwickelt und wie schnell sie voranschreitet. Ein weiterer Faktor ist schlicht und ergreifend die Machbarkeit der palliativen Betreuung: Nicht jeder hat die Möglichkeit, sich um einen vierbeinigen Pflegefall ausreichend zu kümmern.

MASSNAHMEN

Ein konkreter Zeitpunkt für einen Beginn der Palliativphase lässt sich nicht unbedingt festlegen. Eine unheilbare Erkrankung, weit fortgeschrittenes Alter, körperlicher Verfall oder Demenz können individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt sein und empfunden werden. Zu jeder Zeit essentiell ist Schmerzmanagement: Die notwendige Versorgung mit Medikamenten muss gewährleistet sein und kann durch weitere Maßnahmen wie z. B. Massagen ergänzt werden. Eine stressarme Umgebung (jedoch nicht abgeschottet), leicht verdauliches Futter (gern mehrmals am Tag), gemütliche Spaziergänge (dem Befinden des Hundes angepasst) und sanfte Körperpflege (wenn der Hund dies mag) lassen sich gut in den Alltag integrieren. Rutschfeste Unterlagen, erhöhte Futter- und Wassernäpfe sowie bequeme Liegeflächen bieten Unterstützung und schaffen Entspannung. Vertraute Abläufe und bekannte Rituale geben unserem Hund Sicherheit. Hierzu gehören auch früher gern ausgeübte Beschäftigungen des Hundes, die wir seinen Möglichkeiten anpassen können. Fast jede Aufgabe aus dem ehemaligen Ar-

beitsleben des Hundes lässt sich mit etwas Phantasie und im verkleinerten Rahmen irgendwie umsetzen. Hier steht aber definitiv das Bedürfnis des Vierbeiners im Vordergrund: Lebt er auf und wird aktiv, wenn er etwas zu tun bekommt? Oder bevorzugt er gemeinsame Qualitätszeit mit Körperkontakt und Streicheln? Es kann für uns hart sein, wenn ein ehemals aktiver Arbeitshund zum Sofakuschler wird oder die Schmusebacke plötzlich keine Streicheleinheiten mehr erträgt – trotzdem gilt allein der Wunsch des Hundes.

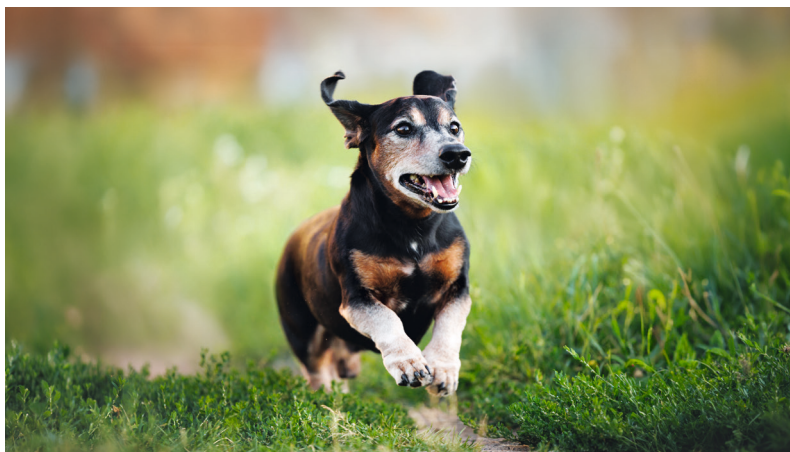
GUTE ZEITEN

Es wird Phasen geben, in denen sich unser Hund wohl fühlt, weitestgehend schmerzfrei ist und vielleicht sogar Aktivitäten einfordert, die ihm schon in jungen Jahren Freude bereitet haben. Solche Tage darf und sollte man nutzen und gemeinsam mit dem Hund feiern! Erlaubt ist alles, was glücklich macht – selbst wenn dafür zum Beispiel die Medikation am nächsten Tag erhöht werden muss, weil es der Vierbeiner „übertrieben“ hat. Von der Vorstellung, den Hund zu schonen, damit er vielleicht ein kleines bisschen länger lebt, sollten wir uns definitiv verabschieden. Auf diese Weise nehmen wir ihm den Spaß, den er in seiner ihm verbleibenden Zeit haben könnte. Ähnliches gilt (wenn auch mit Einschränkung), falls unser Hund aufgrund einer Erkrankung eine spezielle Diät erhalten soll: Eine Nierendiät beispielsweise verliert ihren Wert nicht, wenn der Hund ganz gelegentlich trotzdem ein Stück Pizza fressen darf.



© Shutterstock/Cavan-Inages

Die guten Tage feiern wir gemeinsam mit dem Hund.



© Shutterstock/Olshphoto

Komfort ist nun kein Luxus mehr, sondern eine Notwendigkeit.

In der Palliativbetreuung sind definitiv Extras erlaubt und Dinge gestattet, die man einem Hund normalerweise verwehren würde – er hat schlicht nichts davon, wenn er „gesund“ stirbt. Das gilt allerdings ausschließlich für Hunde, die tatsächlich unheilbar erkrankt sind und nur noch eine absehbar begrenzte Zeit zu leben haben. Besteht die begründete Annahme, dass eine strikte Diät die Gesundheit langfristig aufrechterhalten kann oder wird nach einer Operation Leinenzwang angeordnet, sollten wir uns streng an die tierärztlichen Vorgaben halten!

SCHLECHTE ZEITEN

Es werden in der palliativen Betreuung ziemlich sicher Momente auftreten, in denen wir uns ganz ernsthaft die Frage stellen, ob die Pflege des Hundes weiterhin vertretbar ist. Es ist durchaus normal, dass sich ein Auf und Ab im Befinden des Hundes zeigt. An schlechten Tagen muss eventuell die Medikation kurzzeitig angepasst (nach Rücksprache mit dem Tierarzt!) und mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse des Patienten genommen werden. Häufig tritt jedoch nach kurzer Zeit wieder eine Besserung ein – deshalb sollten wir die Flinte nicht vorzeitig ins Korn werfen und die Hoffnung aufgeben. Trotzdem müssen wir den Zustand unseres Hundes so objektiv wie möglich beobachten, um unnötiges Leid zu vermeiden. Diese schlechten Phasen können Hund und Mensch sehr viel Kraft kosten und sind für die pflegende Person emotional extrem herausfordernd. Wer sich mehrfach und immer wieder mit der Frage auseinandersetzen muss, ob nun der „Tag X“ gekommen ist, braucht ein stabiles Nervenkostüm und

erfährt im Idealfall selbst Unterstützung von außen. Zudem dauert es nach einem solchen Einbruch oft einige Zeit, bis der Hund wieder bei Kräften ist und meist schafft er es nicht mehr ganz auf das gesundheitliche Niveau, das zuvor gegeben war. Auch damit muss man umgehen können und sich darüber im Klaren sein, dass der Weg ans Lebensende nicht unbedingt einen linearen Verlauf nimmt.

AM ENDE DES WEGES

Irgendwann kommt der Tag, an dem wir erkennen und uns eingestehen müssen, dass unser Hund keine ausreichende Lebensqualität mehr besitzt. Ganz häufig wird die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt zum Einschlafen an den Tierarzt herangetragen, vielleicht sogar mit dem insgeheimen Wunsch, die

Entscheidung abgenommen zu bekommen. Als verantwortungsbewusste und liebende Hundehalter können wir diese Frage doch erfahrungsgemäß nur selbst beantworten, denn schließlich kennt niemand unseren Hund so gut wie wir. Wenn wir die Entscheidung zur Euthanasie ganz ohne Egoismus und ausschließlich zum Wohle des Hundes treffen, wird ein ehrliches Gespräch mit unserem Tierarzt nur noch eine Übereinkunft sein.

Das Abwarten in der Hoffnung, der Hund würde über Nacht in seinem Körbchen für immer einschlafen, dürfen wir nicht als Ausweg sehen. Die wenigsten Hunde sterben tatsächlich einfach von selbst und friedlich oder schmerzfrei ist der Sterbeprozess nicht immer. Auch das Warten auf ein „Zeichen“ des Hundes, dass er bereit ist zu gehen, kann ihn und uns in eine prekäre Lage bringen: Ist ein akut kritischer Zustand erreicht, ist es in der Regel zu spät, um einen ruhigen und friedlichen Tod zu ermöglichen. Die mentale und emotionale Vorbereitung auf den Abschied ist das Schwerste und Härteste, das man als Hundehalter erlebt – dennoch sind wir unserem Hund diese Fürsorge schuldig.

Heidrun Langhans

HINWEIS

Dieser Artikel ersetzt keine tierärztliche Diagnose und stellt keine Anleitung zur Selbstbehandlung dar! Bitte wenden Sie sich in medizinischen Angelegenheiten immer an Ihre Tierarztpraxis oder Tierklinik.



© Shutterstock/Vat Sviltana

Was unser Hund lebt, gilt auch für uns: immer an deiner Seite.



KLUB TIROLERBRACKE

76. JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Am Samstag, den 25. April 2026, fand im Gasthof Walzl in Lans die 76. Jahreshauptversammlung des Klubs Tirolerbracke statt. Zahlreiche Mitglieder, Gebietsführer, Leistungsrichter, Züchter, Hundeführer und Ehrengäste folgten der Einladung des Klubs und sorgten für einen würdigen Rahmen dieser traditionsreichen Veranstaltung. Bereits am Vorabend tagte der erweiterte Vorstand gemeinsam mit den Gebietsführern und deren Stellvertretern. Im Mittelpunkt der Beratungen standen aktuelle Themen des Vereinsgeschehens, die Weiterentwicklung der Zucht, das Prüfungswesen sowie kommende Veranstaltungen. Besonderes Augenmerk galt dabei der Förderung der Tiroler Bracke als leistungstarker Jagdgebrauchshund und der Erhaltung der traditionellen Brackenjagd.

FEIERLICHE ERÖFFNUNG

Pünktlich um 9.00 Uhr eröffnete Obmann Andreas Ragg die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie die Ehrengäste. Besonders erfreulich war die Teilnahme von Brackenfreunden aus Deutschland und der Schweiz, welche die freundschaftlichen Verbindungen über die Landesgrenzen hinaus unterstrichen. Die musikalische Umrahmung durch die Jagdhornbläserinnen verlieh der Veranstaltung einen feierlichen und würdevollen Charakter.

ERFOLGSJAHR IM RÜCKBLICK

Nach dem Totengedenken berichtete Obmann Andreas Ragg über ein arbeits-

reiches und erfolgreiches Vereinsjahr. Er hob die weiterhin hohe Begeisterung für die Tiroler Bracke sowie die starke Beteiligung an Prüfungen, Übungstagen und Veranstaltungen hervor. Die Tiroler Bracke genieße aufgrund ihrer jagdlichen Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit nach wie vor einen hohen Stellenwert bei den Jägern. Sein besonderer Dank galt allen Funktionären, Leistungsrichtern, Gebietsführern und Helfern für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Geschäftsführer und Obmann-Stellvertreter Harald Graus informierte über die vielfältigen organisatorischen Aufgaben innerhalb des Vereins. Trotz steigender administrativer Anforderungen sei es gelungen, alle Aufgaben gewissenhaft und termingerecht zu erfüllen. Er betonte die Bedeutung der ehrenamtlichen Mitarbeit und die gute Zusammenarbeit innerhalb des Vorstandes und der Gebietsführungen.

Finanzreferent Robert Lagger präsentierte anschließend den Kassabericht und berichtete über eine solide und geordnete Finanzlage des Klubs. Die Rechnungsprüfer bestätigten die ordnungsgemäße Kassaführung, worauf der Vorstand einstimmig entlastet wurde. Zuchtwart Thomas Plattner zog eine positive Bilanz des vergangenen Zuchtjahres. Besonders hervorgehoben wurden die guten Leistungen der gezüchteten Hunde hinsichtlich Wesen, Spurlaut, Führigkeit und jagdlicher Brauchbarkeit. Die Erhaltung dieser Eigenschaften bleibe auch künftig das zentrale Ziel der Zuchtarbeit.

Prüfungsreferent Karl Kaiser berichtete von zahlreichen erfolgreich abgelegten Anlagen- und Gebrauchsprüfungen. Besonders erfreulich sei die hohe Qualität der Nachsuchenarbeit gewesen, bei der die Tiroler Bracken ihre ausgezeichneten Anlagen eindrucksvoll unter Beweis stellten. Im Anschluss wurden



Der Klub Tirolerbracke würdigte im Rahmen der Jahreshauptversammlung verdiente Mitglieder für ihren langjährigen Einsatz und ihr Engagement.

Urkunden und Auszeichnungen an die erfolgreichen Hundeführer überreicht. Auch Ausstellungsreferent Wolfgang Leitner konnte über erfolgreiche Formbewertungen und Klubschauen berichten. Die vorgestellten Hunde präsentierten sich auf hohem Niveau und spiegelten die erfolgreiche Zuchtarbeit innerhalb des Klubs wider.

Ein Höhepunkt der Versammlung waren die Ehrungen langjähriger und verdienter Mitglieder. Der Obmann würdigte deren langjährigen Einsatz für den Klub, die Jagdhundearbeit und die Pflege jagdlicher Traditionen. Die Auszeichnungen wurden unter großem Applaus überreicht.

KAMERADSCHAFT UND JAGDLICHE TRADITION

Neben den offiziellen Tagesordnungspunkten kam auch der kameradschaftliche Austausch nicht zu kurz. Die starke Beteiligung junger Hundeführer wurde dabei als erfreuliches Zeichen für die Zukunft des Vereins gewertet. Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung fand die traditionelle Klubsiegerschau statt, die von zahlreichen Besuchern mit großem Interesse verfolgt wurde.

In seinem Schlusswort bedankte sich Obmann Andreas Ragg bei allen Mitgliedern, Funktionären und Helfern für ihren Einsatz und ihre Verbundenheit zum Klub Tirolerbracke. Die 76. Jahreshauptversammlung zeigte einmal mehr die Stärke der Gemeinschaft und das gemeinsame Engagement für die Förderung und Erhaltung der Tiroler Bracke.

Am Nachmittag wurde in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jägerverband und dem ÖJGV eine Fortbildung für Leistungs- und Formwertrichter durchgeführt. Im Mittelpunkt standen aktuelle Themen des Prüfungs- und Richterwesens sowie der fachliche Austausch zwischen den Teilnehmern. Brackenheill!

Anna-Lena Graus



Die Jahreshauptversammlung wurde von jagdlichen Klängen festlich begleitet.

THEORETISCHES UND PRAKTISCHES SCHWEISSHUNDESEMINAR IN SAUTENS

Am 16. Mai 2026 sowie am 17. Mai 2026 fanden in Sautens ein theoretisches und praktisches Schweißhundeseminar für Jagdhundeführer und interessierte Jäger statt. Veranstaltet wurde das Seminar vom Tiroler Jägerverband.

FUNDIERTES GRUNDLAGENWISSEN

Im theoretischen Teil wurden den Teilnehmern die Grundlagen der Schweißarbeit vermittelt. Dabei standen insbesondere die Bedeutung einer tierschutzgerechten Nachsuche, die Aufgaben des Schweißhundes sowie die Voraussetzungen eines gut funktionierenden Nachsuchengespannes im Mittelpunkt. Weiters wurden Themen wie Welpenprägung, Nasenleistung des Hundes, Aufbau der Ausbildung, richtige Ausrüstung sowie das Verhalten am Anschuss ausführlich behandelt. Besonderes Augenmerk wurde auf das Lesen und Interpretieren von Pirschzeichen gelegt. Die Referenten erläuterten praxisnah den Aufbau einer künstlichen Wundfährte sowie die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten vom jungen Hund bis zum erfahrenen Nachsuchengespann. Ebenso wurde auf häufige Fehler in der Ausbildung und deren Vermeidung eingegangen.

PRAxis IM REVIER

Der praktische Teil des Seminars fand im Revier rund um Sautens statt. Dort konnten die Teilnehmer gemeinsam mit ihren Hunden

unterschiedliche Übungen absolvieren. Je nach Ausbildungsstand der Hunde wurden Anschussübungen, Riemenarbeit sowie das Arbeiten auf der künstlichen Wundfährte durchgeführt. Auch das richtige Verhalten des Hundeführers während der Nachsuche wurde intensiv geübt.

Unter Anleitung der erfahrenen Ausbilder erhielten die Teilnehmer wertvolle Hinweise zur Führung des Hundes am langen Riemen, zur Interpretation der Körpersprache des Hundes sowie zum ruhigen und konzentrierten Arbeiten im Gelände. Die praktische Arbeit zeigte eindrucksvoll, wie wichtig Vertrauen, Konsequenz und eine saubere Ausbildung für ein erfolgreiches Nachsuchengespann sind.

WISSEN, AUSTAUSCH UND WEIDGERECHTIGKEIT

Das Seminar bot allen Teilnehmern eine hervorragende Möglichkeit, theoretisches Wissen mit praktischer Erfahrung zu verbinden und sich mit anderen Hundeführern auszutauschen. Durch die professionelle Organisation sowie die praxisorientierte Vermittlung der Inhalte stellte die Veranstaltung einen wertvollen Beitrag zur jagdlichen Hundeausbildung und zur Förderung der weidgerechten Jagdausübung dar. Abschließend wurde den Referenten und Organisatoren für die fachkundige Durchführung sowie allen Teilnehmern für ihr großes Interesse und ihre engagierte Mitarbeit gedankt. Bei einem gemütlichen Ausklang galt den Vortragenden im Namen aller Teilnehmenden ein herzliches Dankeschön für ihre fachliche Expertise und ein kräftiges Weidmannsheil.

Michael Orgler

BÜCHERECKE ZUM THEMA JAGDHUND



Hardcover, 168 Seiten

Preis: € 28,-

Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG
Pfizerstraße 5-7, D-70184 Stuttgart
Tel.: +49 (0) 711/2191-0
E-Mail: info@kosmos.de

HANNAH MITTNER,
JONATHAN MITTNER

JAGEN MIT STÖBERHUNDEN

HUNDEAUSWAHL, -AUSBILDUNG UND
JAGDPRAXIS – SO WERDEN WACHTEL-
HUND, BRACKEN, TERRIER UND TECKEL
ZU PERFEKTEN STÖBERHUNDEN.

Bewegungsjagden werden immer beliebter und mit ihnen auch der Einsatz von Stöberhunden als Jagdhelfer.

In diesem Praxisbuch geben Hannah und Jonathan Mittner wertvolle Einblicke in ihren Alltag als Stöberhundeführer, fassen Merkmale sowie Besonderheiten der Bewegungsjagd mit Hunden zusammen und informieren umfassend sowie kompetent über die Ausbildung und Einarbeitung der Tiere. Dieses Buch zeigt, wie aus Hunden zuverlässige Jagdpartner werden – mit fundiertem Wissen, klarer Anleitung und viel Erfahrung aus der Jagdpraxis.

- » das Praxisbuch zur Ausbildung von Stöberhunden
- » alles über die Jagdpraxis mit Wachtelhund, Bracken, Terrier & Co.
- » der perfekte Jagdhelfer für die Bewegungsjagd

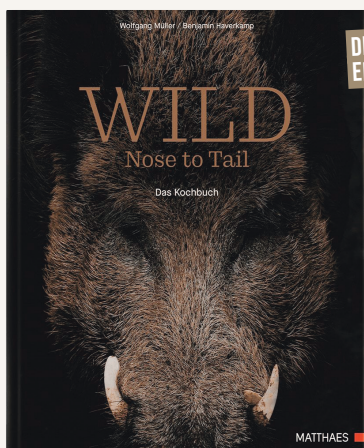


Erfolgreiches Schweißhundeseminar im Revier: Im Praxis teil konnten die Teilnehmer gemeinsam mit ihren Hunden wertvolle Erfahrungen für die Nachsuche sammeln.



BLATTEN MIT EINEM ECHTEN „BLATTJAGD-PROFI“ – MANCHMAL GANZ SCHÖN NERVIG.

BÜCHERECKE ZUM THEMA JAGD



DIREKT BEIM VERLAG
ERHÄLTlich

WOLFGANG MÜLLER, BENJAMIN HAVERKAMP

WILD – NOSE TO TAIL – DAS KOCHBUCH

70 AUSSERGEWÖHNLICHE WILDREZEPTE VON SPITZENKOCH WOLFGANG MÜLLER
UND PROFI-KNOW-HOW ZUM FACHGERECHTEN UMGANG MIT FRISCHEM WILDBRET

240 Seiten mit farbigen Fotos
Preis: € 69,90

Dorling Kindersley Verlag
Arnulfstraße 124, 80636 München
Tel. +49 89 44 23 26
E-Mail: info@dk.com
www.dorlingkindersley.de

Exzellente Rezepte und jagdliches Fachwissen in einem Kochbuch der Spitzenklasse: „Nose to Tail“ – das ist heute die Maxime für nachhaltigen Genuss und nirgends lässt sie sich besser verwirklichen als bei Gerichten mit heimischem Wild.

Spitzenkoch Wolfgang Müller zeigt in diesem Buch, wie Sie Reh und Hirsch, aber auch ungewöhnliche Wildtiere wie Nutria oder Waschbär exzellent zubereiten. Freuen Sie sich auf eine unglaubliche kulinarische Vielfalt – von klassischem Wildhasenpfeffer über luftgetrockneten Dachs-Schinken und Wildbratwurst bis hin zu Beilagen und Desserts mit Zutaten direkt aus dem Wald. Benjamin Haverkamp, Inhaber der Jagdschule Teutoburger Wald, steuert für dieses wunderschön gestaltete Kochbuch Profi-Wissen zur Jagd bei und erklärt Schritt für Schritt den weidgerechten Umgang mit frischem Wildbret: Alles, was Sie wissen müssen, um ganze Tiere fachgerecht zu verarbeiten und konsequent nachhaltig zu agieren.

JAGDVERPACHTUNG

Die Eigenjagd Agrargemeinschaft Alpe Sesslad im Gemeindegebiet Kappl im Paznauntal ist für die Dauer von 10 Jahren, vom 1.4.2027 bis 31.3.2037, zu verpachten.

» **FLÄCHE:** 386 Hektar

» **JAGDBARE WILDARTEN:** Steinwild, Rehwild, Gamswild und Murmeltier

Das Revier ist leicht begehbar und erschlossen. Es besteht die Möglichkeit, die Jägerschaft in einer Almhütte unterzubringen.

Bei Interesse oder für nähere Auskünfte ersuchen wir Sie, mit dem Obmann der Agrargemeinschaft Alpe Sesslad, Herrn Alfons Stark, unter der Telefonnummer 0650-555 6421, Kontakt aufzunehmen bzw. Ihr schriftliches Angebot bis spätestens 8. September 2026 einzureichen.

Die Agrargemeinschaft behält sich die Vergabe der Jagd ausdrücklich vor.

VERKAUFE JEEP WRANGLER 2,8 CRD SPORT
BJ 2012, 82.000 Kilometer, Top-Zustand, € 33.000,-
Zuschrift per E-Mail an hatorie47a@gmail.com

**SUCHE MITHILFE IN EINEM
BERGREVIER (BEZIRK KITZBÜHEL)**
Zuschrift per E-Mail an bergjagen@gmail.com

MITSUBISHI L200, BJ 2017
grau-grün, 8-fach neu bereift, Top-Zustand, 180 PS,
VP: € 22.000,-. Tel. 0664-2015340

**VERGEBE MURMELTIERABSCHUSS
IM TIROLER OBERLAND**
Tel. 0664 8720108

Verkaufe für Kitzrettung/Nachsuche:
WBK - DROHNE DJI MAVIC ENTERPRISE ADVANCED
inkl. Zubehör, gepflegt und jährlich gewartet
(wenig geflogen), Raum Rosenheim,
NP: ca. € 8.000,-, VP: € 4.800,-
Nähere Informationen unter Tel. +49 173-6364291

JAGD
SPORT
ZUBEHÖR



VOERE
WEBSHOP

MADE IN
AUSTRIA

www.voere-shop.com

f i o y in

Zillertaler Lodenerzeugung
Familienbetrieb erzeugt erstklassige Lodenstoffe in verschiedenen
Stärken sowie Lodenhosen, Lodennumhänge, Lodengamaschen, Loden-
fäustlinge, Schafwolldecken, Strickwolle und Schafwollteppiche nach Maß.
David Kreutner 6265 Hart i. Zillertal, Rosenstraße 13
Tel. & (Fax) +43 52 88/63191 (5)

Kaufe Geländewagen und Pick-ups.
Zahle Top-Preise. Zustand & Alter egal.
Barzahlung & Abholung vor Ort.
Sofortangebot unter Tel.: 0664 656 3590

TIERPRÄPARATOR
0664/5044597
Hubert Pittracher
Krautfeldweg 5 | 6406 Oberhofen

ANKAUF: PRIVATSAMMLER SUCHT:
JAGDTROPHÄEN, JAGDNACHLASS,
GEWEIHE, TROPHÄEN, PRÄPARATE, ...
E-Mail: abischoff57@gmail.com, Tel. +43 660 2400031

ANSITZJAGD IM SAUENKERNGEBIET
Bayern/CZ Grenze, 2 Tage inkl. Ü/F und komplettes Wildbret, € 300,-
Tel. +49 (0)170 44 65 235 oder +49 (0) 9632-916988

KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976
6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a
Tel.: 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung

Qualität für die aktive Jagd www.knobloch-jagd.de



Alu-Hochsitz
Geweihsäge
Loden-Filz
Bergstock
Ellenbogen-
auflage

- » Wildzerlegung und -verarbeitung
(Zerlegung Küchenfertig oder Herstellung diver-
ser Wurstwaren)
- » Ankauf von Wild
- » Lohnschlachtungen, sowie deren Verarbeitung
- » Direktverkauf jeden Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr
und Samstag von 9.00 bis 12.00 Uhr



0664-219 88 56 | www.metzgerei-heinz.at | Krautfeldweg 9 | 6406 Oberhofen



Der Zielstock erleichtert es einem,
Schüsse aus weiter Distanz
zielsicher und präzise abzugeben.
Er kann außerdem optimal als
Stativ für Spektive genutzt werden.



Telefon: 0699/10881341



LOFERER WAFFENECKE
Ing. Franz Schmiderer

Jagd- und Sportwaffen
Jagdoptik, Munition
Jagdzubehör
Jagdbekleidung
Outdoorbekleidung
Jagdhundezubehör

Hallenstein 47 • 5090 Lofer • 06588 8648 • 0676 3353 962
info@loferer-waffenecke.com • www.loferer-waffenecke.com

PELZ- UND LEDERMODEN

Erika Roehr – Kürschnermeisterin

Anfertigung von Hirschlederhosen und -jacken
Verarbeitung von Rotfuchsfellen zu Decken, Kappen, Kragen u. v. m.

Tel. 0676/4058405

E-Mail: erikaroehr@gmail.com, Versuchsfeld 4b, 6074 Rinn/Wiesenhöfe

 **GRAINAU, BEI GARMISCH-PARTENKIRCHEN**
WILDWERK WEIßMANN
 Ankauf von Abwurfstangen a kg 17€ bei Lieferung.
 Terminabsprache 0049-17640454183

Individuell handgefertigte
 Jagdwaffen, auch Handel,
 Beratung und Zubehör,
 alles aus Meisterhand.

 **waffen tangl**
 büchsenmacher

Bernd Tangl | Hermann-Kuprian-Weg 11 | A-6464 Tarrenz
 Tel. 0664/913 9914 | E-Mail: bernd@waffen-tangl.at

Bernhard Kropf | Rotanger 2 | 6464 Tarrenz
+43 660 7163888
info@jagd.tirol
www.jagd.tirol

Jagd.tirol
Präparator

Jetzt folgen
 

Neu!



KFZ NAGELE GmbH
 Hauptstraße 76, 6464 TARRENZ
 Tel. 05412-21299 www.kfz-nagele.at

**VIELE
 QUADS & UTV'S
 LAGERND!**



KWK IHR
 JAGD- & WAFFEN-
 FACHGESCHÄFT
 IN FÜGEN IM
 BEZIRK SCHWAZ
 IN TIROL

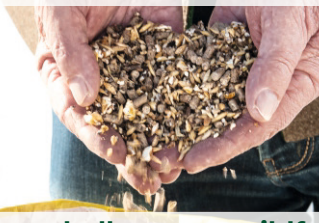
JAGD UND WAFFEN
 Hauptstraße 25, 6263 Fügen, 0676/67 23 389
 office@kuk-waffen.at, www.kuk-waffen.at



ROVINCE PARD MAUSER Pinewood Leica
 PULSAR BERGARN RÖWA KAHLES SWAROVSKI OPTIK ZEISS

Blaser SAUER Nocpax MINOX

THALHAMMER WILDFUTTER
 LEGENDÄR GEFÜTTERT



www.thalhammer-wildfutter.com
 Exklusiv erhältlich bei: Siglmühle GmbH, office@sigl.at, 0043/6212/2230

POLARIS **NEW ! 2026**

RANGER 500
 AB € 10.832,-
 exkl. MwSt.
 inkl. Dach & Seilwinde !

4x4

www.vonblon.cc
 office@vonblon.cc

VONBLON power



Vorarlberg - Tirol - Salzburg - Niederösterreich

HOLZBAU RIML

Dachstühle Jagdhütten
 Hallenbau

0664 / 240 61 70
 Bernhard Riml • Aussertal 26a • 6157 Obernberg
bernhardriml@icloud.com






ALLES WAS JÄGER BRAUCHEN

SISO

Jagd • Sport • Selbstschutz

Untermarkt 39, 6600 Reutte | +43 676 843 682 204 | info@waffen-siso.at






fixkraft

Wild

optimal versorgt

HUBERTUS PELLETS

HEGESTOLZ



- Gute Annahme
- Verlässliche Belieferung
- Gesunder Wildbestand



Ich berate dich gerne!

Sebastian Buber

Produktmanagement Wild

☎ +43 664 789 815 52

✉ sebastian.buber@fixkraft.at

Fixkraft-Futtermittel GmbH
Donaustraße 3
4470 Enns

f
www.fixkraft.at